144./145. Ausgabe · 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Donnerstag/Freitag, 19./20. Juni 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage ‚Der S.A.-Mann'

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. [illegible] G.m.b.H., [illegible] Drahtanschr.: [illegible]lag München [illegible] Bank: Bayer. Hyp.- u. Wechselb. [illegible] str. 39/I / Fernr.: 20801 – 20808 [illegible] Fernr. 20647 20648 [illegible] 79921, Prag 77903 [illegible] München, Schelling- Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Der Zentrumsminister als Verteidiger der jüdischen „Ehre"

Josef Wirth schützt die Juden vor Dr. Fricks Schulgebeten — Pabsts Ausweisung auf Grund Münchner und Berliner Einflüsse — Spionagefälle Adam und Ullstein

Minister Frick kündigt eine freiwillige Notpolizei in Thüringen an

Sturm im Reichstag – Die Roten wollen Frick niederbrüllen – Präsident Esser weist die Pg. Stöhr, Goebbels und Dreher aus dem Saal – Kardorffs Provokationen

Berlin, 17. Juni.

Im Reichstag kam es heute zu stürmischen Szenen. Zu Anfang hielt der volksparteiliche Abgeordnete von Kardorff eine unerhört provozierende Rede gegen Thüringen und seine nationalsozialistische Regierung. **Der Abgeordnete von Kardorff sprach den Nationalsozialisten die Befähigung ab, irgendeine führende Beamtenstelle zu bekleiden. Er erklärte, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug, die Deutsche Volkspartei sei mit dem Vorgehen des Reichsinnenministers durchaus einverstanden.** Er bedaure es, daß die Deutsche Volkspartei sich in Thüringen mit den Nationalsozialisten eingelassen habe.

Der thüringische Innenminister und nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Frick rief ihm darauf hin zu: „Treten Sie doch aus der thüringischen Regierung aus, Sie können ja auflösen". Kardorff wußte daraufhin nichts zu erwidern und erging sich in neuen Beschimpfungen der Nationalsozialisten. Als der Abgeordnete Stöhr rief, das ist eine Unverschämtheit, erhielt er einen Ordnungsruf. **Auf weitere Zwischenrufe hin wurde er aus dem Saale gewiesen.**

Die Rede des Abgeordneten Kardorff ist um so unerhörter, als bekanntlich seine eigenen Parteigenossen mit in der Thüringer Regierung sich befinden und **sich gerade in dem Fall, der hier zur Debatte stand, nämlich der Ernennung von Nationalsozialisten zu Polizeidirektoren mit Frick und der übrigen Regierung solidarisch erklärt hatten.**

Es sprachen weiter die Abgeordneten Drewitz, Dr. Mumm, Prälat Leicht und Dr. Kuelz. **Als der Prälat Leicht erklärte, er könne nicht gegen die Juden sein, weil er auf Grund seiner christlichen Weltanschauung alle Menschen liebe, rief ihm der nationalsozialistische Abgeordnete Dreher entgegen, „außer die Nationalsozialisten", was große Heiterkeit im ganzen Hause und auf den Tribünen hervorrief.**

Nach Dr. Kuelz sprach in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter der nationalsozialistische Innenminister Thüringens Dr. Frick und wies energisch die Verleumdungen und Beschimpfungen der thüringischen Regierung zurück.

Er begann mit der Erklärung, daß, wenn die Sperrung der Polizeizuschüsse durch das Reich aufrechterhalten bleiben würde, Thüringen sich schließlich gezwungen sehen würde, den thüringischen Landesfinanzämtern die Abführung von Geldern an das Reich zu verbieten. Ferner drohte er damit, Thüringen sei dann genötigt, eine freiwillige Notpolizei einzuberufen, die den Sozialdemokraten wahrscheinlich noch weniger gefallen werde als die jetzige thüringische Polizei.

Der Verlauf der Rede Fricks wurde insbesondere gekennzeichnet durch das geradezu schamlose parteiliche Verhalten des Präsidenten, des Zentrumsabgeordneten Esser, des sogenannten Pfefferkuchenmannes. **Die sozialdemokratischen Abgeordneten brüllten fortgesetzt auf Frick ein, indem sie zur Rednertribüne liefen und ihm Worte wie Strolche, Spitzbuben, Lumpen und dergleichen zuriefen und ihn niederzubrüllen versuchten. Der Vizepräsident Esser sah sich jedoch durchaus nicht veranlaßt, dagegen einzuschreiten, jedoch verwies er nationalsozialistische Abgeordnete, die lediglich Zwischenrufe machten, sofort aus dem Saal. So wurde der Abgeordnete Dreher aus dem Saale gewiesen, nachdem er seinen dritten Ordnungsruf erhalten hatte. Kurz darauf auch Dr. Göbbels, als er einen sozialdemokratischen Juden, der einen frechen Zwischenruf gemacht hatte, zurechtwies, was der Präsident verwarnt hatte.**

So war in dem Toben der sozialdemokratischen Abgeordneten, das vom Präsidenten Esser in ganz parteilicher Weise geduldet wurde, die Rede Fricks stellenweise überhaupt nicht zu verstehen. **Als der Abgeordnete Graf Reventlow den Präsidenten auf die Parteilichkeit seines Vorgehens hin**wies, wurde auch er zur Ordnung gerufen.

Dr. Frick beschloß seine Rede, indem er erklärte, so lange er Innenminister in Thüringen sei, werde er dafür sorgen, daß Thüringen zu einem Hort des deutschen Freiheitswillens werde. Wenn es den anderen Parteien nicht passe, so würden wir Nationalsozialisten einer Landtagsauflösung mit Ruhe entgegensehen. Die Rede Fricks wurde von den Nationalsozialisten und einem Teil der Deutschnationalen und der Tribüne mit Händeklatschen aufgenommen.

Gleich darauf erhob sich der Reichsinnenminister Dr. Wirth, um Dr. Frick zu erwidern. Mangels besserer Argumente begnügte er sich jedoch damit, die Urteile einiger verkalkter Theologen, über die thüringischen Schulgebete zu verlesen. Dabei verstieg er sich dazu, dem deutschnationalen Abgeordneten Spahn eine Wette anzubieten, dafür, daß es keinen einzigen protestantischen Theologen gäbe, der diese Schulgebete verteidigen würde. Eine Wette, die Wirth, wenn sie wirklich abgeschlossen worden wäre verloren hätte.

Wirth Ehrenmitglied des Abwehrvereins?

Das Rededuell Frick-Wirth im Reichstag

Berlin, 17. Juni. Der Aussprache über den Haushalt des Innenministers wohnten am Dienstag im Reichstag bei den Nationalsozialisten auch der thüringische Minister Dr. Frick bei. Schon bei der ersten Rede des Abg. von Kardroff (D.V.P.), entspannen sich lebhafte Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten, **als der Redner das Vorgehen des Minister wegen der thüringischen Schulgebete billigte. Der nationalsozialistische Abg. Stöhr wurde dabei vom Präsidenten Loebe wegen seines Rufes „Zum Kotzen" aus dem Saal gewiesen.**

Noch lebhafter wurde es, als im späteren Verlauf der Sitzung der Abg. Dr. Frick als Redner das Wort nahm. Der sozialdemokratische Abg. Kuhn erhielt einen Ordnungsruf, **der Nationalsozialist Dreher wurde viermal zur Ordnung gerufen und aus dem Saal gewiesen, auch der Abg. Dr. Goebbels wurde nach mehreren Ordnungsrufen aus dem Saale gewiesen. Dr. Frick selbst erhielt einen Ordnungsruf, als er erklärte, daß die Sozialdemokraten in höchster Maße Volks- und Landesverrat getrieben haben.**

Reichsinnenminister Dr. Wirth erklärte, daß der thüringische Minister Baum in der Frage der Schulgebete dem Minister Frick Vorbehalte gemacht habe. **Wenn in den von Dr. Frick empfohlenen Schulgebeten die Strafe Gottes für Landesverrat und Volksverrat erfleht werde, so würden die Schüler doch fragen, wie es damit ist. Der gewissenhafte Lehrer werde dann auf die verschiedenen Hochverratsfälle eingehen und vielleicht spreche er auch davon, daß der jetzige Minister Dr. Frick wegen eines Versuches des Hochverrats zu einem Jahr und drei Monaten Festungshaft verurteilt worden ist. (Hört! Hört!)** Solche Streitfragen dürften überhaupt nicht mit dem Gebet verknüpft werden.

Wenn Dr. Frick sage, daß der Vorwurf des Verrates sich gegen die Juden richten soll, so weise er diesen Vorwurf zurück. Niemand sei berechtigt, einen Volksteil in Deutschland von vornherein wegen seiner Art zu diffamieren.

Es sei der Kern unseres staatlichen Lebens, daß jeder Staatsbürger in seiner Ehre, Würde und Freiheit geschützt werde (Beifall). Die Art der Nationalsozialisten, wie sie die Daßziplin in unserer kleinen Wehrmacht zu untergraben versuchen, wie sie den Reichspräsidenten beschimpfen, wie sie zum gewaltsamen Sturz der Verfassung auffordern usw., lasse es unmöglich erscheinen, einen leitenden Polizeiposten in die Hände eines Nationalsozialisten zu legen. Die für die Gewährung der Polizeizuschüsse aus Reichsmitteln in den Richtlinien festgelegten Voraussetzungen seien nicht erfüllt, wenn ein Nationalsozialist auf solche Posten gestellt wird. **Daher sei der Reichsinnenminister verpflichtet, die Polizeizuschüsse an Thüringen zu sperren.**

*

Das Wesentliche an der Rede des Zentrumsministers Wirth ist die Begeisterung, mit der er sich als Schützer der jüdischen „Ehre" und als Verteidiger des Judentums überhaupt eingesetzt hat. Damit hat auch er sich, wie der Erzbischof Hauck von Bamberg, den Dank und die „Anerkennung der jüdischen Gemeinde und der ganzen Judenschaft" verdient. Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus wird gut tun, den Herrn Josef Wirth zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Im übrigen zeigt das ganze Gerede die innere Brüchigkeit eines Systems, das einen nationalsozialistischen Polizeiminister notgedrungen — der Demokratie wegen — anerkennen muß, aber nationalsozialistische Polizeibeamte als „verfassungswidrig" ablehnen möchte. Das Ganze nennt sich Republik, deren „Autorität" von keinem Nationalsozialisten mehr untergraben werden kann, wie durch dieses blamable Verzweiflungstheater des Herrn Reichsinnenministers.

Der parteiische Reichstagspräsident

Das Presseecho, daß das gestrige Rededuell zwischen Dr. Frick und Wirth in der nationalen Presse erzielte, ist im allgemeinen recht freundlich. **Insbesondere wird überall angedeutet, daß die Geschäftsführung des Zentrumsvizepräsidenten Esser geradezu parteiisch anmutete. Typisch war in dieser Beziehung, daß nationalsozialistische Abgeordnete wegen Kleinigkeiten Ordnungsrufe sich zuzogen und dann aus dem Saal verwiesen wurden, während ein Kommunist, der den Pöbeleien der Marxisten die Krone aufsetzte, indem er Frick als Minister einer Mörderpartei bezeichnete, nur ermahnt wurde, sich zu mäßigen.** In echt spießiger Art und Weise bezeichnet der „Berliner Lokalanzeiger" das Auftreten Fricks als eine unerfreuliche Angelegenheit.

Einheitsfront Wien—München—Berlin gegen den „Ausländer" Pabst

Eine geheimnisvolle Aktion der Münchner Polizeidirektion im Fall Pabst
Die anschlußfeindlichen Schwarz-Gelben bedanken sich bei Schober

Die Ausweisung des Majors Pabst aus Österreich durch die Regierung des anschlußverräterischen Herrn Schober löst in der Juden- und roten Presse im Süden und im Norden überall ungeteilte Freude aus. Die Protestkundgebungen der Heimwehrführer zeigen, daß der Schlag zwar größte Empörung hervorgerufen hat. Aber sie dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß er die Heimwehr offenbar in einem Augenblick der Verwirrung getroffen hat. Beweis: daß es überhaupt so weit kommen konnte, ohne daß man darauf vorbereitet war.

Als die Heimwehren die Regierung Streeruwitz stürzten, waren sie auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Damals war der psychologische Augenblick, in dem sie die Konsequenzen aus der jahrelangen erfolgreichen Vorbereitungszeit ziehen und das schwarzrote, innerlich abgewirtschaftete, im Volk verachtete Parlament in Wien zum Teufel jagen mußten und konnten. Pabst, die Seele der Politisierung der Heimwehr, war damals wohl auch entschlossen, das Notwendige zu tun. Aber Steidle und Pfriemer machten dasselbe, wie vor zehn Jahren Escherich und Kanzler in Bayern, sie holten ihren Kahr und proklamierten Schober als ihren Vertrauensmann zum Bundeskanzler. Der nahm den Auftrag auch an, indem er erklärte:

„Ich betrachte mich als Schrittmacher der Heimwehrbewegung." So wie er es verstand! **Denn seine erste Regierungstat bestand darin, daß er die Forderungen der Heimwehrführer, zwei weitere Ministersessel mit Heimwehr-Vertretern zu besetzen, glatt ablehnte.**

Das war im Herbst vorigen Jahres. Unterdessen hat Schober eine Außenpolitik eingeleitet, die Österreich immer weiter vom Anschlußgedanken entfernte, eine Kreditpolitik, die das Land der internationalen Hochfinanz auslieferte, in der Innenpolitik aber eine Verfassungsreform, die keine war. Aber immerhin die Parlamentsparteien vor dem drohenden Zusammenbruch rettete. Und dann begannen die Kunschak, Schumy und Genossen wieder ihre heimwehrfeindliche Opposition zu mobilisieren. Ganz zu schweigen von den Austromarxisten der Bauer, Seitz-Pollakfohn, Deutsch, die die Heimwehren im Ausland und bei ihrer roten Freimaurerinternationale so lange denunzierten, bis Schober vor der Alternative stand: Kreditsperre oder „innere Abrüstung". Er entschied sich für das letztere, innerlich dazu zweifellos auch schon längst entschlossen.

Nachdem sich dann noch das Korneuburger-Programm „Heimwehrtreue bricht Parteitreue" als ein Fehlschlag erwiesen hat, die Folge der vorhergehenden Versäumnisse, konnten die vereinigten Heimwehrgegner zur Gegenoffensive übergehen. In Pabst hoffte man den gefährlichsten und besten Kopf der Heimwehr außer Gefecht zu setzen. Daß auch dieser Schlag wohlvorbereitet wurde und nicht ohne Fühlungnahme mit den an der Ausweisung interessierten Kreise, vor allem jenseits der österreichischen Grenzen vor sich ging, beweist u. a. folgende Meldung des „Neuen Wiener Journals":

> Von informierter Seite erfahren wir: Das Abschaffungserkenntnis gegen Major Pabst wurde von der Polizeidirektion gefällt, die seine Durchführung der zuständigen Gefangenhausabteilung der Polizeidirektion auf der Elisabethpromenade übertrug. **Die Abschaffung erfolgte erst jetzt, weil die Polizeidirektion erst gestern durch eine Note der deutschen Regierung zur endgültigen Überzeugung gelangt ist, daß Major Pabst ein deutscher Staatsangehöriger ist. Da es nun der Polizei nicht wünschenswert ist, daß ein Ausländer eine politische Tätigkeit entfalte, die sich gegen die Regierung wendet, so mußte dessen Abschaffung verfügt werden.** Über irgendwelche Aktionen der Heimwehren, die auf Grund dieses Schrittes erfolgen könnten, ist der Polizeidirektion nichts bekannt, doch sind jedenfalls Vorkehrungen getroffen, daß man den nächsten Tagen mit Ruhe entgegensehen kann.

Das wäre nur der Beweis, daß auch gewisse Berliner Kreise bei der Sache ihre Finger im Spiel hatten.

Bekannt ist, daß der jüdisch-marxistische „Vorwärts" schon seit längerer Zeit die Ausweisung des Majors Pabst immer wieder gefordert hat.

Ergänzt wird die Meldung des „Wiener Journals" durch die Mitteilung der „Deutsch-Österreichischen Tageszeitung", **wonach die Polizeidirektion München der Wiener Polizeidirektion bekannt gab, daß die deutschen Behörden nicht in der Lage wären, dem Major Pabst die deutsche Staatsangehörigkeit zu belassen, falls er die österreichische erwerben würde.**

So haben Wien, Berlin und München einträchtig zusammengewirkt, um den „Aus-

Die Folgen des Braunhemdenverbots

Frecher Kommunistenüberfall auf Nationalsozialisten

Ein Kommunist tot

Glauchau, 17. Juni. Nach einer Versammlung, die die Nationalsozialisten im Reinholdshain am Montagabend abhielten, kam es zu einem frech provozierten Überfall durch die Kommunisten, der in eine schwere Schlägerei ausartete. Hierbei erhielt ein Kommunist einen Messerstich in die Lunge und mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Er ist im Laufe der Nacht seiner schweren Verletzung erlegen. Der Täter wurde sofort auf die Wache geführt, später jedoch wieder freigelassen. Außerdem wurden einige andere Personen verletzt, von denen zwei gleichfalls in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Das Überfallkommando der hiesigen Polizei traf gleich nach dem Zusammenstoß am Tatort ein und konnte zwei Kommunisten festnehmen. Von den meisten Augenzeugen wurde bestätigt, daß die Kommunisten die Angreifer waren. Als Waffen benutzten die Kommunisten Bierflaschen, mit Nägel gespickte Latten und Messer.

Volksausraubung — Volksbetrug

Die Young-Regierung Brüning-Moldenhauer hatte mit dem „Notopfer" ein Ausplünderungsattentat auf alle Arbeitnehmer, sogar auf Witwen und Waisen unternommen. Selbst die Deutsche Volkspartei stimmte jetzt **gegen** ihre eigenen Minister!

Das Projekt zum Schutz der Börse und zum Raub an den kargen Gehältern, um die Tribute an die Weltfinanz zu zahlen, ist — **verschoben!**

Die Bürgerblockregierung in Sachsen stimmte gegen das „Notopfer" aus Angst vor den Wahlen!

Sachsen! Gebt am 22. Juni auf dieses Verschleierungsmanöver die Antwort! Schlagt die Profitpatrioten und ihre marxistische Youngpolitik!

Alle Stimmen der Schaffenden für die

Liste 7

länder" zu Fall zu bringen. Daß auch die Münchener Polizeidirektion des Herrn Koch mit von der Partie war, läßt die jüngsten Polizeischikanen der Stützel und Koch gegen die Nationalsozialisten in einem neuen, bemerkenswerten Licht erscheinen. Man erkennt, wie sich die schwarz-rote Einheitsfront gegen das erwachende Deutschland auf „großdeutscher" Basis neu organisiert. Das Pikante dabei ist, daß diese gleiche Front offenbar ohne weiteres entschlossen ist, Pabst, den fanatischen Bekenner des großdeutschen Zusammenschlusses, in Wien, in Berlin und in München in gleicher Weise als „Ausländer" zu behandeln.

Dafür haben sich Schober und seine Hinterleute auch den Dank der schwarz-gelben anschlußfeindlichen Habsburger-Verbände verdient, was noch besonders bemerkt zu werden verdient. Und fatal an die Zeit erinnert, in der die schwarze Presse in Bayern gegen den „Preußen" Ludendorff hetzte, der das „Gastrecht in Bayern mißbraucht". Auch heute noch möchten gewisse Leute mit dem Wiener Verfahren Schule machen. Und was man sich in Bayern doch noch schämt, offen auszusprechen, das sagt die jüdische „Vossische Zeitung" aus dem Hause Ullstein in Berlin, die frech und zynisch schreibt:

„Unwillkürlich drängt sich bei dem Vorgehen der österreichischen Regierung gegenüber Pabst die Parallele mit Hitler auf, der es in ganz anderer Weise als Pabst verstanden hat, sich „in einer für Ausländer nicht zulässigen Weise in die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands einzumengen".

Ein Beweis, wie das eingewanderte, fremdrassige Literatengeschwerl sich heute in Deutschland als Herr im Hause fühlt. Nach einem Fall Pabst auch noch einen Fall Hitler, und die Freude im Hause Israel wäre vollkommen. Doch diesen Augenblick haben die Herrschaften ein für allemal verpaßt. Dafür werden sie umgekehrt noch den Tag erleben, wo eine neue Ordnung im großdeutschen Nationalstaat sie alle miteinander auffordern wird, sich als lästige und unerwünschte „Ausländer" nicht weiter mehr in unsere Angelegenheiten einzumischen und schleunigst ihr Bündel zu schnüren.

P. E.

Die noch nicht geflogene „Frankfurter Zeitung"

Unterm Titel „Der geflogene Pabst" höhnt die „Frankfurter Zeitung":

„Die österreichische Regierung „forcht sich nit". Trotz der drohenden Sprache des Herrn Steidle aus Innsbruck, dessen Mund größer ist als sein Verstand, und trotz dem schweren Schwur von Korneuburg hat sie den Putschpabst, der kein Österreicher ist und der dennoch wie eine kleine Großmacht mit, zwischen und über den Parteien verhandelte, beim Kragen genommen und ihm gesagt, daß er in Österreich nichts zu suchen und zu verhandeln habe und sich ein anderes Land für seine unersprießliche Tätigkeit suchen müsse."

Es kommt einmal die Zeit, da werden die Deutschen die Hebräer der „Frankfurter Zeitung" beim Kaftankragen nehmen und sie das Fliegen lehren, da sie in Deutschland nichts zu suchen und zu verhandeln haben.

Heute gebärden sich die Syrier, als ob sie Europäer wären. Diese Epoche geht jetzt zu Ende; und ihre Frechheit wird in nicht allzu langer Zeit in Winseln umgeschlagen haben.

Scheitern der Lohn- und Preissenkungsverhandlungen? Berlin, 17. Juni. Die Verhandlungen, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über eine gemeinsame Aktion für die Lohn- und Preissenkung geführt werden, sind, wie gemeldet wird, auf so große Schwierigkeiten gestoßen, daß man mit den offiziellen Scheitern dieser Verhandlungen rechnet.

Die Klage Franz Ullsteins abgewiesen

Wie steht es mit dem Spionagefall Gräfenberg-Ullstein?

Berlin, 17. Juni. Die Zivilkammer für Handelssachen verkündete am Dienstagmittag das Urteil in dem Prozeß, den Franz Ullstein gegen seine Brüder angestrengt hatte und in dem er auf Wiedereinstellung bezw. Schadenersatz klagte. Dr. Franz Ullstein wurde mit seiner Klage abgewiesen. Es wurde den beklagten Brüdern lediglich auferlegt, eine Dr. Franz Ullstein zustehende Vergütung bis 31. März 1931 zu leisten.

*

Die wird ja auch nicht gerade von schlechten Eltern sein. Aber der verlorene Prozeß wirft ein bemerkenswertes Licht auf die Spionage-Affäre der Frau Grafenberg-Ullstein, mit der bekanntlich der Hinauswurf des Franz Ullstein durch seine Brüder u. a. begründet wurde. Die Spionage-Akten Ullstein sollen beim R.W.M. liegen. Sollte sich das Gericht dafür näher interessiert haben?

Aber auch Herr Gröner, der, wie der neueste Fall der Frau des Musikmeisters Adam beweist, gleich mit dem Oberreichsanwalt bei der Hand ist, hätte allen Grund, sich mit dem Fall Ullstein einmal näher zu beschäftigen. Wir sehen nicht ein, warum der Frau Ullstein nicht recht sein soll, was der Frau Adam billig ist.

Um so auffallender ist die Meldung, die soeben noch verbreitet wird, daß das R.W.M. dem Landgericht I Berlin mitgeteilt habe, daß das Material gegen Frau Ullstein keinen Spionageverdacht begründe.

Vielleicht äußert sich Herr Prof. Georg Bernhard nochmal zu der Angelegenheit?

*

Berlin, 17. Juni. In dem Urteil, das die Klage Dr. Franz Ullsteins wegen seiner fristlosen Abberufung abweist, wird das Vorhandensein wichtiger Gründe für die Aufhebung des Anstellungsvertrages verneint. Dagegen wird der Antrag von Dr. Franz Ullstein auf Wiedereinsetzung aus juristischen Gründen abgelehnt.

Ein Reichswehrmusikmeister wegen Spionage verhaftet

Berlin, 17. Juni. Am Sonntagabend ist auf dem Bahnhof in Minden in Westfalen der Obermusikmeister Paul Adam von der zweiten Abteilung des 1. Artillerieregiments gegen 22 Uhr zusammen mit seiner Frau verhaftet worden. Er erwartete seine Frau am Zuge und empfing sie mit den Worten: „Hat alles geklappt?" In diesem Augenblick traten mehrere Kriminalpolizisten an das Ehepaar heran und teilten ihnen ihre Verhaftung mit. Dem Obermusikmeister werden schwere Verfehlungen zur Last gelegt. Seine Frau ist eine geborene Lothringerin und soll ihre Beziehungen zu ihren Landsleuten zum Landesverrat benutzt haben. Als sie in Minden verhaftet wurde, soll sie einen größeren Betrag für ihre dunklen Bemühungen in der Handtasche gehabt haben. Zwei Kriminalbeamte aus Koblenz waren Frau Adam, die aus dem besetzten Gebiet zurückgekommen war, während der ganzen Fahrt unauffällig gefolgt.

Spionage für Frankreich oder gegen?

Berlin, 17. Juni. Wie die „Nachtausgabe" erfährt, hält man im Reichswehrministerium den Spionagefall des Mindener Obermusikmeisters Adam für außerordentlich ernst und ist der Ansicht, daß man einer umfangreichen Spionageorganisation auf die Spur gekommen ist.

Hannover, 17. Juni. Zu den Mindener Verhaftungen wird dem „Hannoverschen Kurier" u. a. aus Berlin gemeldet: Es scheint sicher zu sein, daß es sich um eine Spionageangelegenheit von großem Ausmaß handelt und es soll, wie man hört, der Spionageabwehr gelungen sein, mit der Verhaftung des Obermusikmeisters Adam einer ganzen Gruppe von Spionagehandlungen auf die Spur zu kommen, so daß voraussichtlich der Kreis der Verhaftungen noch weiter gezogen werden wird.

Frick gegen die Sperre der Polizeigelder

Berlin, 17. Juni. Der thüringische Minister Dr. Frick **nahm heute im Reichstag als** nationalsozialistischer Abgeordneter gegen die Sperre der Polizeizuschüsse an Thüringen Stellung und erklärte, die richtige Antwort wäre, den thüringischen Finanzämtern die Ablieferung der Gelder an das Reich zu untersagen (Großes Gelächter (!) und Rufe: Versuchen Sie das doch einmal!) **Staatssekretär Zweigert habe sich überzeugt, daß in Thüringen alles in bester Ordnung und die Sperre der Polizeigelder unberechtigt war. Die Verstaatlichung der Polizei habe dann die Besetzung einiger Stellen notwendig gemacht.** Die thüringische Regierung habe nur Verwaltungsbeamte vorgeschlagen, die den Befähigungsnachweis erbracht hatten. **Die Behauptung, daß die Nationalsozialisten den gewaltsamen Umsturz planten, sei unsinnig. Das Vorgehen des Reichsinnenministers widerspreche der Verfassung.**

Wirth deckt Braun

Berlin, 17. Juni. Im Reichstag nahm am Dienstag Reichsinnenminister Dr. Wirth Stellung zu den Ausführungen des preußischen Ministerpräsidenten in Sachsen des Staatsgerichtshofes. **Aus dem Wortlaut der Ausführungen ergäbe sich nicht, daß sich der Ministerpräsident über die Entscheidung des Staatsgerichtshofes hinwegsetzen und dem Staatsgerichtshof den Vorwurf einer Rechtsbeugung machen wollte.** Im übrigen habe er lediglich seine eigene Rechtsauffassung ausgesprochen, ohne die Autorität des Staatsgerichtshofes in Frage zu stellen.

Sachsen gegen das „Notopfer" der Festbesoldeten

Dresden, 17. Juni. **Das Gesamtministerium Sachsens hat in seiner Montagsitzung beschlossen, im Reichsrate dem Entwurf eines Gesetzes über eine Reichshilfe der Festbesoldeten nicht zuzustimmen.** Außer verfassungsrechtlichen Bedenken war hierbei bestimmend, daß die Reichshilfe der Festbesoldeten ein Teil eines auf Senkung der Preise und Produktionskosten und der Löhne gerichteten Programmes sein soll, daß aber, bevor dessen Durchführung nicht genügend gewährleistet sei, eine einseitige und schematische Belastung eines Volksteiles nicht tragbar erscheint.

Konsumvereins-Kapitalismus

Der „Allg. Konsumverein G. m. b. H." einer sächsischen Großstadt, der ungefähr 55 bis 60 000 Mitglieder zählt, von denen jedes einen Anteilbetrag von 40 Mark eingezahlt hat, verzinst dieses Kapital nicht, trotzdem das statutarisch bei der Gründung festgelegt ist. Die Verzinsung ist weggefallen nach der Inflation! Diese Tatsache führt zu ganz interessanten Betrachtungen über die angebliche Antikapitalistische S.P.D.!

Es seien nur 50 000 Mitglieder angenommen, die ihren Anteil von 40 Mark voll eingezahlt haben, das ist also ein „Betriebskapital" von 2 000 000 Mark, das nicht verzinst wird. Bei Annahme von nur 4%iger Verzinsung „spart" also obiger „genossenschaftlicher" Verein den Betrag von 80 000 Mark jährlich, denn die Umsatzdividende ist nicht höher als sie von allen Rabatt-Sparvereinen oder privaten Geschäftsleuten gegeben wird, nämlich 5 Proz.! Es ist also hierdurch auch wiederlegt, daß diese Konsumvereine überhaupt Vorteile bieten, denn sie müßten doch infolge des hier zur Verfügung stehenden, nicht verzinsten Kapitals, entweder wesentlich billigere Preise stellen, oder wesentlich höhere Reingewinne erzielen, die sich in der Dividendenhöhe auswirken müßten! Beides ist aber nicht der Fall!

Wenn also der obige Konsumverein damit hausieren geht, „der gesamte Nutzen aus dem Umsatz kommt den Mitgliedern zu gute", so ist das ein offener Bluff, der sich dem der Warenhäuser, „Dienst am Kunden", gleichwertig zur Seite stellt!

Bekanntlich werden seitens der Finanzämter die Einkommen der nichtbuchführenden privaten Geschäftsleute nach sogenannten „Richtsätzen" festgesetzt, je nach Branche. Nun ist bekanntlich die Branche der Konsumvereine keinerlei Saison- oder Konjunkturschwankungen unterworfen, weil die geführten Waren den „täglichen Bedarf" betreffen. Demnach müßte doch der Reingewinn des Konsumvereins gleich sein (mindestens!) demjenigen des Einkommensteuer-Richtsatzes für gleichartige Geschäfte. Wo das Mehr am Gewinn, das nicht ausgezahlt wird, verbleibt? Thesaurierung im besten Sinne des Wortes, Kapitalismus von der Sorte, dessen Bekämpfung die S.P.D. predigt! Es fragt sich also nun:

1. Wer hat den Nutzen aus dem Betrieb des Konsumvereins, und

2. wie lange lassen sich die Organisationen der privaten Geschäftsleute gleicher Branchen noch gefallen, daß die Finanzämter bei ihren Geschäften einen hohen Prozentsatz Reinnutzen einfach ansetzen, während der Konsumverein einen bedeutend niederen als „vollen Nutzen aus dem Geschäft" als Dividende zahlt, ganz abgesehen von dem oft nicht verzinsten Betriebskapital!!

Wer den Nutzen hat aus dem Konsumbetriebe, ist leicht zu sagen:

a) der internationale, mit allen Produkten aller Produktionsstellen handelnde, durch die Börse die Preise künstlich schwanken machende Warenverteuerer Jude!

b) zu einem geringen Teil die im Konsumverein angestellten höheren Beamten, nicht die Mitglieder oder die Verkaufs- und Lagerangestellten!

Für uns Nationalsozialisten ist es Pflicht, in allen Schichten des Volkes die geschilderten Zustände zum Bewußtsein zu bringen, bis die Konsumvereine genau so besteuert werden, wie die Privatgeschäfte, und damit wäre schon viel erreicht, denn sofort würde die „Dividende" fallen, im selben Moment aber ein starker Austritt erfolgen. Bliebe die Dividende doch bestehen, dann müßte eben der Jude daran glauben, der die Waren aller Länder grossiert; dieser aber würde den „Schaden" wieder in Preisaufschlägen wettzumachen suchen! Aus der dann einsetzenden allgemeinen Warenverteuerung heraus dürfte in einem aufgeklärten Volk, in dem national gesinnte, national handelnde kaufmännische Organisationen vorhanden sind, der Gedanke sich herauskristallisieren: Nicht vom Juden kaufen, nicht an den Juden verkaufen! Damit wäre das Verteuern aller Produkte stark eingeschränkt! Den Konsumvereinen aber sollten auch die kaufmännischen Organisationen praktisch zu Leibe gehen an Hand der schon oft wie oben geschilderten Tatsachen!

*

Versammlungsstörung durch Kommunisten

Berlin, 18. Juni. Am Dienstagabend kam es in einer nationalsozialistischen Versammlung im Nordosten Berlins zu einer schweren Schlägerei, die durch die Kommunisten gemeiner Weise provoziert wurde, bei der zahlreiche Personen nicht unerhebliche Verletzungen davontrugen. Die Schlägerei **entstand in dem Augenblick, als der Versammlungsleiter einem Kommunisten, der an der Aussprache teilnahm, das Wort** entziehen **wollte. Stühle und Biergläser wurden durch den Saal geworfen und die Saaleinrichtung beschädigt. Die Polizei löste die Versammlung auf und nahm sieben Zwangsgestellungen vor.**

Heimwehr-Bundessitzung

Wien, 17. Juni. Die Pressestelle der Bundesführung der österreichischen Selbstschutzverbände veröffentlicht folgende Verlautbarung:

„Am Montag fand in Leoben eine vollzählig beschickte Tagung der erweiterten Bundesführung der österreichischen Selbstschutzverbände statt, die sich mit der durch die gesetzwidrige Ausweisung des ersten Bundesstaatsleiter Major Pabst geschaffenen Lage befaßte. Die von der Bundesführung gefaßten Beschlüsse wurden als streng vertraulich erklärt.

*

Innsbruck, 17. Juni. Die Tiroler **Landesregierung erhielt von dem Bürgermeister Marsey in Hartenberg in Steiermark ein Telegramm,** worin dieser als Obmann der Vereinigung von 32 Steiermärkischen Gemeinden die **Landesregierung von Tirol zu ihrem Protest** gegen die Ausweisung des **Majors Pabst beglückwünscht** und gleichzeitig erklärt, daß diese Gemeinden sofort bereit seien, dem Major Pabst das Heimatrecht zu verleihen.

Gegen das „politische Raufboldium"

Berlin, 18. Juni. **Wie der „Berliner Börsencourier" hört, hat Reichsjustizminister Dr.** Bredt ein Schreiben an alle Landes-Justizverwaltungen geschickt **und sie aufgefordert, den** Staatsanwaltschaften ein unnachsichtiges Vorgehen gegen das politische Raufboldtum zur Pflicht zu machen.

Kleine Nachrichten

Wahl der neuen Linksregierung in Danzig. Danzig, 17. Juni. Die Regierung in Danzig ist am Dienstag mit der Wahl des Senates endgültig gebildet worden. Zum Vizepräsidenten wurde der Sozialdemokrat Gehl mit 71 Stimmen der Koalitionsparteien gewählt. Die Deutschnationalen, die Nationalliberalen, die Deutschliberalen und die Kommunisten enthielten sich der Stimme. Sodann wurden die 7 sozialdemokratischen, die 4 Zentrumssenatoren und die 2 Senatoren der Beamtengruppe mit den gleichen Stimmen der Koalitionsparteien gewählt. Anschließend fand die Vereidigung der neuen Senatoren statt.

*

Rücktritt der ägyptischen Regierung. London, 17. Juni. Nach einer Meldung aus Kairo ist das ägyptische **Ministerium am Dienstag zurückgetreten.**

*

Treueerklärung Georg Bratianus für König Carol. Bukarest, 18. Juni. Georg Bratianu hat in der Kammer im Namen der Mitglieder der Liberalen Partei, die sich um ihn gesammelt haben, **eine Treueerklärung für den König abgegeben.**

Geschäftliches

Nur beim Zeugmeister ... jeder Parteigenosse und Freund unserer Bewegung trägt ein Abzeichen. Gaue benötigen für Aufmärsche und Abende Festabzeichen. Man wende sich vertrauensvoll an die Zeugmeisterei Ost, die das größte Abzeichenlager der NSDAP. unterhält. Die Preislisten A, B, C werden kostenlos abgegeben. Wir verweisen auf das in der heutigen Ausgabe stehende Inserat.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Steidle wirft Schober Mißbrauch der Amtsgewalt vor

Der Fall Pabst im Bundesrat – Entwaffnungsgesetz mit den Stimmen der Roten angenommen

Wien, 17. Juni. Nachdem der Nationalrat am Dienstag die Gesetzesnovelle zum Waffenpatent ohne Aussprache in dritter Lesung angenommen hatte, kam noch am Nachmittag der Gesetzentwurf vor den Bundesrat. **Für die Sozialdemokraten sprach General Körner (!), der das Entwaffnungsgesetz als nicht weitgehend genug ablehnte. Dr. Steidle lehnte hierauf den Gesetzentwurf ebenfalls ab und erklärte, der Einfluß des Auslandes müsse aus Gründen des nationalen Selbstbewußtseins vor den Schranken der Gesetzgebung haltmachen.** Die Regierung habe behauptet, sie sei vom Ausland gezwungen worden, das Gesetz zu machen. Die englische sozialistische Zeitung „Daily Herald" **aber habe geschrieben, daß dies der erste Fall sei, daß eine der Mittelmächte freiwillig Zugeständnisse über den Friedensvertrag hinaus anbiete. Im weiteren Verlauf seiner Rede warf Dr. Steidle der Regierung vor, daß sie seit der Verfassungsreform Schritt für Schritt die Rechte der Länderregierungen abbaue zu dem offenbaren Zweck, aus Österreich einen** zentralistischen Polizeistaat zu machen.

In diesem Zusammenhang müsse der Redner auch auf den Fall Pabst eingehen. Die Ausweisung des Majors Pabst müsse als ein Mißbrauch der Amtsgewalt bezeichnet werden, ein Willkürakt zur Befriedigung persönlicher Rachegelüste. Pabst sei nicht auf Grund von Tatsachen ausgewiesen worden, sondern auf Grund von Gerüchten und Behauptungen von Polizeispitzeln. Die Heimwehr selbst könnte sich für die Ausweisung des Majors Pabst bedanken, denn durch Märtyrer würde die Bewegung nur stärker.

Bundeskanzler Schober verwahrte sich dagegen, daß er als Agent des Auslandes gewirkt habe, als er das Entwaffnungsgesetz eingebracht habe. **Nach der Konferenz im Haag sei ihm nahegelegt worden, etwas zu unternehmen, um die ausländischen Bankiers über die Verhältnisse in Österreich zu beruhigen.** Er habe sich deshalb entschlossen, den bekannten Brief an den Völkerbund zu schreiben. Zur Angelegenheit Pabst sagte der Bundeskanzler u. a., er bedauere, daß Dr. Steidle den Ausdruck „Mißbrauch der Amtsgewalt" unter dem Schutze der Immunität gebraucht hätte. **Der Bundeskanzler würde sonst energisch gegen ihn vorgehen. Die Ausweisung Pabsts sei vom Innenminister Schumy schon seit langem gewünscht worden.**

Im übrigen würde der Wunsch Dr. Steidles nach einem gerichtlichen Verfahren befriedigt werden, denn die Polizeidirektion habe die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Bundesrat beschloß hierauf **mit den Stimmen der Sozialdemokraten (!) und in Abwesenheit Dr. Steidles,** gegen die Gesetzesnovelle zum Waffenpatent keinen Widerspruch zu erheben.

*

Major Pabst über seine Ausweisung.

Rom, 17. Juni. Major Pabst, der am Sonntag in Venedig eingetroffen ist, erklärte am Dienstag italienischen Pressevertretern gegenüber, daß er annahm, in besten Beziehungen zu Schober zu stehen. **Die neue Haltung des Bundeskanzlers hänge aber offenbar mit seinem Wunsche zusammen, den Marxisten entgegenzukommen.** Es sei nicht unwahrscheinlich, daß seine, Major Pabst's Ausweisung auf diese parlamentarische Taktik zurückzuführen sei. Die Heimwehren seien jetzt bestrebt, an der amtlichen **Politik sich zu beteiligen,** um so mehr, als die Ereignisse die Notwendigkeit bewiesen hätten, daß die Heimwehren ihren Willen in die Waagschale werfen. **Die Heimwehren seien gezwungen, einen Weg zu suchen, um ihren politischen Willen direkt im Parlament zu vertreten, insbesondere nach der Reform der österreichischen Verfassung, nachdem die ursprünglichen Pläne, die sich an die faschistische berufsständische Gliederung anlehnten und mit Zweidrittelmehrheit hätten angenommen werden müssen, nicht die nötige Mehrheit fanden.**

Die Richard Wagner-Stipendienstiftung

Deutsche Kunst dem deutschen Volke

Als Richard Wagner im Jahre 1882 seine Bühnenfestspiele dem zahlenden Publikum freigab, erklärte er in einem Offenen Briefe an Friedrich von Schoen, daß, wenn nur Reiche daran sich erfreuen und bilden könnten, sein Werk von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt wäre. Er bezeichnet es als die erste und allerwichtigste Aufgabe, die Mittel zu beschaffen zum gänzlich freien Eintritt, ja nötigenfalls die Kosten der Reise und des Aufenthaltes solchen zu gewähren, denen mit der Dürftigkeit das Los der meisten und oft tüchtigsten unter Germaniens Söhnen zugefallen sei. Eine solche Organisation müßte ganz selbständig als ein moralischer Akt des Publikums für das Publikum, somit ohne alle eigentliche Berührung mit der Tätigkeit des Verwaltungsrates der Bühnenfestspiele, ins Leben treten, wenngleich dieser jederzeit bemüht sein würde, nach Kräften und Bedürfnis zu unterstützen.

Friedrich von Schoen folgte dem Rufe des Meisters, beriet mit ihm die Satzungen und gründete die Stipendien-Stiftung. „Am meisten Gutes verspreche ich mir von der Stipendien-Stiftung; sie wird die eigentliche Wohltäterin sein." So schrieb bald nach der Gründung Richard Wagner, im September 1882, aus Venedig. Dieses Wort hat sich bewahrheitet und zeigt grade in unserer jetzigen Zeit seine Berechtigung und seine Notwendigkeit. Wurde auch das bei Ausbruch des Krieges 750 000 Mark hohe Kapital, von dessen Zinsen im Laufe der Jahre 3000 Stipendiaten nach Bayreuth entsendet werden konnten, durch die Inflation gänzlich entwertet, so ist es doch gelungen, die alten, getreuen Freunde Bayreuths wieder um dieses Vermächtnis Richard Wagners an sein deutsches Volk, dem er seine Wunderwerke geschenkt hat, zu sammeln. Neben Geschenken von Privaten, Vermächtnissen und sonstigen Einnahmen ist es der zähen, opferbereiten Arbeit des Richard-Wagner-Frauenverbandes und der Zuweisungen des Allgemeinen Richard-Wagner-Verbandes zu danken, daß in diesem Jahre 144 Stipendiaten nach Bayreuth entsendet werden können. Die Stiftung berücksichtigt nicht nur Musiker und Künstler, sondern zieht gern Lehrer, Geistliche, Studenten, Angehörige jeden Berufs und Standes, alle, die die großen Kulturideen Bayreuths erfassen und fruchtbar machen, mit in ihren Bereich.

Mehr und mehr hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß Bayreuths Kunst nicht nur als hoher Kulturfaktor anzusehen ist, sondern auch als bedeutsames, wichtiges Mittel zum Erhalten des Deutschtums, zum Festhalten und Vertiefen der vaterländischen Gefühle. Die Stipendien-Stiftung weist deshalb auch immer wieder darauf hin, daß den in den abgeschnürten Provinzen Wohnenden, auch unseren Auslandsdeutschen in ihrer seelischen Not, in ihrer Sehnsucht nach dem Vaterlande nichts Größeres geschenkt werden kann, als ein Besuch der Festspiele. In den letzten Jahren waren deutsche Lehrer und Lehrerinnen, deutsche Lektoren, Organisten und Kapellmeister aus dem jetzt dänischen Bedstedt, aus Helsingfors, Bukarest, Bromberg, auch aus dem Saarland in den Reihen unserer Stipendiaten. Man muß mit ihnen gemeinsam die Festspiele gehört, mit ihnen den Tag dort verbracht haben, um den gewaltigen Eindruck richtig beurteilen zu können, den das Erleben des Kunstwerks von Bayreuth auf sie machte. Ihr deutsches Fühlen wurde zu hellstem Aufflammen entfacht. Bei dem Anhören der Festspiele fühlten sie sich mit Stolz als Deutsche. Tief empfanden sie, wie im „Ring" der germanische Geist lebt, wie im „Parsifal" unser religiöser Glaube versinnbildlicht wird: Das Deutschtum Bayreuths, das Deutschbewußtsein in Richard Wagners Werken redete in eindringlicher Sprache zu ihnen. Den größten Gewinn hatten wohl zwei Saarländerinnen, die von dem Vorstande der Abwehrkommission erwählt sind, um in allen kleinen Orten, Städtchen und Dörfern an der Grenze in Lichtbildervorträgen von Deutschlands Geschichte, von seiner Größe und Herrlichkeit zu erzählen. Da wird an einem Tage Heidelberg vorgeführt, um an Frankreichs Kulturverbrechen dort zu erinnern, an einem anderen Tage Berlin oder unsere alten Hansestädte usw. Und nun kommen Bayreuth und Richard Wagners Werke hinzu. Die Vorträge der beiden Lehrerinnen, die ihr Publikum genau kennen, sind dem jeweiligen Verständnis der Zuhörer angepaßt. Sie arbeiten mit hingebender Begeisterung und leisten ohne jedes Aufheben, ja ohne daß man bei uns, im Herzen Deutschlands, etwas von all diesen Zuständen weiß, für unser Vaterland unendlich Großes.

Wenn man nun besonders durch die Dankbriefe, in denen sich die ganze glühende Begeisterung ausdrückt, erfährt, welche Gedanken und Gefühle bei unseren Stipendiaten das Miterleben der Festspiele entzündete, müßten wir uns dann nicht mit der Frage beschäftigen: Wie wäre ein Vergrößern dieses Kreises, ein Zuführen von größeren Mitteln für diesen segensreichen Zweck möglich?

Richard Wagner gedenkt oft der Auslandsdeutschen, ihrer Erfolge und der Fäden, die sie mit der Heimat verbinden. Auf die frühe Vergangenheit unseres Volkes zurückblickend, erkennt er hoch an, wie die sich von ihrer Heimat losreißenden Stämme auf die allergewaltigste Weise die unvergleichliche Kraft und Größe des germanischen Volksgeistes in der Fremde offenbarten, und wie nirgend deutsches Wesen, wo es sich einmal Geltung verschafft habe, wieder verlorengehe. Er bewundert den echt germanischen Geist, der, von England ausgegangen, vom Mutterlande verstärkt, die Zukunft Amerikas bewirkte. Die in der Heimat verbleibenden, gemütlich seßhaften deutschen Philister, die sich drücken und drängen lassen in ihrer Enge, dieses wunderliche Muttervolk, wie er es nennt, bringe dann wie ein Wunder den großen deutschen Mann hervor, wie ihn in so eigenartig erhabener Größe und Einsamkeit nur Deutschland erzeugen könne. Diese deutschen Weisen, Dichter und Musiker durchdrängen nun mit ihrem deutschen Geiste als eine wahrhaft nationale Macht die Urverwandtschaft des deutschen Blutes in allen Nationen. Darum müßte jedes junge germanische Volk in der Fremde seinen Goethe oder Beethoven gleichsam wie ein altheimisches Götter- und Heldenbild verehrend mitnehmen, um ihren unsterblichen Geist tätig mitwirken zu lassen bei der idealen Vollendung ihrer Kultur.

Wenn wir solche Worte Richard Wagners lesen, dann empfinden wir sein echtes, wahres Deutschtum und sein tiefes Eindringen in den deutschen Volksgeist; dann können wir nur den einen heißen Wunsch hegen: Möchte auch sein unsterblicher Geist tätig mitwirken bei der idealen Vollendung unserer Kultur, hier bei uns im deutschen Lande, wie auch bei unseren Auslandsdeutschen.

Ihr Bayreuth-Fahrer alle, die ihr aus umfriedeter Heimat ohne Sorgen vor fremden Späheraugen, ohne quälende Angst vor Übergriffen der Bedrücker kommt, wollt ihr uns nicht helfen, unseren jenseits der Grenzen für unser Deutschtum wirkenden Lehrern und Lehrerinnen einen Besuch Bayreuths zu ermöglichen? Wir alle erhalten doch Unermeßliches in Bayreuth geschenkt, wenn in dem hohen Heiligtum unseres Volkes, da höchster Kunst in reinster Treue gedient wird, Wort, Ton und Bild sich zu einer Feier der Kunst vermählen, die den ringenden Menschenkindern die Vorahnung einer erlösten Welt gibt. Es müßte uns zugleich heiligste Pflicht sein, Richard Wagners Vermächtnis, die Stipendien-Stiftung, ausbauen zu helfen, um denen, die sich nach unseren idealsten deutschen Gütern sehnen, die Erfüllung: das Erleben Bayreuths, zu ermöglichen, und vor allen Dingen dabei unserer Auslandsdeutschen zu gedenken; denn was wir ihnen tun, das tun wir im Grunde ja nur für uns selbst.

Spenden für die Richard-Wagner-Stipendien-Stiftung nimmt die Bayerische Staatsbank Bayreuth gerne entgegen.

Margarethe Strauß,
Vorstand der Richard-Wagner-Stipendien-Stiftung.

„Frau Musika." Ein Lesebuch für die reifere deutsche musikalische Jugend, zusammengestellt von W. Dinstühler. Verlag Velhagen & Klasing. 150 Seiten.

Unserer Jugend warm empfohlen, soweit sie ein angeborenes Liebhaberverhältnis zur Tonkunst pflegt; aber auch Erwachsene werden in dem Bändchen nicht ungern blättern. Mit theoretischen Problemen der Tonkunst wird hier niemand geplagt, selbst nicht mit gelehrtem biographischem Material, sondern unter dem Geleit der berühmten schönen Lobrede Luthers „über die Musika" erschließt sich hier eine anregende Folge von Würdigungen großer Tonmeister von Bach bis Bruckner und Brahms in Gestalt bezeichnender Dokumente ihrer Hand oder Aufzeichnungen über sie, auch in Phantasiestücken hervorragender Prosaisten und Dichter, wie Grillparzer, E. T. A. Hoffmann, Gottfried Keller. Umsicht und Geschmack des Herausgebers ist also über jeden Zweifel anzuerkennen! Nichtsdestoweniger könnten für eine Neuauflage noch Verbesserungen getroffen werden. Was bedeutet schon Mendelssohn für die deutsche Jugend, und zwar für die von heute und morgen? Auch die abschließende sentimentale Liebesgeschichte vom „bucklign Geigenhansl" ist in diesem Zusammenhang völlig entbehrlich. Statt dessen könnte der Jugend aber noch von Hugo Wolf, von Humperdinck, wohl auch von Hans Pfitzner anregend erzählt werden, vielleicht auch von Max Reger! Das sind Figuren, die beizeiten unserer musikalischen Jugend nahegebracht werden sollen! — In Richard Wagners Selbstbiographie aus 1842 wäre ferner ein sinnstörender Druckfehler zu berichtigen. Er war nie Musikdirektor in Augsburg, wie man da liest, sondern es muß „Magdeburg" heißen. Endlich sollte der deutschen Jugend nicht immer wieder die falsche Legende von Goethes „Unverständnis für Franz Schubert" aufgetischt werden! Die Fabel von der „Unmusikalität" des Faustdichters hat Chamberlain in seinem klassischen — nur viel zu wenig gelesenen! — Goethebuch längst gründlich bloßgestellt. Im Gegenteil, Goethe besaß ein geradezu dämonisches Erfassungsorgan für alles Große, auch in der Musik. Und als die Gesangsmeisterin Schroeder-Devrient, leider erst zwei Jahre nach Schuberts Tode, Goethe einige Gesänge Franz Schuberts vortrug, darunter auch den „Erlkönig", den er durch Schubert seit Jahren zugesandt erhalten, aber totgeschwiegen hatte, war er ganz hingerissen und rief aus: „Ja, wenn man diese Sachen so hört, dann sagen sie einem freilich etwas!" Aus diesem Ausruf geht unzweideutig hervor, daß Goethe die bewußten Wiener Notensendungen sich zu Lebzeiten Schuberts gewissenhafterweise hatte schon einmal vorführen lassen, aber unzulänglich, von Notenpedanten, die Schuberts Genius nicht gewachsen waren. Deren Schuld ist es also, wenn Goethe kalt blieb, und da er selbst kein ausübender Musiker war, ist es töricht, ihm daraus einen Vorwurf in alle Ewigkeit zu machen! Derselbe Vorgang wiederholte sich auch Beethoven gegenüber. Die beschränkten und unzulänglichen orchestralen Darbietungen der kleinen Weimarer Hoftheaterkapelle und ihrer Normaltaktschläger vermochten dem großen Dichter eben auch kein kongeniales Bild von der sinfonischen Gewalt des Bonner Titanen zu vermitteln! Bedauerlich, aber doch nicht Goethes Schuld! — Das also sollte sich auch der famose Zusammensteller unseres musikalischen Lesebuchs für die zweite Auflage klarmachen und damit vermeiden helfen, daß ein nichtsnutziges Fehlurteil über Goethe auch noch dem nächsten deutschen Geschlecht aufgedrängt werde!

ap.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 144./145 vom 19./20. Juni 1930

Stützel beschimpft deutsche Frontsoldaten als „diese Leute!"

Die Bayerische Volkspartei-Regierung außerhalb der Front des deutschen Nationalismus

München, 17. Juni.

Bei der Beratung des Etats des Innenministeriums kam es im Finanzausschuß des Landtags am Dienstagabend zu einer längeren Aussprache über den Erlaß des Innenministers, wonach uniformierte Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten sind.

Die Sozialdemokraten erklärten, daß durch diese Verordnung die staatstreuen Organisationen (wer lacht da nicht!) ebenfalls getroffen wurden, wie jene Kreise, die systematisch seit Jahren die Gewaltanwendung als politisches Mittel predigen. Das Reichsbanner habe nichts getan, was es rechtfertige, es mit den Nationalsozialisten auf eine Stufe zu stellen. (Gott sei Dank!)

Die Bayerische Volkspartei betonte, daß der Minister des Innern mit dieser Verordnung als verantwortlicher Staatsminister gehandelt hatte. Die Verlustliste, die heute eine ständige Rubrik in den Zeitungen ausmache, sei das Merkmal des schleichenden inneren Bürgerkrieges. Es sei ein Zeichen des Niedergangs unserer Zeit, daß die Uniform zu einem Abzeichen von Parteirichtungen degradiert wurde, die sich feindlich gegenüberstehen und darauf eingestellt sind, in dem andern den Feind zu sehen und diesem Feind Schaden zuzufügen.

Der deutschnationale Redner stellte fest, daß weder seine Fraktion, noch auch der Ministerrat mit diesem Verbot irgendwie befaßt wurde. Die Fraktion lehne daher jede Verantwortung ab. Die vom Innenminister angewandte Methode führe nicht zu dem gewünschten Ziele. Es sei nicht angängig, alles in Bausch und Bogen zu beurteilen, damit man um eine Stellungnahme gegenüber einzelnen herumkomme. Die Uniform sei noch der letzte Rest des Wehrwillens und Wehrgedankens, der im deutschen Volke lebt. Es sei nicht zu billigen, daß auch der Stahlhelm von dem Verbot getroffen werde.

Innenminister Stützel verwies in seiner Verteidigung darauf, daß nach der Erfahrung der letzten Zeit alle Zusammenstöße sich bei uniformierten Aufmärschen ergeben hätten (nicht wahr!). Deshalb habe er zu dem Verbot gegriffen. Von einer Schikanierung einer einzelnen Organisation sei keine Rede, nachdem sich das Verbot gegen alle politischen Verbände richte. Der Innenminister versicherte, daß er befriedigt wäre, wenn es bei dieser Anordnung bleiben könnte.

Im Bedarfsfalle müßten aber verschärfte Bestimmungen Platz greifen. Im übrigen empfahl er, einmal 6—8 Wochen abzuwarten und dann ein Urteil zu fällen, ob nicht der Zweck der Anordnung, nämlich dem inneren Frieden zu dienen, erreicht worden sei.

Es sei auch nicht einzusehen, warum jetzt auf einmal die Notwendigkeit der uniformierten Aufzüge so lebhaft betont werde. Sei denn die Uniform die Hauptsache? Bis jetzt habe man immer geglaubt, der Geist und das Ziel einer Bewegung seien das Wichtigste. Da könnte man ja auf die Idee kommen, daß nichts hinter der Uniform stecke und daß sich die Bewegung nur in Äußerlichkeiten erschöpfe.

Der Minister betonte, daß er seine Anordnung im Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten erlassen habe. Den Ministerrat zu befragen, habe kein Anlaß vorgelegen.

In großer Erregung schlug der Minister auf den Tisch und rief: Man ruft immer nach den verantwortungsfreudigen Beamten und Minister. Jetzt war einmal einer verantwortungsfreudig und jetzt ist es wieder nicht recht! Auch Sie von der deutschnationalen Fraktion sollten mir dankbar sein, daß ich die Angelegenheit nicht an den Ministerrat gebracht habe (große Heiterkeit). Wenn die Vermutung ausgesprochen wurde, daß bei der Innenministerkonferenz in Berlin das Vorgehen vereinbart worden sei, so sei das nicht richtig.

Der größte Skandal ereignete sich zum Schluß der Sitzung, als der Innenminister der Bayerischen Volkspartei in bezug auf den Stahlhelm erklärte, auf

„diese Leute"

könne man sehr gut verzichten, ihre Unterstützung brauche man nicht.

Das ist der Ton des Reichsbanners, der Fußtritt auf die noch immer nicht beendeten Versuche des Bundes der Frontsoldaten, mit dem Bürgertum „zusammenzuarbeiten".

Werden die als „diese Leute" beschimpften Stahlhelmer wenigstens jetzt die richtige Antwort finden?

Die Nationalsozialisten gegen das Aufziehen ausländischer Flaggen

Der Fremdenverkehrsverein mischt sich in politische Angelegenheiten
Weiterberatung des Oberbayerischen Kreistages

München, 17. Juni.

stb. Die Haushaltberatung wird fortgesetzt. Nach Bekanntgabe der eingelaufenen Initiativanträge, darunter 3 nationalsozialistischen, referiert Kreisrat Graml über die Privatanstalten für unheilbare, körperlich und geistig Gebrechliche, denen Kreiszuschüsse bis zu 20 000 Mark ausgeworfen werden, die sich auf reine Zuschüsse und Freiplätze verteilen. Der Ausschuß hat den Zuschuß von 8000 M. für die Pflegeanstalt Eckersberg auf 3000 M. gekürzt, den Betrag von 7564 M. für die Freiplätze aber wieder auf den vorjährigen Bestand von 14 563 M. erhöht, so daß die Gesamtsumme die gleiche bleibt.

Pg. Kreisrat Esser wendet sich gegen Auffassung des Kreisvertreters Reitmayr (Bauernbund), daß der Fliesenbelag der Stallwände darauf schließen lasse, daß Geld da sei, weshalb sich die Kürzung des Zuschusses auf 3000 M. rechtfertige (sonderbare Logik!). Wir haben schon manchen Bauernhof mit Wasserklosett- und Badeeinrichtung gesehen, ohne daß wir daraus derartige Schlüsse gezogen hätten! Man sollte nicht so engherzig sein. Es ist kein ersichtlicher Grund zur Vornahme einer derartigen Kürzung gegeben. Esser beantragt, die Titel ungekürzt mit einer Gesamtsumme von 22 564 M. in den Etat einzusetzen.

Herr Reitmayr meinte dagegen, daß man nicht von Notlage sprechen dürfe, wenn auf der anderen Seite luxuriöse (!) Einrichtungen getroffen würden. Erst wenn das Dritte Reich der Nationalsozialisten komme, könne sich der Bauer anders einrichten als heute! (Da hat er bestimmt recht, wenn er's auch ironisch meinte. Es kann eben niemand gescheiter reden als er ist!)

Der Antrag Esser wurde mit 27 gegen 27 Stimmen abgelehnt (weil Dr. Berchtold als einziger Volksparteiler dagegen stimmte.)

Der Ausschußantrag (17 564 M.) wurde dann einstimmig angenommen.

Beim Kapitel „Arbeiterfürsorge" wurden der Kathol. Bahnhofsmission 500 M., dem Evangel. Bahnhofsdienst dagegen aber nur 200 M. Zuschuß bewilligt.

Der Antrag Esser, dem Evangel. Bahnhofsdienst, der ebensoviel leiste wie der katholische, ebenfalls 500 M. zu gewähren, wurde gegen die nationalsozialistischen und deutschnationalen Stimmen abgelehnt.

Der Kreisverband oberbayerischer Jugendfürsorge-Vereinigungen sowie der Münchner Jugendfürsorgeverband, die beide neutral sind, erhalten die riesige Summe von je 150 M.

Der Antrag Esser, diese Beträge auf je 500 M. zu erhöhen, wurde von diesem parteiischen Parlament gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Über die „Kriegerfürsorge" referiert Pg. Schmeidl (Solln). Er beantragt, den Zuschuß an den Verein „Veteranenhilfe" von 5500 M. auf 5000 M. zu kürzen und die freigewordenen 500 M. dem Betrag für den Erholungspark für Kriegsbeschädigte in München zuzuschießen, so daß dieser 2000 M. erhält.

Es erhebt sich kein Widerspruch.

An die Kreislehrerinnen-Bildungsanstalt zahlt der Kreis 227 055 M. Die Summe wurde mit dem Antrag des Kreistages an den Staat, die Anstalt zu übernehmen, bewilligt. Denn sie belastet den Kreis in einer Weise, daß eine längere Aufrechterhaltung der Anstalt durch den Kreis nicht mehr tragbar erscheine, da sonst im Etat Abbaumaßnahmen getroffen werden müßten.

Über die Wissenschaftlichen Sammlungen und Vereine, die insgesamt 6250 M. erhalten, davon das Deutsche Museum allein 5000 M., referiert Pg. Esser. Der Beitrag von 250 M. an den Münchener Bund für angewandte Kunst wird gegen den Einspruch der Deutschnationalen mit Zustimmung der Nationalsozialisten gestrichen.

Pg. Chr. Weber referiert nun über das Kapitel

„Fremdenverkehr"

Der Fremdenverkehrsverband für München und Südbayern erhält, wie bisher, 3000 M. Ein Gesuch des Verbandes um Erhöhung auf 5000 M. sei abzulehnen.

Pg. Hermann Esser weist gegenüber dem Gesuche des Verbandes darauf hin, daß die Propaganda-Maßnahmen des Fremdenverkehrsvereins nicht gerade als zweckmäßig bezeichnet werden können. Wir vermissen die Reklame für unsere oberbayerischen Kurorte: überall sind Plakate ausländischer Kurorte angeschlagen, während in München jede großzügige Reklame für die bayerischen Kurorte fehlt.

Wir verlangen, daß an die Bewilligung der Position von 3000 M. die Bedingung geknüpft wird, daß die oberbayerischen Kurorte besser bedacht und daß der Fremdenverkehrsverein sich jeglicher Einmischung in politische Angelegenheiten zu enthalten hat.

Die Fremden, auf die man spekuliert, haben es gar nicht nötig, zu uns zu kommen und tragen ihr Geld lieber in die Luxuskurorte des Auslandes, wie Oberammergau beweist. Es ist nötig, darauf hinzuweisen, daß es nicht angängig ist, auf den Verkehrskiosken die Fahnen ausländischer Staaten anzubringen, während man es unterläßt, die bayerischen und deutschen Hoheitszeichen zu zeigen.

Es ist nationale Gesinnungslosigkeit, wegen einiger Amerikaner oder Engländer die amerikanische Flagge aufzuziehen, während das Hissen der verfassungsmäßigen deutschen Handelsflagge (Hört, hört! Rufe links.) unterbleibt. Auch diese Anregung soll dem Fremdenverkehrsverband hinübergegeben werden.

Kreisvertreter Ruf (Soz.) bemängelt, daß deutsche Reisende lieber ins Ausland, besonders nach Mussolinien (Aha!) gehen, statt bayerische Kurorte aufzusuchen. Daß Esser von „verfassungsmäßigen Hoheitszeichen" spricht, erweckt im Genossen Ruf die Hoffnung, daß bei den Nationalsozialisten eine Wandlung eingetreten sei und künftig den republikanischen Abzeichen mehr Achtung (!) entgegengebracht werde als bisher; daß insbesonders Arbeiter, die solche Abzeichen tragen, deshalb von den Hakenkreuzlern nicht mehr überfallen werden! (Esser: Reden Sie nicht so unverschämt daher!)

Hermann Esser erwidert dem Vorredner, daß er von der deutschen Handelsflagge gesprochen habe: es ist die schwarzweißrote Fahne mit der Gösch, einem kleinen Schönheitsfehler, den wir in Kauf nehmen. Die Behauptung Rufs, daß Arbeiter mit den republikanischen Abzeichen von den Hakenkreuzlern angefallen werden, sei eine unverschämte Verdrehung der Tatsachen: **Die Hakenkreuzler werden niedergeschlagen, wenn sie mit ihren Abzeichen auf der Straße erscheinen. Wir, nicht die Reichsbannerleute und Kommunisten, hatten im vorigen Jahre über 100 Tote und Verletzte aus diesen marxistischen Überfällen.**

Der Referent Weber erinnert die Roten an ihre Absicht, mit den französischen Genossen auf den französischen Schlachtfeldern zusammenzukommen — was die „Internationalen" Frankreichs entschieden ablehnten: „Sie haben euch was gepfiffen!"

Der Antrag des Referenten wird angenommen.

Damit ist der Kreishaushalt bis auf die drei Irrenanstalten durchberaten.

Nächste Sitzung: Freitag, 1/2 4 Uhr.

Rouziers bis zuletzt

Ludwigshafen, 17. Juni.

Das Bürgermeisteramt Ludwigshafen erhielt von der Reichsregierung die Mitteilung, daß den Angeboten zweier Baugenossenschaften in Ludwigshafen und Kaiserslautern wegen Kaufes der reichseigenen Häuser nicht entsprochen werden könne. Die Häuser gehen an eine Berliner Bank über. In weiten Bevölkerungskreisen wird diese Maßnahme der Reichsregierung lebhaft bedauert, da man durch diesen Zwischenkauf eine Hinauszögerung des Bezuges der reichseigenen Häuser befürchtet.

Der französische Bezirksdelegierte der Rheinlandskommission Menetrier, der schon seit langem sein Amt in Ludwigshafen nicht mehr ausübte, kam nocheinmal auf zwei Tage nach Ludwigshafen und machte bei den zuständigen Stellen seine Abschiedsbesuche.

In dieser Woche werden die Leichen der in Zweibrücken gestorbenen und auf dem städtischen Ehrenfriedhof beigesetzten französischen Soldaten ausgegraben und nach Frankreich überführt. Es befinden sich noch die Überreste von 48 Besatzungsangehörigen in Zweibrücken.

In Kaiserslautern sind am Montag die Besatzungssoldaten vollständig verschwunden. Auch die letzten Gendarmerie- und Suretébeamten sind am Montag nach Weißenburg abgereist. Zwei dieser Beamten, die sich anscheinend einen besonders rühmlichen Abgang verschaffen wollten, gingen am Sonntagabend in der Theaterstraße gegen einen jungen Mann tätlich vor und brachten ihm mit einem Schlagwerkzeug Verletzungen im Gesicht bei.

Herr Stützel hören Sie:

Wieder waren Kommunisten die Angreifer

Gefängnisstrafen für kommunistische Banditen

München, 17. Juni 1930.

Im Sitzungssaal I des Amtsgerichtes Au sitzen 5 Burschen im Alter von 22—23 Jahren auf der Anklagebank und haben sich wegen eines Vergehens der schweren Körperverletzung, begangen in Tateinheit, zu verantworten. Es sind fünf kräftige, zum teil verwahrloste Kerle, deren Äußeres schon den Mangel jeder Art von Erziehung und Disziplin verratet. **Sie haben in der Nacht des 6. April den Kaufmann Fritz der als Truppführer des Sturms 5 der N.S.D.A.P. im Braunhemd durch die Geierstraße nach Hause ging, überfallen und zu Boden geschlagen.**

Die Vernehmungen der fünf Angeklagten: Stangl, Einreiner, Hirsch, Schneider und Goth wurde etwas problematisch. Es war für den Vorsitzenden durchaus nicht leicht aus den wie verstockt dasitzenden Burschen, von denen 3 Mitglieder der K.P.D. sind, etwas Klares herauszuholen. Auf die Frage, wie sie denn dazu kamen einen ruhig seines Weges gehenden Menschen anzufallen und zu Boden zu werfen, gab Stangl die typische Antwort: „weil i a Wut hob aneana.." (er meinte damit die Nationalsozialisten) und ein anderer Kommunist sagt aus, er habe einzig und allein aus Rache zugeschlagen.

Und dann kam etwas, was geradezu kennzeichnend ist, wie der Stützelerlaß auf diese roten Brüder seine Wirkung ausübt: Zwei Burschen werden renitent und wollen ihre Beteiligung an der Schlägerei damit entschuldigen, die Uniform des Hitlermannes habe sie quasi aufgereizt!!! (Damals war jedoch noch kein Uniformverbot in Bayern.) Und einer spielt sogar den Empörten, daß die Nationalsozialisten ihre Abzeichen tragen dürften, während er selbst den Sowjetstern nicht tragen dürfe. —

Erst mit der präzisen und klaren Aussage des Pg. Fritz, Truppführer des Sturms 5, kommt Klarheit in die Angelegenheit: Pg. Fritz ist gegen 23 Uhr am 6. April durch die Geierstraße nach Hause gegangen. Unterwegs traf er zwei Burschen, es müssen dies Einreiner und Hirsch gewesen sein, die in einem scheinbar angetrunkenen Zustande sich befanden und ihm „Heil Moskau" zuriefen. Fritz aber achtete der beiden nicht und wollte seines Weges weiter gehen. Plötzlich rief einer der Burschen: „da gehts raus, da is a Hitler..." und im gleichen Moment wurde Fritz von den beiden Burschen seitwärts angefallen.

Aus dem nahen Wirtshaus „Bürgergarten" kamen sodann die Freunde der beiden, Stangl, Schneider und Goth herbei und schlugen auf den bereits am Boden liegenden Fritz mit Fäusten und Füßen ein. Pg. Fritz erlitt außer einem doppelten Knöchelbruch, einem Wadenbeinbruch, auch noch Gesichts- und Kieferverletzungen schwerer Art, so daß er genäht werden mußte und erst nach 6 Wochen das Krankenhaus wieder verlassen konnte.

Eine weitere Zeugenaussage bestätigt, daß alle 5 Burschen auf die roheste Art den am Boden liegenden Fritz mit Fäusten und Füßen traktiert hatten. Das geben im wesentlichen auch sämtliche Angeklagten zu! —

Als es Fritz im Verlauf der Rauferei gelungen war aufzustehen, zog er einen Revolver und drohte zu schießen, wenn man ihn nicht in Ruhe lasse. Daraufhin wurde er plötzlich durch Goth von rückwärts zu Boden gerissen. Ein Schuß ging ohne Willen des Fritz in die Luft, ohne einen Schaden anzurichten. Erst nach dem Eintreffen der Polizei, die der Zeuge Schardt geholt hatte, gelang es Fritz sich von seinen Widersachern zu befreien.

Bei diesem Vorfall ging die Mütze des Fritz und sein Taschenmesser verlustig. Es stellte sich im Laufe der Verhandlung heraus, daß die Mütze Hirsch eingesteckt und das Messer Goth zu sich genommen hatte.

Der Staatsanwalt beantragte in Anbetracht der Roheit und der Feigheit dieser Tat eine äußerst strenge Bestrafung und forderte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Amtsgerichtsrat Simon fällte sodann folgendes Urteil: Stangl, Einreiner und Schneider werden zu 6 Monaten Gefängnis wegen schwerer, gefährlicher Körperverletzung, Hirsch und Goth zu 6 Monate Gefängnis und 30 RM. Geldstrafe, oder 6 Tage Haft, wegen Diebstahls und schwerer Körperverletzung bestraft. Eine Bewährungsfrist für die Angeklagten kann in Anbetracht der Roheit und Gemeinheit dieser Tat nicht gewährt werden. Den Angeklagten wird 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet.

In den weiteren Ausführungen des gerichtlichen Urteils betonte der Amtsgerichtsrat Simon: „Man muß die Geduld und Besonnenheit des Hitlermannes bewundern, der, nachdem er so bedroht worden war, von seiner Waffe keinen Gebrauch gemacht hatte." Er hätte dann auch sicherlich in Notwehr gehandelt.

Was sagen Sie dazu, Herr Stützel? —

Aus Bayerns Gauen

Beim Baden im Lech ertrunken

Zwei Todesopfer.

Augsburg, 17. Juni.

Am Montagabend ertranken beim Baden im Lech in der Nähe des Schlacht- und Viehhofes der 15jährige Sohn Michael des Fabrikarbeiters Mayer und die 12jährige Tochter Maria des Fabrikarbeiters Mahler. Weder die Eltern, noch andere Personen, die am Ufer waren, konnten die Kinder retten. Die Leichen wurden abgetrieben und konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Ein schweres Gewitter über dem Gäuboden

Zwei Personen vom Blitz erschlagen.

Straubing, 17. Juni.

In Straubing und über dem Gäuboden ging am Montag ein schweres Gewitter nieder. In Straubing schlug der Blitz mehrmals ein, verursachte aber nur kleine Brände. Dagegen wurde ein gewisser Raimund Reith, der mit dem Rad nach der Babenmühle in Bergham fuhr, vom Blitz getroffen und getötet. Der Mann ist Vater von sechs Kindern.

In Dürnhart wurde die Gütlersehefrau Franziska Zitterer, Mutter von zwei Kindern, die hinter einem Heuschober Zuflucht gesucht hatte, ebenfalls vom Blitz erschlagen.

*

Segelflug von der Hochriß.

Rosenheim. Einen beachtenswerten Erfolg erzielten am Sonntag Rosenheimer Segelflieger. Sie versuchten einen Weitstreckenflug von dem 1569 Meter hohen Gipfel der Hochriß, der glänzend gelang. Das Segelflugzeug landete nach einer Flugdauer von 25 Minuten bei Zurücklegung von etwa 16 Kilometer und einer Höhendifferenz von 1120 Meter unmittelbar vor der Stadt Rosenheim. Beim Abziehen des Flugzeuges vom Startplatz ereignete sich leider ein Unfall, bei dem durch Sturz beim Abschnellen des Gummiseiles zwei Männer Knöchelbrüche erlitten.

Ein Radfahrer getötet.

Neuötting. Auf der Burghauserstraße bei der Wegscheide ereignete sich am Sonntag ein schweres Unglück. Zwei Radfahrer, die offenbar auf der linken Straßenseite gefahren waren, suchten von einem Auto noch im letzten Augenblick auf die rechte Straßenseite zu gelangen. Sie wurden aber beide vom Auto erfaßt. Der Schneider Heinrich Eimannsberger von Emmerting wurde samt dem Rad über die Straße geschleudert, erlitt aber keine ernstlichen Verletzungen, der andere Radfahrer geriet unter das Auto und war sofort tot. Es soll sich um den Gütler und Arbeiter Georg Schinagl von Burgharting bei Reischach handeln.

Kindsmord.

Traunstein. Vor dem Schwurgericht Traunstein hatte sich die Dienstmagd Angela Höfler aus Bad Reichenhall wegen Kindstötung zu verantworten. Sie hatte ihr Kind nach der Geburt in ein mit Wasser halb gefülltes Gefäß fallen lassen, damit es ertrinke. Als das Kind nach dieser Prodezur doch noch lebte, steckte die Rabenmutter ihm einen Finger so lange in den Schlund, bis es erstickte. Die Angeklagte war geständig und wurde zu 2 Jahren 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Young-Opfer.

Lindau. Wegen wirtschaftlicher Notlage wollte ein Lindauer Einwohner seine Frau ins Wasser werfen und sich dann auch selbst ertränken. Er wurde an seinem Vorhaben verhindert. Zu Hause erlitt er dann einen Tobsuchtsanfall und zog sich mehrere Schnittwunden beim Zertrümmern von Fensterscheiben zu. Der Mann mußte in die Zwangsjacke gesteckt und durch die Sanitätskolonne ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Heimattag.

Cham. Nun steht das Programm für den vom 19.—22. Juli in unserer Grenzstadt Cham abzuhaltenden Heimattag fest. Die Abendveranstaltungen werden heimatlichen Charakter tragen. Es ist ein Chamer Abend festgesetzt, ein Oberpfälzer-Abend, ein Bayerwald-Abend und ein ostbayerischer Abend. Zu gleicher Zeit tagt der Verein zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte. Als Höhepunkt darf der Trachtenfestzug am Festsonntag gelten. Außerdem wird eine Heimatschau über Kunst, Kunstgewerbe und Altertümer seine besondere Anziehung nicht verfehlen.

Mordversuch an der Ehefrau.

Nürnberg. Vor dem Schwurgericht Nürnberg stand am Montag der 31jährige geschiedene Monteur Hans Gmehling wegen Mordversuches, begangen am 4. Februar an seiner geschiedenen Frau. Gmehling begab sich an diesem Tage in die Wohnung der Frau, die stets seine Wiederannäherungsversuche abgewiesen hatte, und brachte ihr neun Messerstiche bei. Das Urteil lautete auf 3½ Jahre Zuchthaus.

Von einem Lastauto tot gefahren.

Kusel. Der aus Schifferstadt stammende 33jährige Kaplan Jakob Leckinger, der eine Fahrt mit dem Motorrad unternahm, wurde in einer Kurve bei Klein-Ottweiler von einem Lastwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Rad des Wagens ging dem Kaplan über den Kopf und brach ihm augenblicklich das Genick. Der Tod trat sofort ein. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Verunglückte Landung eines Flugzeuges.

Oggersheim. In der Nacht zum Dienstag gegen 11 Uhr hat in der hiesigen Gemarkung das Verkehrsflugzeug D 1948 der Nordbayerischen Luftverkehrs-A.-G. eine verunglückte Landung vorgenommen. Das Flugzeug versah den Dienst Düsseldorf — Mannheim — Baden-Baden. Da in Edigheim in der Nacht ein Vereinsfest mit Feuerwerk veranstaltet wurde, ließ sich der Flugzeugführer täuschen, in der Annahme, daß es sich um das Lichtsignal des Mannheimer Flugplatzes handle und nahm die Landung vor. Das Flugzeug geriet jedoch hinter einem Weiher in einen Wassergraben und stellte sich auf den Kopf. Es wurde lediglich der Propeller beschädigt. Das Flugzeug mußte abgeschleppt werden. Der Pilot, der sich allein im Flugzeug befand, blieb unverletzt.

Amerikanische Kunst im Kunstverein

Von der amerikanischen Kunstausstellung, die bis Mitte Juli im Kunstverein gezeigt wird, hat man den Eindruck, daß sie nur einen sehr geringen Ausschnitt aus dem künstlerischen Schaffen der Vereinigten Staaten darstellt. Denn es ist kein Gesamtbild und auch nichts besonders Eigenartiges, was diese Ausstellung aus amerikanischen Museen vermittelt. Man merkt ihr das Fehlen einer einheitlichen nationalen Kultur der U.S.A. an. Es sind nur ganz wenige Bilder, einige Landschaften und Porträts, vor allem aber technische Bilder, die so etwas wie einen amerikanischen Stil verraten.

Die ältesten Bilder sind 12 „Santos", kleine Kirchenbildchen spanisch-indianischer Herkunft aus Neu-Mexiko und Arizona aus der Zeit von 1750—1875. An sie schließen sich in gewisser Weise 15 Bilder von lebenden Pueblo-Indianern, aber diese primitive Kunst der roten Rasse ist nicht das, was wir mit dem Begriff „amerikanisch" zu verbinden pflegen. Die älteren Porträts wieder lassen deutlich ihre Abhängigkeit von englischen, holländischen, deutschen und schwedischen Schulen erkennen. Da sind der Schwede Gustav Hesselius zu nennen und die Amerikaner Ralph Earle mit dem feinen, vornehmen Porträt des William Carpenter, Charles Elliott mit dem Bildnis des John C. Fremont und das großartige, in einer diskreten Eleganz gehaltene Porträt von John W. Alexander. Einen gesunden Realismus zeigt Randall Davey mit „Mädchen auf blauem Hintergrund". Auch sind noch das Herrenporträt von Benjamin West, das Porträt des William J. Locke von Gordon Stevenson und das moderne Bildnis Kreisler von Leopold G. Seyffert hervorzuheben. Im übrigen jedoch scheint das Figürliche den amerikanischen Malern wenig zu liegen, ihre Akte lassen sogar einen völligen Mangel an Schulung erkennen. Dagegen ist eine stärkere Neigung zur Landschaft wahrzunehmen. Robert Spencers „Stadt im Landesinnern" mutet ganz deutsch an in in seiner stimmungsvollen Innigkeit. Vorzüglich mit seiner Abstufung des Grüns im fahlen Gewitterschein ist „Nahender Sturm" von George Inneß, sehr wirkungsvoll ist der letzte Sonnenstrahl auf sturmgepeitschte Küste in „Das Meer" von Frederick Wauch, ein fesselndes Farbenspiel bietet Allen Tucker in „Rote Scheunen" und gut getroffen ist die schwermütige Eislandschaft des Nordens in Jonas Lies „Alte Schiffe ziehen heimwärts". In recht eigenartiger Weise bringt Winslow Homer die Erhabenheit der Natur, die Wiedergabe ihrer Stille zum Ausdruck in den kleinen Bildern „Meer am Abend" und „Männer im Schnee". Auch die „Turmhohen Bäume" von Daniel Garber haben eine eigene Note, und etwas direkt Amerikanisches finden wir in „Dämmerung in der Wildnis" von Frederic Church. Expressionistisch im guten Sinne ist Preston Dickinsons „Altes Viertel in Quebec", während mit Birger Sandzens „Bucht bei Mondaufgang" die moderne Kleckserei vertreten ist.

Am stärksten prägt sich die amerikanische Mentalität in Industrie- und Architekturbildern aus. Die nüchterne Sachlichkeit des amerikanischen Lebens spiegelt sich hier höchst anschaulich wieder, z. B. in „Manhattan-Brücke" von Edward Hopper, in „Minetta-Lane" von Glen Coleman und „Kirche in der Dykeman-Street" von Ernst Fiene, endlich auf die Spitze getrieben in den geometrischen Farbklexen des Juden Stefan Hirsch „Neuyork". Daß sich aber auch künstlerische Werte in Bilder nüchterner Arbeitsstätten legen lassen, beweist John Folinsbee in „Die Gondel". Voll lebendiger Wirkung ist auch Thomas Bentons „Munitionswagen".

Das einzige Interieur William Chases „Im Atelier" ist mit der ganzen Sorgfalt und Sauberkeit europäischer Meister gemalt. Starke, kräftige Farben finden sich nur selten angewandt, so in dem sehr wirkungsvollen „Festtag" von W. Higgins mit dem blendenden Weiß der indianischen Festgewänder und ihren bunten Verzierungen, im „Lied" von Charles Hopkinson und in dem seltsamen indianischen „Tanz für das Christkind" von Gustav Baumann. Sonst werden gedämpfte Töne bevorzugt, sowohl bei den Landschaften als auch bei den Porträts.

Eine vom American Institute of Architects veranstaltete Sondersammlung großer Lichtbilder amerikanischer Architektur gibt einen guten Einblick in die Bauform der Wolkenkratzerstädte wie auch der sehr praktisch eingerichteten Landhäuser der Amerikaner. Dr.

Die deutsche Architektenschaft in dieser Zeit

Von allen freien Berufen kämpft infolge besonders komplizierter wirtschaftlicher Voraussetzungen keiner so schwer um seine Existenz wie die deutsche Architektenschaft. Einst ein blühender Stand, hochangesehen, mit vielen Führerpersönlichkeiten, wirtschaftlich unabhängig und gesichert und durch seine künstlerische Tendenz ein hervorragender Faktor des deutschen Kulturlebens, ist es heute an dem, daß sich der freie Architekt nur mit Aufbietung letzter Kraft über Wasser halten kann. Von diesen mißlichen Zuständen gab die kürzlich in Lindau i. B. abgehaltene Tagung des Landesbezirks Bayern im Bund Deutscher Architekten (B.D.A.) ein anschauliches und zum Nachdenken stimmendes Bild. Die Tagung war ungewöhnlich zahlreich besucht, sicherlich nicht, weil man sich unterhalten wollte, sondern weil jeder der aus ganz Bayern herbeigekommenen Teilnehmer, zu denen sich auch Vertreter der badischen und württembergischen Nachbarverbände, der geschäftsführende Direktor des B.D.A., Dr. Gaber, Berlin, und als hochverehrter Ehrengast der Ehrenpräsident des B.D.A., Geheimer Rat Professor Dr. Cornelius Gurlitt aus Dresden, gesellt hatten, den lebhaften Wunsch in sich trug, sich mit seinen Schicksalsgenossen auszusprechen und auf Mittel und Wege zu sinnen, die einen Wiederaufstieg der freien Architektenschaft zur Folge haben könnten.

Die Verhandlungen, in die in ausgezeichneter Weise der greise Cornelius Gurlitt wiederholt eingriff, wurden von dem Vorsitzenden des Landesbezirks Bayern, Professor Eugen Hönig, München, geleitet. Die Tendenz der Aussprache ging dahin, daß der freien Wirtschaft und dem freien Wettbewerb gegeben und zurückgegeben werden müsse, was ihnen gebührt. Professor Hönig faßte in einer die Resultante ziehenden Rede, die vor allen Mitgliedern der Tagung und als Gäste den Vertretern der Stadt und des Staates gehalten wurde, seine von allen geteilte Meinung in die Worte: „Unser Stand leidet schwer an der verzweifelten Gestaltung unserer Wirtschaftslage. Unter den geistigen Arbeitern, unter den Künstlern hat kaum eine Spezies mehr Grund zur Klage als die freie Architektenschaft, die im Begriffe steht, förmlich vogelfrei zu werden. Denn allenthalben wird der Versuch unternommen, unser an und für sich schon auf ein Minimum zusammengeschrumpftes Arbeitsgebiet auch noch durch Kollektivarbeit gänzlich zu veröden. Selbst Beamte in gesicherter Lebensstellung bringen da und dort nicht das genügende Verständnis auf, um in dieser für uns schwersten Zeit eine gewisse verantwortungsbewußte Zurückhaltung gegenüber Privatbauaufgaben auszuüben. In dieser Notlage müssen wir immer wieder von neuen an das öffentliche Gewissen appellieren, nach dem Spruch zu handeln: Leben und leben lassen! Unser Stand ist als großes Reservoir, dem fast alle bedeutenden Baukünstler entstammen, und aus dem die ganze Baukunst letzten Endes neue Kraft schöpfen muß, so wichtig, daß alles aufgeboten werden muß, ihn nicht verkümmern zu lassen. Was die freie Wirtschaft leisten kann, soll nicht in gebundener Form angestrebt werden. Unsere Bauämter sind zu groß geworden oder zu groß geblieben und bedürfen, damit die freie Baukunst nicht erstickt, einer Zurückführung auf das notwendige Maß, vornehmlich im Sinne der Erhaltung und Verwaltung baulichen Besitzes. Nur die stärkere Heranziehung der freien Wirtschaft und die Beseitigung der vielfachen Hemmungen können unserem Gesamtwirtschaftsleben den dringend nötigen Aufschwung verleihen."

Aus der Landeshauptstadt

Des Gesandten letzte Fahrt

München, 17. Juni.

Im Münchener südlichen Friedhof fand am Dienstag, vormittags 11 Uhr, die Beisetzung des in Lissabon durch Mörderhand ums Leben gekommenen deutschen Gesandten in Lissabon, Dr. v. Baligand, statt.

In der Aussegnungshalle wurde die Trauerfeier mit dem Abendlied von Schumann eingeleitet. Den Leichenzug eröffnete die Musikabteilung des 19. Infanterie-Regiments, die Trauermärsche spielte. Hinter dem auch mit den portugiesischen Farben geschmückten Sarg folgten die Witwe des ermordeten Gesandten und dessen beide Brüder, ihnen folgten die offiziellen Persönlichkeiten. Am Baligandschen Familiengrabe verrichtete Franziskanerpater Dr. Schlund die geistlichen Funktionen.

Dann trat Reichsaußenminister Dr. Curtius an das Grab und gab der Trauer ganz Deutschlands über den Tod des Getreuen Ausdruck.

Für die Beamten des Auswärtigen Amtes versicherte Staatssekretär Dr. Schubert, daß das Andenken des Verstorbenen in hohen Ehren gehalten werden wird.

Der Berliner Gesandte Portugals rühmte im Namen seiner Regierung die treue Freundschaft Baligands, die ihm die portugiesische Regierung voll erwidert habe.

Weitere Nachrufe widmeten Rittmeister von Hößlin im Namen der ehemaligen Kgl. bayerischen Pagen, Reichsgesandter v. Haniel für den Staatssekretär der Reichskanzlei und die Presseabteilung der Reichsregierung, Generalleutnant Ritter v. Leeb für das Reichswehrministerium und den Chef der Heeresleitung. Zahlreiche Kranzwidmungen waren bereits vor der Trauerfeier am Grabe niedergelegt worden.

Der Trauerakt für einen hervorragenden deutschen Diplomaten, der jäh aus ehrenvoller Laufbahn gerissen wurde, schloß mit militärischer Grabmusik.

Die Kuhhaut

Die „M.N.N." schreiben über die Ausweisung des Major Pabst:

„Wenn also zunächst der von der Regierung in Wien angeordneten Maßregel gegenüber im überwiegenden Teile der Tiroler Bevölkerung schärfster Protest laut wird, so gilt diese Erregung nicht nur der Tatsache, daß ein Mann nach zehnjährigem Wirken, ohne für Tirol äußerlich erkennbare Ursachen, plötzlich seines Tätigkeitsfeldes beraubt und ausgewiesen wird. Man sieht darin vielmehr auch eine ganz unverständliche Erfüllung der Wünsche der marxistischen Gruppe, die bisher nur von sich aus diese Ausweisung gefordert hatte und die nun von einer bürgerlichen Regierung — die sich anfangs der Kräfte der Heimatwehren bediente — vollzogen wird. Diese Haltung erscheint hier um so unverständlicher, als selbst so gefährliche Mittel der Heimatwehrführer, wie das Korneuburger Gelöbnis bei den Tiroler Parteien, wenn auch Bedenken, so doch keine unbedingte Gegnerschaft wie in anderen Teilen des Bundesgebietes erfahren haben."

In der „Telegramm-Zeitung" des gleichen Verlages aber triumphierte der Tscheche Walter Tschuppik über die Ausweisung mit dem Titel „Kurzer Prozeß".

Kommentar erübrigt sich.

Beendigter Gehaltsstreit

Im Gehaltsstreit der kaufmännischen Angestellten im Einzelhandel in den Kreisen Oberbayern und Niederbayern wurde vor dem Landesschlichter eine Vereinbarung getroffen, derzufolge mit Wirkung ab 1. April 1930 die bis dahin gültigen Gehaltstafeln in den genannten Kreisen erneuert werden. Das Abkommen gilt bis auf weiteres und kann von jeder Partei mit vierwöchentlicher Frist gekündigt werden.

Schwerer Verkehrsunfall

Am Dienstagvormittag fuhr ein Personenkraftwagen, der mit einen etwa vier Meter langem Seil einen anderen Personenkraftwagen mitschleppte, über den Schyrenplatz stadtauswärts. Ein 25 Jahre alter Kraftwagenführer, der mit seinem Kraftrad in gleicher Richtung fuhr und am Schyrenplatz rechts abbiegen wollte, überholte, da er das Schleppseil nicht bemerkte, nur das angehängte Fahrzeug und fuhr zwischen den beiden Personenwagen hindurch. Durch den Anprall am Seil kam er zu Sturz und erlitt einen Arm- und Beinbruch.

*

Die Augsburger Konfession. Im großen Saal des DHV., Prinz-Ludwig-Straße 2 (Eingang gegenüber der Tonhalle), spricht Samstag, den 21. Juni 1930, pünktlich abends 8 Uhr, Dr. Georg Schott über: „Die Augsburger Konfession, ihre überlebte Form und ihr überlebender Inhalt." Eintritt 1 RM. — Parteigenossen sei der Besuch des Vortrags wärmstens empfohlen.

Sommerfest des Isartalvereins. Wie schon mitgeteilt, findet am Samstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, im Franziskanerkeller ein gemütliches Sommerfest statt, zu dem alle Mitglieder, Freunde und Gönner herzlich willkommen sind. Die Tanzgelegenheit, die sich an die Vorführung neuer Aufnahmen aus dem Isartal anschließt, wird namentlich der Jugend ein erwünschter Anlaß zum Besuch der Veranstaltung sein. Eine besondere Einladung der Mitglieder findet wegen der damit verbundenen Auslagen nicht statt. Eintritt frei.

Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Selbstmordversuch einer Dreizehnjährigen. In der Wohnung ihrer Eltern an der Emeranstraße wollte sich am Montag die 13 Jahre alte Tochter eines Mechanikers, die von ihren Angehörigen gerügt worden war, mit Gas vergiften. Die Mutter konnte die Tochter noch rechtzeitig retten.

Fortbestand des heiteren Sommerwetters

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 18. Juni, vormittags 9 Uhr:

Das skandinavische Hochdruckgebiet wird langsam abgebaut, beherrscht aber immer noch die Wetterlage, so daß wir mit dem Fortbestand des heiteren Wetters rechnen können.

Kauft in deutschen Geschäften!

10 Jahre Trianon

Die ungarische Studentenverbindung „Hungaria" hielt am 16. Juni im Festsaal des Studentenhauses an der Luisenstraße einen Vortragsabend ab mit dem Thema „Zehn Jahre Trianon". Unter den Gästen waren anwesend der ungarische Konsul Legationsrat v. Velics, die Konsulatsdirektoren Akosch und v. Muchmayr, Graf Franz Dézasse, der Vorsitzende der deutsch-ungarischen Gesellschaft, Kommerzienrat Dieminger, Regierungspräsident v. Winterstein, Univ.-Prof. Bucherer, Stadtrat Jansohn und der Direktor Beck vom Verein Studentenhaus.

Der Vorsitzende der Studentenverbindung „Hungaria", Haggenmacher, begrüßte die Anwesenden und dankte für die Gastfreundschaft, welche die ungarischen Studenten in München finden sowie für das Interesse, das deutsche und ausländische Studenten dem ungarischen Kampf gegen Trianon bezeigen. Den Vortrag des Abends hielt Dipl.-Ing. Elemér v. Horváth.

Er wußte in überaus fesselnder Weise ein Bild der früheren, mehr als 1000jährigen Einheit Ungarns zu geben und mit Hilfe vieler Statistiken und Bilder die katastrophalen Folgen der Zerreißung dieser Einheit durch den „Friedensvertrag" von Trianon zu geben. Besonders deutlich kamen die Versuche der Rumänen, Südslawen und Tschechen zum Ausdruck, die von ihnen besetzten, kulturell höherstehenden ungarischen Gebiete auf ihr eigenes tieferes Kulturniveau herabzudrücken.

Auch die brutale Vergewaltigung der ungarischen und deutschen Minderheiten in den Nachfolgestaaten, die Aufhebung Hunderter von Minderheitenschulen usw. wurde anschaulich dargelegt. Der Redner schloß mit der Betonung der Notwendigkeit gemeinsamen deutsch-ungarischen Kampfes gegen Versailles und Trianon, da keiner dieser beiden Verträge für sich allein revidiert werden könne.

Der vorzügliche Vortrag v. Horváths fand stürmischen Beifall und hinterließ einen tiefen Eindruck.

Dr.

Das erste Stresemann-Denkmal

Auf eine Anfrage.

Wir wissen nicht, was das Natur-Denkmal gekostet hat, das der bekannte sächsische Großindustrielle Geheimer Kommerzienrat und vormalige Landtagsabgeordnete Edmund Meinel-Tannenberg auf Tannenbergtal, Schloßbesitzer von Freienfels bei Hollfeld zwischen Bamberg und Bayreuth in seinem Schloßpark an einer dort steil abfallenden Dolomitfelsengruppe mit einem erzenen Reliefbild und der stolzen Widmung: „Dem Wegbereiter deutscher Freiheit in Dankbarkeit Meinel-Tannenberg" dem vormaligen Syndikus des Deutschen Industriellen-Verbandes und nachmaligen Reichsaußenminister, Doktor des Berliner Flaschenbierhandels Gustav Stresemann errichtet hat. Sicher ist nur, daß es dem Herrn Kommerzienrat bedeutend besser geht als der deutschen Freiheit. Aber zu dem über Tannen, Berg und Tal so klingenden Namen des Herrn Geheimen Kommerzienrates ohne Furcht und Tadel fehlt nur noch der Adel.

Schwere Bluttat einer Frau

Selb. In einem Anwesen der Städtischen Siedlung am Sommermühlweg ereignete sich gestern eine schwere Bluttat. Wegen ehelicher Zerwürfnisse geriet der 41jährige Glühfüller Anton Eiser mit seiner 38jährigen Frau Sabine in Streit, in dessen Verlauf die Frau zu dem vom Mann unter dem Kopfkissen seines Bettes verborgenen Revolver griff. Die Frau richtete die Waffe gegen ihren Mann, der, in die Brust getroffen, zu Booden fiel und nach wenigen Minuten starb. Die Frau wollte sich dann selbst erschießen, wurde aber durch das Dazwischentreten ihres 17jährigen Sohnes daran gehindert. Sie erlitt einen Nervenzusammenbruch und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. Bei der Vernehmung behauptete sie, nicht gewußt zu haben, daß die Waffe geladen und entsichert war.

Ein Meisterwerk deutscher Technik

Das größte elektrische Prüffeld Europas

Selb, die Stadt des Porzellans, hatte am Samstag wieder einen großen Tag. In feierlicher Weise wurde das gewaltige Hochhaus der weltbekannten Porzellanfabrik Rosenthal, das größte und modernste Prüffeld für elektrotechnische Porzellane in Europa, seiner Bestimmung übergeben. Eine große Zahl auserlesener Gäste aus dem In- und Auslande waren erschienen. Das preußische Handelsministerium war durch Ministerialdirektor Dr. Ernst vertreten, das bayerische Außenministerium durch Ministerialdirektor Schenk, das bayerische Innenministerium durch Ministerialrat Obpacher, die Regierung von Oberfranken durch Erz. von Strößenreuther, die Stadt Selb durch Oberbürgermeister Häublein und das Leipziger Meßamt durch Direktor Köhler. Ferner waren anwesend die Leiter der Physikalisch-technischen Reichsanstalt und des Patentamtes, hervorragende Gelehrte in- und ausländischer Hochschulen, viele Direktoren von Elektrizitätswerken und Überlandzentralen, Vertreter der Presse usw.

Nach bedeutsamen Ansprachen der wichtigsten Persönlichkeiten der Behörde, der Technik und der Wissenschaft fand eine eingehende Besichtigung des Rosenthal-Hochvolthauses statt, der sich geradezu sensationelle Vorführungen anschlossen. Das neue Versuchsfeld soll vor allem der wissenschaftlichen Erforschung der Isolierungsfragen für sehr hohe Spannungen dienen. Infolge der Erhöhung der Betriebsspannungen mancher Leitungen bis 380 000 Volt hat es sich als notwendig erwiesen, ein Versuchsfeld für die gewaltige Spannung von 2 Millionen Volt zu errichten. Bei dem Bau des Rosenthal-Hochvolthauses, dem besteingerichteten seiner Art, wurden alle Erfahrungen und Erkenntnisse der letzten Jahre verwertet. Alle Apparate und Maschinen stellen Sonderkonstruktionen dar. Das wuchtige Gebäude wurde in Eisenbeton ausgeführt. Da fast alle Versuche im Dunkeln vorgenommen werden müssen, wurde das große Gebäude ohne Fenster gebaut. Der große Versuchsraum im Innern ist 30 Meter breit, 21 Meter tief und 22 Meter hoch und mit drei Beobachtungstribünen versehen. Das Versuchsfeld enthält zwei voneinander unabhängige Anlagen, die Wechselstromanlage und die Gleichstromstoßanlage. Hierzu kommt noch eine Hochfrequenzanlage. Zur Erzeugung der Wechselspannung dienen zwei Transformatoren für je eine Million Volt. Die Maschinenfundamente sind durch Luftspalte isoliert, damit die mechanischen Erschütterungen nicht auf das Gebäude übertragen werden. Großer Wert ist auf die Schaltanlage gelegt. Sämtliche Schaltungen sind von einer Zentralstelle aus vorzunehmen. Um Unfälle unmöglich zu machen, sind sämtliche Türen mit Kontakten versehen, die beim Öffnen der Türen die Schalter auslösen und den Raum spannungslos machen. Die außergewöhnlichen Einrichtungen dürften es ermöglichen, die noch dunklen Stellen elektrischer Vorgänge bei extrem hohen Spannungen näher zu erforschen.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

An alle Sektionsführer

Die Abrechnung der verkauften Eintrittskarten für die 1. Massenversammlung findet, wie bereits verfügt, statt.

Die Abrechnung der Karten für die zweite Versammlung findet ebenfalls, wie schon bestimmt, am Samstag zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags auf der Geschäftsstelle des Gaues statt. gez.: Heines.

*

Ortsgruppe München-Süd.

Vertrauensmännersitzung am 18. Juni fällt aus. Dafür Sitzung sämtlicher Sektionsleiter mit ihrem Kassier und Schriftführer sowie sämtlichen Zellenobleuten am Mittwoch, den 25. Juni, im Kochwirt, Thalkirchnerstraße. Erscheinen unbedingt notwendig. Als Entschuldigung gilt nur Krankheit.

Der Ortsgruppenleiter: Hadbauer.

Ortsgruppe München-Süd. Sektion XI.

Am Mittwoch, den 18. Juni 1930, abends 8 Uhr, findet beim Rumplerwirt, Baumstraße 21, öffentlicher Sprechabend statt, wobei die noch rückständige Sonderumlage für das Hitler-Haus einbezahlt werden kann.

Ich erwarte, daß alle Pg. anwesend sind.

J. A.: Kaiser, Kassier.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg. Sektion Nord-West.

Freitag, den 20. Juni 1930, abends 8 Uhr, Zusammenkunft bei Semmelmann. SA. muß vollzählig erscheinen.

*

Ortsgruppe Haidhausen, Achtung!

Mittwoch, 18. Juni, abends 8 Uhr, im Hofbräuhauskeller (großes Nebenzimmer), Innere Wienerstraße, Mitgliederversammlung. Die Zellenobleute sorgen dafür, daß möglichst alle Mitglieder erscheinen. Gäste mitbringen!

Nat.-Soz. Deutscher Studentenbund Hochschulgruppe München

Studentinnen-Sektion.

Mittwoch, den 18. Juni, 8 Uhr abends, öffentlicher Sektionssprechabend im Schellingsalon, Ecke Schelling-Barerstraße. Thema: „Jugendbewegung und nationalsozialistische „Parteipolitik". Danach Aussprache.

Gäste, auch Nichtstudentinnen aus der bündischen Jugend, sind uns herzlich willkommen! Besonders herzlich lade ich unsre eigenen Frauenorganisationen, den Deutschen Frauenorden und den Bund deutscher Mädchen ein! Für Mitglieder unsrer Sektion Erscheinen Pflicht!

Die Sektionsführerin.

*

Sonnwendfeier. Die Hitler-J.-Jungmannschaft trifft sich am Samstag, den 21. Juni, ab 7.30 Uhr, Hauptbahnhof in der Milchstube.

Erscheinen Pflicht. Wanderkluft. Proviant 1 Tag. (Abkochen!)

Gesamtkosten 0.70 RM. bis spätestens Freitagabend abzuliefern bei Max Ballinger, Königinstraße 53/II r. gez. Ballinger.

*

Bekanntmachung!

Betreff: Sonnwendfeier des Deutschen Frauenordens in Eichenau.

Wir machen die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß wegen des Uniform- bzw. Aufmarschverbotes keine Braunhemden an der Veranstaltung teilnehmen dürfen. Wir bitten daher die Parteigenossen und S.A.-Kameraden, um etwaige Weiterungen zu vermeiden, dieser Anordnung **unbedingt** Folge zu leisten und nicht im Braunhemd zu erscheinen.

Deutscher Frauenorden, Ortsgruppe Eichenau-Fürstenfeldbruck:
gez.: Rothe.

*

Bund deutscher Mädchen i. d. H.-J.

21. und 22. Juni **Sonnwendfeier**: Die Teilnehmerinnen der Gruppen 1 und 2 treffen sich am Samstag, 4.45 Uhr, Isartalbahnhof. Fahrkarte 1.60 M.

Gruppe 1 Wimpel mitnehmen.

Anmelden und Fahrtgeld bis spätestens Freitag, den 20. Juni, mittags 12 Uhr, an M. Malinowski, München, Leonrodstraße 40/II. Heil! gez. M. Malinowski.

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz Gau Groß-München

Wir bitten hiermit alle Parteigenossen, die überflüssigen Hausrat besitzen, um Einrichtungsgegenstände und Bettzeug für unsere S.A.-Übernachtungsstube. Außerdem liegt viel in Kisten und Kasten und auf Speichern, was unsern notleidenden Parteigenossen gute Dienste leisten könnte. Überlaßt diese Dinge nicht den Motten, sondern stiftet sie dem Roten Hakenkreuz, damit wir helfen können.

Heil!

Rosa Stierhof-Schultes, Klenzestr. 16/II.

Sonnwendfeier des Bezirks Traunstein

am 21. Juni.

Unsere Sonnwendfeier findet am Daxenberg im Achental statt. Strecke München—Salzburg, Übersee umsteigen, Kleinbahn nach Marquartstein, Staudach aussteigen (an um 5.03 Uhr). 5.15 Uhr Propagandamarsch der Chiemgauer S.A. durch Egernbach, Grassau, Marquartstein nach Unterwössen. Dauer zwei Stunden. In Unterwössen um 8 Uhr Deutscher Abend mit Vorträgen, Konzert, Ansprachen, Männerchören. 11 Uhr Abbrennen des Feuers mit Rütlischwur. Kostenloses Massenquartier. Billigste Massenverpflegung, auch Einzelquartier erhältlich.

Am 22. Juni:

6 Uhr Kirchgang in Unterwössen; ½10 Uhr öffentliche Versammlung; 1 Uhr Marsch über Raiten, Mettenham, Schleching nach Ettenhausen und zurück nach Schleching. Dauer 1½ Stunden. Rückbeförderung zur Bahn mittels Lastkraftwagen.

Parteigenossen und S.A.-Kameraden!

Es ist verboten, gelegentlich unserer Märsche unter freiem Himmel das Braunhemd zu tragen. Die Gebirglerhose und ein weißes Hemd sind noch nicht staatsgefährlich. Nehmt in Massen an unserer Sonnwendfeier teil!

Georg Seeger, Bezirksleiter.

Die tägliche Versammlung

Samstag, den 21. Juni 1930.

Teisendorf in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Abend 8 Uhr. Redner: Pg. Kammerer.

Oberbergkirchen in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Abend 8 Uhr. Redner: Pg. Weinbeer.

Heiming in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Abend 8 Uhr. Redner: Pg. Buchner.

Bezirk Burghausen in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Abend 8 Uhr. Redner: Pg. Klein.

Raisting in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Abend 8 Uhr. Redner: Pg. Bujard.

*

Sonntag, den 22. Juni 1930.

Leobendorf in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Nachmittag 3 Uhr. Redner: Pg. Kammerer.

Buchbach in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Nachmittag 3 Uhr. Redner: Pg. Weinbeer.

Kastl in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Nachmittag 3 Uhr. Redner: Pg. Buchner.

Waging in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Nachmittag 3 Uhr. Redner: Pg. Klein.

Mittenwald in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Nachmittag 3 Uhr. Redner: Pg. Bujard.

Poing in Oberbayern: Öffentliche Versammlung am Nachmittag 3 Uhr. Redner: Pg. Schraut.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, den 18. Juni.

National-Theater: Gianni Schicchi: „Josephs Legende". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Die Sache, die sich Liebe nennt". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: Neuinszenierung: „Candida". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, den 19. Juni.

National-Theater: „Götterdämmerung". Anfang 6 Uhr.

Residenz-Theater: „Das Prinzip". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Schillerzyklus". Anfang 7 Uhr. 4. Abend. „Wallensteins Lager". „Die Piccolomini".

Münchener Schauspielhaus: Zum 50. Male: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr". Anfang 4 Uhr. „Die andere Seite". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Das Dreimäderlhaus". Anfang 3 Uhr. „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Das rote Tuch". Anfang 4 Uhr. „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Freitag, den 20. Juni.

National-Theater: A. P. Anläßlich des 3. Deutschen Tänzekongresses: „Der Mantel." „Mammon". „Nußknacker". Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater. „Die Welt der Enkel." Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Candida". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, den 18. Juni.

36. Vorstellung in Platzmiete A: „Heroische Leidenschaften". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, den 19. Juni.

Außer Platzmiete. „Parsifal". Anfang 5 Uhr.

Freitag, den 20. Juni.

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Hurra — ein Junge!" Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg

Mittwoch, 18. Juni.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: 20 Uhr, Platzmiete B. „Der Bund der Jugend".

Opernhaus am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 19. Juni:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete C. Das Gerücht". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Platzmiete F und G. (Gemischte Platzmiete.) Neu einstudiert: „Der liebe Augustin". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 20. Juni.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 19. Juni:

Donnerstags-Dauerkarte, Vorstellung 48. „Der Zigeunerbaron". Anfang 7 Uhr.

Freitag, 20. Juni:

Freitags-Dauerkarte, Vorstellung 49. Zum ersten Male: „Die königliche Familie". Anfang 7.15 Uhr.

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz: „Die letzte Kompagnie" mit Konrad Veidt, Karin Evans.

Viktoria-Theater, Lindwurmstr. 25. „Hingabe" mit Marcella Albani, H. A. Schlettow. — „Die Beute der Bankräuber" mit Dolores Costello, Conrad Nagel

Luna-Palast, Dachauerstr. 46. „Die Stimme aus dem Jenseits". — „Ein Traum von Liebe" mit Nils Asther.

Phoebus-Palast. Sonnenstr. 8. „Westfront 1918". — „Vier von der Infanterie".

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Showboat" mit Laura la Plante.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstraße 23. „Lux, der König der Verbrecher" mit Carl Auen als „Lux". — „Rin-Tin-Tins Millionenhalsband".

Marmorhaus, Leopolnstraße 35. „Liebeswalzer" mit Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander.

Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Großstadt-Piraten". — „Die Königin der Revue".

Film-Palast, Blumenstr. 29. „Die keusche Sünderin" mit Coleen Moore.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Es flüstert die Nacht" mit Lil Dagover, Hans Stüwe.

Kamera-Kino, Geibelstraße 6. „Links der Isar, rechts der Spree" mit Weiß Ferdl. — „Pat und Patachon als Vagabunden".

Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Menschen im Feuer" mit Harry Piel. — „Liebe und Knallbonbons".

Lipali, Kaufingerstraße 14. „Menschen im Feuer" mit Harry Piel.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Der blaue Engel" mit Emil Jannings, Marlena Dietrich.

Fern - Andra - Lichtspiele. Nymphenburger Straße 136. „Die Schleiertänzerin" mit Evelyn Holt. — „Die Liebesfalle" mit Laura la Plante.

Kammerlichtspiele. Kaufingerstraße 28. „Das Erlebnis einer Nacht" mit Marcella Albani, Igo Sym.

Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Der blaue Engel" mit Emil Jannings, Marlena Dietrich.

Phoebus-Palast. Sonnenstraße 8. „Walzerkönig" mit Hans Stüwe.

Leopold-Lichtspiele. Leopoldstr. 80. „Altoi" mit E. Griffith. — „Die schönste Frau von Paris" mit Elga Brink, Werner Futterer.

Capitol, Türkenstraße 89. „Der blaue Engel" mit Emil Jannings, Marlena Dietrich.

Oli-Lichtspiele. Orleansplatz 2. „Heute Nacht eventuell" mit Jenny Jugo.

Rathaus-Lichtspiele. Weinstr. 8. „Jonny braucht Geld".

Beerdigungen

Am 19. Juni.

Ostfriedhof: Rester Michael, Fleischhändler, 64 Jahre, 2.15 Uhr. Feil Rosa, Tabakarbeiterin, 19 Jahre, 2 Uhr.

Westfriedhof. Rodeck Dora, Buchhaltersgattin, 58 Jahre, 3 Uhr. Mühlbauer Georg, 1 M., 2.45 Uhr.

Waldfriedhof: Oschatz Charlotte, Kaufmannswitwe, 56 Jahre, 1.30 Uhr. Beckert Johanna, 6 M., 1.15 Uhr. Kormann Gabriele, Verkäuferin, 19 Jahre, 2.30 Uhr. Brunner Elisabeth, Reichsbahninsp.-G., 54 Jahre, 2 Uhr.

Viktoria Motorräder
K.R. 50 kompl. m. Beleuchtung, Horn, Steckachse 500 ccm
RM. 1195.—
B.S.A. Motorräder
die englische Qualitätsmaschine in allen Stärken sofort lieferbar. Besichtigung unverbindlich.
M. Dichtl & Söhne, Schleißheimerstraße 28. MÜNCHEN

Hochelegant, chic für wenig Geld
Sommer-
Hüte, aus leichtem, elegantem Material; das Neueste in Form u. Qualität – Leinenhüte – Besonders preisw. Handarbeitshüte aus feinst. Stumpen.
Hochelegante
Damenhüte
bestes Material M. 9.60
Umarbeiten, Fassonieren
Sämtliche Zutaten.
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.
Braune Rabattmarken

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 **München** Telephon 29371
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Massage, Bäder (Radium)
auch für Damen
Ostbad, Pariserstraße 12 Trambahn 1 u. 11

Eier Butter Schmalz Fette Honig
nur Qualitätsware, bei
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70
gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

Gelegenheitskauf!
Vorzügl. Fahrrad
Engl. Sportanzug gelb
neu zusammen M. 100
Kunstschreinerei Fuchs, München, Schellingstraße 19/o Rgb.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

Bekleidung
für
Damen, Herren u. Kinder
Stets Eingang von neuen Modellen
Tadellose Verarbeitung, guter Sitz
Trachtenkleidung / Strümpfe
Leibwäsche / Herrenartikel
Alles auf Teilzahlung
bei kleinen Wochen- od. Monatsraten
Nationalsozialisten erhalten
5 Prozent Rabatt
Leuchtmann / Augsburg
Ludwigstraße 190

Leopold Siegle
Augsburg
führt alle
Badeartikel

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt besten Qualitäten
Trauner
Steingasse

Moderne
Strickwaren
Westen, Pullover
Jacken, Strickkleider
Knaben-Anzüge
Mädchen-Kleider
am vorteilhaftesten bei
Jahn, Augsburg, am Dom

Herren-Hüte
in allen Modefarben u. Formen, von M. 4.75 an
Sport-Mützen
in jeder Ausführung von M. 1.55 an
Ständiges Lager in Berufs- u. Vereinsmützen. Auf Wunsch Anfertigung. Billigste Preise!
J. Steindl
Hut- u. Mützen-Spezialgeschäft, Augsburg, Jakoberstr. H 23
Pferseerstraße 22

Damen- u. Mädchen-Konfektion
im
Kaufhaus Fischer
Augsburg, Ecke Steingasse - Annastraße

Nicht **Jnventur-Verkauf** findet bei
Manz, Augsburg
Annastraße D 219 Kein Laden
statt, sondern ein weit günstigerer Gelegenheitsverkauf
in nur besten Qualitäten
Kammgarn-, Cheviot-, Sport- u. Paletotstoffen
per Meter
Serienpreise: M. 15.-, 12.-, 8.-
Anbezahlte Sachen werden zurückgelegt — Besichtigung ohne Kaufzwang
Durchgehend geöffnet — Auf Wunsch Anfertigung in eigener Maßabteilung

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen nur unsere Inserenten!

½6 Uhr Wecken. Schnell wird angezogen, gewaschen und Kaffee gefaßt.

7 Uhr Aufsitzen. In Nastätten kommt noch Sturm 34 dazu. Früh sind wir in St. Goarshausen. Dort wird zuerst aufmarschiert. Verschlafene Gesichter an den Fenstern. Die schneidigen Weisen des Spielmannzuges wecken sie.

Weiter rheinabwärts fahren wir. Jeder Ort wird reichlich mit Zeitungen versorgt. — In Braubach der zweite Aufmarsch. Darauf am Rhein in den blühenden Anlagen eine Volksversammlung. Unser Pg. Stäbe spricht. Er spricht zu den langsam erwachenden Deutschen. Jeder Satz ein Hammerschlag!

Jetzt fahren wir nach Oberlahnstein. Dort ist Essenfassen. Eine gute Erbsensuppe mit viel Fleischbröckchen für drei Groschen. Jeder kann soviel, wie er will, davon genießen. Und bald sind alle hungrigen Mägen gestopft. Es wird angetreten zum Marsch durch die Stadt. An dem Platze vor der alten Burg ist wieder eine Volkskundgebung. —

Wir marschieren aus der Stadt raus. Da erfahren wir, daß Koblenzer S.A. mit einer S.A.-Kapelle und einem Spielmannszuge uns entgegenkommen. — Und da kommen sie auch schon. Lastwagen hinter Lastwagen.

Noch einmal marschieren wir nach Oberlahnstein hinein. Jetzt ein unübersehbarer Zug von S.A.-Leuten. Vornweg SZ. und die Kapelle. Und mittendrin noch ein SZ. Die Straßen schwarz von begeisterten und erstaunten Menschen. Dann über die Lahn nach Niederlahnstein. Dort wird auch durchmarschiert. Dann verlassen uns unsere Koblenzer Kameraden wieder. Sie haben noch in Boppard auf der anderen Rheinseite Dienst.

Das schöne Lahntal fahren wir aufwärts. In Bad Ems wieder Kundgebung. Und dann marschieren wir durch das Badeviertel. Zur Freude der deutschen Kurgäste und zum Leide der anderen. — Weiter geht's. Durch Dausenau mit seinem schiefen Turm fahren wir. — Andere Deutsche fahren gen Süden, um einen schiefen Turm zu sehen. Und wir haben einen in unserer Heimat.

Nach Nassau kommen wir. Dort ist der letzte Aufmarsch mit einer großen Volksversammlung. Begeistert hören die Leute den Worten unseres Pg. Stäbe zu.

Durch Singhofen fahren wir weiter. Der Sturmführer gedenkt in kurzen Worten auf dem Wagen unseres erschossenen Kameraden Wilhelmi. — Dann ziehen wir unser Braunhemd wieder aus; die Nastätter Kameraden nehmen Abschied.

Wuchtig ziehen unsere Wagen wieder an. Es geht nach Hause. Um 10 Uhr werden wir von unseren Wiesbadener Parteigenossen wieder begrüßt.

Was wir empfunden hatten: „Deutschland marschiert!"

R., Sturm 38.

„Wenn sich jemand im Braunhemd auf der Straße sehen läßt, wird scharf geschossen"

Schweidnitz, 15. Juni.

Im letzten Augenblick hatten wir noch eine Fahrgelegenheit nach Schweidnitz erwischt und kamen fünf Minuten vor neun am Gerichtsgebäude an. Dicht gedrängt stand die Menschenmenge auf dem Wilhelmsplatz, die S.A. bildete Spalier. Als einer von den deutschen Staatsbürgern jüdischer Physiognomie gegangen kommt, ertönt ein scharfes Kommando: „Das Ganze — **kehrt**", und schon zeigt die gesamte S.A. diesem **edlen** Staatsbürger die Hinterfront.

Ein Polizeioffizier läßt Zivilisten (zum größten Teil Parteigenossen) stellenweise zwischen die Braunen treten, in der guten Absicht, nicht schließlich bei eventuellem höheren Befehl die „geschlossen" aufmarschierte S.A. auseinandertreiben zu müssen. Es gibt auch solche!

Als die drei Autos kommen — im ersten Hauptmann von Pfeffer, im dritten Adolf Hitler mit Gauleiter Helmuth Brückner —, tobende Begeisterung, Heilrufe und ausgestreckte Arme zum Gruß. S.A. muß ihm den Weg zum Portal bahnen.

Polizei räumt den Platz; S.A. und Parteigenossen verziehen sich in den Garten der „Braukommune".

Am Abend zuvor war das Uniformverbot für Preußen herausgekommen. Freilich, Bayern darf doch auch dem preußischen Herrn Innenminister nichts voraus haben, das könnte schließlich der sog. Staatsautorität schaden. Der eine oder andere Parteigenosse hatte das Uniformverbot in der Nacht zuvor durch Radio verkündigen hören. Diese kamen denn natürlich auch alle in Zivil oder im Schlesierhemd (wann wird das verboten?). Aber wir sind nicht alle so „glücklich", Radio zu haben oder hören zu können: also waren die meisten S.A.-Leute und Parteigenossen in Schweidnitz im Braunhemd erschienen.

Das sollte einige Reibereien mit der Polizei geben; denn die S.A.-Leute blieben natürlich nicht alle ruhig im Garten der „Braukommune" sitzen. Was sollten sie auch da die ganze Wartezeit, bis Hitler wieder aus dem Gericht kam? **Geld zum Biertrinken** — denn heiß war es zur Genüge, wie an einem Hochsommertage — **war doch nicht vorhanden, zumal die meisten auch noch arbeitslos sind, und dazu die schönen neuen Steuern auf Bier und Mineralwasser.** Also gingen sie einzeln und in kleinen Trupps los, sich Stadt, Wochenmarkt und Polizei besehen. Und von der war genügend vorhanden vorm Gericht und der „Braukommune". — Da kriegte irgend solch tüchtiger Polizeibonze den Einfall, auf Grund der nachts zuvor erfolgten neuen Verordnung das Tragen der Uniform zu verbieten, oder wir sollten uns wenigstens nicht im Braunhemd auf der Straße sehen lassen, sollten im Lokalgarten bleiben. **Die Folge war, daß einige kleine Wortplänkeleien entstanden, einige übereifrige Schupojünglinge den Gummiknüppel zückten, lustig darauf los hieben und auch eine kleine Verhaftung eines unserer Leute vornahmen.** Uns allen kribbelte es in den Fingerspitzen beim Anblick der bläulich-grauen Radiergummi und infolge der so prompt durchgeführten neuen Innenminister-Schikane. Es ist ein Wunder, daß es von unserer Seite bei der künstlich gezüchteten Wut nicht zu Tätlichkeiten kam. **Bei allem merkte man trotz der Wut und dem kochenden Blute die Disziplin, die nun einmal bei den Nazis, dieser „braunen Pest", herrscht.** Wundervoll muß der Schupo das Lied vom Isidor in den Ohren geklungen haben, das, halb wütend, halb lachend, aus dem „Braukommune-Garten" erklang.

Dann war es prachtvoll anzusehen, wie diese „Hitler-Banditen" alle herumliefen: aufgekrempelte Hemdsärmel, freier Hals, abgenommener Schulterriemen, auch in Weste ohne Hemd usw.

Mitten in der kleinen Gasse, vom Gericht zum Ring, stand ein Haufe Kommunisten. Sie konnten es sich nicht verkneifen, einen einzelnen S.A.-Mann beim Vorübergehen zu schlagen. Ein Schupote, der kaum 20 Meter entfernt stand, hatte natürlich nichts gesehen. Andere von uns kamen, der Vorfall wurde ihnen von neutralen Straßenpassanten erzählt, und schon hatte ein Gruf. mehrere S.A.-Leute um sich versammelt, dem Täter seinen Schlag zurückzugeben. **Ein älterer Pg. hinderte sie daran, denn es wäre daraus doch nur ein planmäßiger Überfall von uns auf harmlose Andersdenkende konstruiert worden, zumal der Schupote nichts gesehen haben will.** **Auf dem Ring hieß uns ein** Stadtpolyp auseinanderzugehen, doch tat er's sanft und freundlich aus mindestens 10 Meter Entfernung. **Nach einiger Zeit kam eine Gruppe Schupo im Laufschritt zum Ringen, den Tröster in der Faust.** Wie immer: sie kamen zu spät.

Wir gingen wieder zurück, und mit anderen von uns kam ich wieder ins Sprachbereich der sogenannten städtischen Polizeioffiziere. Einer von ihnen ödete uns an, wir sollten doch nicht in Uniform gehen, das sei verboten usw. Da muß ich ihn denn doch fragen, wieso ich in „Uniform" sei: **keine Mütze, kein Abzeichen, keine Armbinde, ein ganz gewöhnliches braunes Sporthemd mit offenem Kragen** und neutralen dunklen Knöpfen, außer den „vergoldeten" Manschettenknöpfen. Und trotzdem sahen sie's als „Uniform" an, und zwar empfanden sie als anstößig unser Koppelschloß. Da sagte ich: **„Wenn Sie das stört, drehn wir's halt rum."** Ich nahm mein Koppel ab, drehte es um, Adlerseite nach innen, und ging von dannen. Die Kameraden taten das gleiche. **Der Haufe Zivilisten, der um uns her stand, lachte brüllend die Herren aus, und diese machten lange Gesichter.**

Auf einmal Lärm auf der Straße: zwei Lastautos Überfallkommando aus Waldenburg angekommen, mit Karabinern, Maschinengewehren und Handgranaten, zum „Schutze der Republik." Mit Klatschen, Lachen und „Heil-Hitler"-Rufen wurden sie begrüßt. **Zum Teil konnten sie sich selbst des Lachens nicht enthalten über diese Komödie, in der sie auf „Staatsbefehl" die Hampelmänner spielen mußten.** Dann kam sogar die Ankündigung heraus:

„Wenn sich jemand im Braunhemd auf der Straße sehen läßt, wird scharf geschossen."

Na, denn man tau! Sie haben's nicht getan; hätten nachher nur Karabiner reinigen müssen, und das soll langweilig sein.

Mittlerweile war die Zeit gekommen, daß Hitler bald das Gericht verlassen mußte. Wieder war es schwarz und hell und braun auf dem Platz. Mehr noch waren gekommen als am Morgen. Die S.A. im Braunhemd, jedoch ohne Mützen, stand angetreten. Man hatte es geschafft, daß dazu wenigstens die Erlaubnis gegeben und nicht scharf geschossen wurde.

So stand die Menge und die braunen Jungen eine Stunde lang, bis Hitler endlich aus dem Gerichtssaal kam. **S.A.-Leute rißen die Tür auf; nur zentimeterweise gelangte Adolf Hitler bis zum Auto; hinein kam er kaum, so sehr drängten die Menschen.** Ein Schupote, der allzu „diensteifrig" tat, fiel über das Bein eines Braunen und schlug mit dem Schädel gegen Hitlers Wagen. Die Polizeikette mußte Hitler den Rücken zukehren. **Die Kette wurde von der begeisterten Menge durchbrochen. Blumen warf man über unseren Führer, daß er sie gar nicht fassen konnte und unter die braunen Jungen verteilte. Unter einem Wald ausgestreckter Arme fuhr er langsam die Front entlang, und aus seinen lachenden Augen sprach die Freude.**

S.A. rechts um, wieder in den Garten der „Braukommune". **Schupo räumte den Platz.** Die beiden Lastautos vom Überfallkommando standen abseits mit ihren Wachen, ein klägliches Denkmal des versinkenden Systems.

Dann wälzte sich eine Schlange von braunen Hemden und hellen Kleidern (in aufgelöster Ordnung natürlich) nach dem Schweidnitzer Vorort Schönbrunn zur „Kaiserkrone". Hitler sollte dort sprechen, denn in Schweidnitz ist es ja verboten.

Und wir brauchten nicht lange zu warten. Nur schwer konnte Adolf Hitler zu Worte kommen, so andauernd und begeistert war die Begrüßung. Dann sprach er zu seinen schlesischen Kämpfern über den bisherigen und den kommenden Kampf, von der äußeren Schikane, die den Geist im Herzen nicht treffen kann. **Er ermahnte zu Ruhe und Besonnenheit: dem Gesetz werden wir uns beugen, mit legalen Mitteln werden wir unser Reich bauen, und mit legalen Mitteln, d. h. nach unseren Gesetzen werden wir dann im Dritten Reich abrechnen.** Solche Metternichiaden, wie diese letzte, können in uns nur ein Lachen hervorrufen.

Lachend und mit frischem Mut gingen wir alle von dort in den neuen Kampf, auf daß der Sieg nicht mehr lange auf sich warten lasse!

See, dann Wettkämpfe auf dem Arendseer Sportplatz, auf dem die Fahne der N.S.D.A.P. wehte. Ich erzähle nur vom Tauziehen, es war zu schön. „Kraft" ist die Parole des Lebens, aber das Tau dachte anders und riß zweimal, wobei dann jedesmal beide Mannschaften wie die Bleisoldaten umfielen.

Es wurde hart gekämpft, Stendal-Magdeburg, Dannefeld lagen vorn, bis Dannefeld als endgültiger Sieger hervorging. Sie zogen wie die Stiere. Den Schluß bildete der Vorbeimarsch am Markt. Die Arendseer staunten. „Die flößen doch mehr Respekt ein als wir", sagte ein durch Abzeichen kenntlicher Stahlhelmer zum andern.

Er hatte wohl Ähnliches empfunden, als ich eingangs schrieb. Wer Hitlers Arbeit und die gewaltige steigende Kraft, die sie im Volke auslöst, von den Tiraden politischer Jämmerlinge zu unterscheiden vermag, und dazu gehört fast nur die Kenntnis unseres Wollens, der glaubt auch unserem Liede:

„Einst kommt der Tag der Rache,
einmal werden wir frei!
Schaffendes Deutschland erwache,
brich deine Ketten entzwei!!!

Und daran arbeiten wir alle!

Felix Jacky.

Sonntagsarbeit in den Alpenländern

Es ist der 1. Juni. Ein schöner Sonntagsmorgen ist bereits angebrochen. Villach liegt jedoch noch in den Federn. Nur einzelne verspätete Zecher von gestern stören den Sonntagsfrieden in einer ganz unmännlichen Verfassung. Die Ortsgruppe der NSDAP. sammelt einen Teil ihrer SA.-Mannschaft zu einer Propagandafahrt ins Drautal.

Feistritz a. d. Drau ist diesesmal das Ziel der mit frohen Liedern gewürzten Fahrt. Unterwegs wird viel Aufklärungsmaterial verteilt und gerne genommen. Die frischen, kernigen Gestalten in der feschen Uniform der Hitlersoldaten sind vielfach gehaßt, aber auch gerne gesehen.

Um 10 Uhr vormittags ist in Feistritz a. d. Drau eine Werbeversammlung angesetzt, und da muß noch vorher die Bevölkerung von dem gewohnten Bürgerschlaf erweckt werden. Vielleicht ist es auch notwendig, mit den Vertretern von Links noch vor der Versammlung ein ernstes Wörtchen zu sprechen.

In dem eine halbe Gehstunde oberhalb Feistritz gelegenen Markt Paternion ist heute Firmung, daher sehr viel Besuch aus ganz Oberkärnten. Also schnell noch vor der Versammlung hin, um auch den entferntesten Gebirgsbauern mit unserer Bewegung und unserem Schriftenmaterial bekanntzumachen.

Nach Verteilung des ganzen Propagandamateriales geht's rasch zurück nach Feistritz zur Versammlung. In dieser spricht Pg. Czeitschner aus Villach, zwei Stunden zu den andächtig lauschenden Arbeitsmenschen über Ziel und Zweck der NSDAP.

Reicher Beifall und zwanzig Neubeitritte zur Partei sind vorläufig das Ergebnis dieser Sonntagsarbeit. Schon in allernächster Zeit werden wir auch in Feistritz a. d. Drau eine Gruppe stehen haben, welche die überzeugenden Lehren Adolf Hitlers hinaustragen wird in die verschiedenen Betriebe und in die entlegenen Höfe der notleidenden Gebirgsbauern, damit auch diese Arbeitsmenschen mit neuer Hoffnung und neuem Kampfesmut erfüllt werden für Freiheit und Brot, für ein wehrhaftes, freies und soziales Großdeutschland.

Für die notwendige Aufklärungsarbeit finden sich immer mehr Kämpfer, und der Sieg des Hakenkreuzes ist auch in Kärnten im Anmarsch, trotz Terror und Vergewaltigung der herrschenden Parteien und einer demokratisch eingestellten Regierung.

Unser Unglück ist, daß wir von besoldeten, buchgelehrten, interesselosen, eigentumslosen Buralisten regiert werden. Diese vier Worte: besoldet, buchgelehrt, interesselos, eigentumslos, enthalten den Geist unserer geistlosen Regierungsmaschine. Es regne oder scheine die Sonne, die Abgaben steigen oder fallen, man zerstöre alte hergebrachte Rechte oder lasse sie bestehen, man theoretisiere alle Bauern zu Taglöhnern und substituiere an die Stelle der Hörigkeit an den Gutsherrn die Hörigkeit an den Juden und Wucherer — alles das kümmert sie nicht. Sie erheben ihren Gehalt aus der Staatskasse und schreiben, schreiben, schreiben im stillen, mit wohlverschlossenen Türen versehenen Büro und ziehen ihre Kinder wieder zu gleich brauchbaren Schreibmaschinen an. Stein.

*

Die Geschichte ist nicht geschrieben für jene gemütlichen Naturen, die ewig Kinder bleiben und nur gute oder böse Menschen kennen. Die Kräfte des Geistes, welche den Staaten Macht und Freiheit gründen, wagender Ehrgeiz, erbarmungslose Tatkraft, beherrschende Klarheit des Verstandes, sie vertragen sich nur selten mit den liebenswürdigen Tugenden, welche das häusliche Leben zieren. In Jahrhunderten einmal zeigt uns ein Washington in einer Menschenseele vereinigt jene männliche Wucht des Willens, die den Feind zerschmettert, und jene weibliche Reinheit des Gemütes, die den Gegner entwaffnet. Treitschke.

Der S.A.-Mann

Nummer 23 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter" — 19. Juni 1930

Laßt die Feuer lodern!

Von Erich Berger, Dresden.

Alle Gesetze der Natur, die eine weise Gottheit über uns Menschen verhängt hat, alle Regeln des Ewigen, die wir gar oft nicht verstehen und viel öfter noch nicht zu deuten wissen, gehen auf in dem großen Gesetz von Stirb und Werde, gehen auf im Gesetz des Kreislaufs der Dinge.

Menschen kommen und gehen. Sie sind oft groß und noch öfters klein und haben doch im Kreislauf der Dinge einen Platz auszufüllen, den kein anderer einzunehmen imstande wäre. Denn mag einer hinaustreten in die Welt und so sprechen, daß alle Völker aufhorchen, oder mag er drinnen in der Heimat im Rahmen des Alltags irgendeine scheinbar unbedeutende Arbeit verrichten. Immer hat er eine Aufgabe zu lösen, immer muß er die Dinge, die eine geheimnisvolle Weisheit in ihn gelegt hat, zur größtmöglichen Reife entfalten und nach außen zu manifestieren, um Zeugnis abzulegen für die Kraft, Größe und Macht der Persönlichkeit und ihren Schöpfer!

Darum kann es im Schicksal des einzelnen wie im Schicksal eines ganzen Volkes keine Zufälligkeit geben. Denn alles, was wir auch tun mögen, hat seinen tiefen und wenn auch für uns oft rätselhaften Sinn, und ob wir schaffen und wie wir schaffen und was wir aus dem machen, was in uns schlummert und der Entwicklung harrt, das alles ist entscheidend für unsere Wertung als Persönlichkeit oder als Volk vor der Geschichte und vor Gott! Wie sollten wir glückliche Tage verstehen können, wenn nicht unsere Seele oftmals die dunkelsten Täler des Leids und der Trübsal durchwandern müßte?

Wie sollten wir einen Unterschied kennen zwischen Tag und Nacht, wenn nicht beim einen der goldene Sonnenwagen seine Bahn ziehen würde und beim andern schwarze Finsternis uns umgeben würde? Und wie endlich sollten wir wissen, ob Sommer oder Winter über unsere Erde dahinzieht, wenn nicht das eine hell, warm und leuchtend wäre und das andere seine weißen Schleier ausbreiten würde über eine nebelgefüllte und abgestorbene Landschaft?

So ist alles dem großen Stirb und Werde unterworfen, das Gesetz der Wende steht in der Mitte unseres Lebens, vergleichbar jener warmen Spenderin alles Werdens, der Sonne! Und wie sie emporsteigt und mit ihrer ewigen Kraft alles zum Leben erweckt, so steigt sie auch langsam nieder, so sinkt sie jeden Tag erneut, um morgen wieder aufzusteigen! Und gleich, wie sie täglich einen Höhepunkt hat, so hat sie im Kreislauf des Jahres einen Höchstgrad, die Sommersonnenwende!

*

Wir kleinen Menschen verlieren uns zu oft in den Nöten des Alltags, versinken und verlieren uns in Nichtigkeiten, die unserer Seele den Frieden nehmen und uns gar oft verzweifeln lassen an der Güte, Größe und Macht jener Schöpfung, in der „wir leben, weben und sind". In solchen Stunden, wo die irdische Unzulänglichkeit, Bitternis und Schwere auf uns liegt und bleischwer uns zu erdrücken droht, da sollten wir Zuflucht suchen und finden im Betrachten jener Ewigkeitswerte, die zu erkennen, zu verstehen, wir in der Lage sind. Und was wäre näher bei Gott und was würde ihn herrlicher versinnbildlichen als der ewige Quell des Volkstums?

*

Die Brunnen einer chaotisch zerfahrenen Gegenwart sind von dieser vergessen worden. Sie jagt Phantomen nach, die sie nie erreichen wird, sie baut in den azurblauen Himmel in tausendfacher Form und Art Luftschlösser, in denen sie nie wird wohnen können, und die unter dem Eindruck einer rauhen und wahrhaft gottgewollten Kampfwelt in sich zusammenbrechen als leblose und formlose Gebilde einer üppigen Fata Morgana.

Unsere Zeit hat die Gegenwart geschaffen. Jene Gegenwart des Untermenschen, der der „plastische Dämon des Zerfalls" ist und nicht eher ruht, bis er die Welt des Lichts zerschlagen und die Herrschaft seiner unterweltlichen Instinkte über alle Völker ausgebreitet hat! Unsere Zeit, ausgefüllt vom Pestgestank des sterbenden Geldliberalismus, ausgefüllt vom völkerzermürbenden jüdischen Marxismus, die sich zum Ziel gesetzt zu haben scheint, die arische Seele zu erdrücken, hat alle ewigen Bindungen verloren unter der kalten und seelenlosen Herrschaft des Hirns, ist eben mitten im chaotischen Zerfall. Alle hemmenden Kräfte, die gewiß vorhanden sind, sind nicht so stark, um diesen Zerfall beseitigen zu können. Hilflos und ohnmächtig sehen sie das kommende Ende, aber wie wollen sie es aufhalten, wenn ihnen der Schlüssel zur höheren Erkenntnis fehlt?

*

Doch wenn wir Menschen in der tiefsten Not stehen und händeringend nach Erlösung rufen, da wächst in uns und neben uns das kommende Heil heraus. Wir sehen es nicht und fühlen es selten, und doch ist es da. Denn wie der Winter in seinen Falten den Sommer verbirgt und wie die Nacht den kommenden Tag ankündet, so ruht in der bittersten Tiefe oft schon das größte Glück. Und mag in uns trostlose Leere sein, dann flammt doch im hintersten Herzenswinkel das Lämpchen der Hoffnung.

Wer diese Hoffnung zur lodernden Flamme des Glaubens zu entfachen vermag, der hat schon gesiegt über Not und Tod, über Unglück und Zerstörung.

Das Leben verlangt, daß wir kämpfen und in uns jene Größe entwickeln, die nötig ist, um seine Schwere zu ertragen. Kampf, Glaube, Opfer und Arbeit heißen jene Kräfte, die uns über das Tier erheben und unsere unsterbliche Seele erkennen lassen, die in vielen Verkörperungen das Leben durchlaufen muß zur Erfüllung ihres Garmas, wie die alten Germanen glaubten!

*

So unklar und verworren uns auch die Weltgeschichte auch vorkommen mag, so einfach ist sie für den Sehenden. Denn durch die Jahrhunderte spielt sich unter der Vertarnung vieler Völker ein gigantischer Kampf zwischen dem Arier- und dem Judentum ab.

Was unsere Tage emporgespült haben an die Helle des Tages, der Kampf zwischen Sowjetstern und Hakenkreuz, das ist ein tausendjähriger Kampf zwischen Gott und Satan, zwischen Helle und Dunkelheit, zwischen Auferstehung und tödlicher Vernichtung.

Wir müssen einem Schicksal dankbar zugetan sein, das uns mitten hinein stellte in eine Zeit, in der mit den blanken Waffen einer reinen Weltanschauung der jüdische Lindwurm getötet wird! Und geschichtlich gesehen, mußte vielleicht eine Zeit kommen, in der alles menschenmögliche Unglück sich über ein einziges Volk häufte, in der die Grundfeste unserer Lebens- und Denkweise erschüttert wurden und alle Dinge der Umwelt ins Wanken gerieten.

Oder was konnte Adolf Hitler in den Jahren einer trägen und satten Faulheit unseres Volkes erreichen? Er wäre ein Prediger in der Wüste geblieben, den man ob seinem Wollen verspottet hätte! Darum mußte wohl unser Volk fast bis zu seiner Vernichtung geschlagen werden, damit alle Deutschen erwachten und den Propheten erkannten, der unter ihnen wirkte und predigte! Nicht, um das deutsche Volk um eine Partei zu vermehren, schuf Adolf Hitler unsere herrliche Bewegung, sondern wir glauben fest daran, daß er sie schuf als Werkzeug eines höheren Willens, beseelt und ausgefüllt von einer göttlichen Sendung!

Jetzt, wo unser Volk die tiefste Schmach dieser Erde erreicht hatte, wo es zertreten als Paria der Welt zu den Füßen des ewigen Juden lag,

Feuerspruch

Lodre empor!
Was raunen die Manen
Erschlagener Helden: „Deutschland in Not?
Brach unser Auge, sanken die Glieder,
Kämpften wir blutend nicht, treu bis zum Tod?"

Lodernde Flamme!
Was krächzen die Raben:
„Seht ein entehrtes, wehrlos Geschlecht!
Schmachvoll entwürdigt — muß es verderben,
Volk ohne Freiheit — Volk ohne Recht!"

Lodernde Flamme!
Was rauschen die Eichen:
„Trotzige Mannen erhoben die Hand,
Reckten zum Himmel die schwieligen Fäuste:
‚Herr, mach' uns frei!' hallt ein Schrei durch das Land!"

Lodre empor!
Ein Führer erstand uns,
Herrlich und groß, deutscher Helden Zier!
Leuchte uns, Flamme! Führ' uns zur Freiheit!
Heil, Adolf Hitler! — Wir folgen Dir!

Walter Czarkowski.

Pfingsten 1930 in Weimar

Tage deutschen Jugendwollens.

Pfingsten 1930 — herrlicher Sonnenschein über den Thüringer Bergen — im grünen Herzen Deutschlands hatte der Kampfbund für Deutsche Kultur die Vertreter der deutschfühlenden Jugend zur Tagung nach Weimar, der Stadt Goethes und Schillers, aber auch unseres Dr. Frick aufgerufen. Singend, mit zukunftsfrohen Augen waren Hunderte junger, deutscher Menschen diesem Rufe gefolgt — Artamanen, Adler und Falken, Hitlerjungs der Deutschen Arbeiterjugend, Wandervögel, deutsche Männer, Jugendführer, deren Namen frohes Zukunftshoffen bedeutet, aus Nord und Süd, von der bedrohten Ostgrenze, aus dem geraubten Danzig — Jungvolk unter dem Hakenkreuz — so trafen sie bereits am Sonnabend vor Pfingsten in Weimar ein.

Ein Juniabend, ein Frühlingsabend wie im Märchen! Vor der sagenumwobenen Residenz auf grünem Abhang draußen vor der Stadt sammeln sich unter funkelndem Sternenhimmel Scharen deutscher Jungs und Mädels. Mit großen, vertrauenden Augen schauen sie empor zu dem einen, der unter ihnen weilt und der mit Feuerzungen zu ihnen spricht — von der Wartburg, die dort droben hinter den schlafenden Bergriesen als Wahrzeichen deutschen Geistes trutzig sich erhebt — vom Heldenkampf deutscher Jugend, Entsagung, Opfergang, Jugendwollen! — von Reinheit, Freiheit, vom kommenden Reich, dessen Träger eine harte Jugend sein wird! — leuchtenden Auges, klopfenden Herzens hängen sie alle am Munde des Feuerkopfes — Baldur von Schirach, des Tatmenschen! Und dann klang's durch die stille Frühjahrsnacht:

Aufs Pferd, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
ins Feld, in die Freiheit gezogen!!

und einer rief jauchzend dem anderen zu:

und setzet ihr nicht das Leben ein,
nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Fackeln flammen auf! — „Deutschland, Deutschland über alles, und im Unglück nun erst recht!"

Hunderte Arme recken sich zum dunkeln Abendhimmel empor — der Schwur einer deutschen Jugend, die im Kampfe steht für eine bessere Zukunft.

Pfingstsonntag! Im überfüllten Saal des „Stadthauses" in Weimar harren die Führer der jungen Front, des erwachenden Deutschlands.

Staatsminister Dr. Frick spricht! „Deutsche Jungs und Mädels!" ruft er uns zu. Da teilt sich das Grau am Himmel, siegend und leuchtend bricht die Pfingstsonne durch die Wolkenschleier, es ist uns allen ein Zeichen — so wie hier in Thüringen, so wird bald im großen Vaterlande die Freiheitssonne siegreich das Grau der Jetztzeit durchbrechen und einer freien Jugend nach hartem Ringen in einer besseren Zukunft scheinen. — Dr. Frick aber spricht: „Die heutige Tagung gilt der deutschen Jugend, und meine erste Pflicht als deutscher Staatsminister ist es, der Jugend das Deutschtum wiederzugeben, sie zur Vaterlandsliebe zu erziehen. Vorbildlich für mich ist die Jugenderziehung Mussolinis, des Diktators. Zu Führern wollen wir euch erziehen, einhämmern wollen wir euch den Willen zum Widerstand, den Mut zum Kampf, bis der Tag kommt, an dem eine freie Jugend es hinausschreit in die deutschen Lande — die Knechtschaft hat ein Ende!!" Brausend widerhallt der Saal vom Aufschrei der Anwesenden, der gläubig Lauschenden, der deutschen Jungen, aus dem Schrei der Menge klingt's heraus — „endlich ein deutscher Minister! Heil Dr. Frick!"

Dann spricht Alfred Rosenberg, der Führer des Kampfbundes für Deutsche Kultur, er spricht vom Geiste von Weimar und vom Geist von Potsdam, die sich ergänzen, von Karl August, der uns Weimar schuf, und Friedrich dem Einzigen, der die ewigen, germanischen Charakterwerte erhielt und so Deutschland rettete.

Sonntagnachmittag! Reichstagung des Schülerbundes! Aus allen Gauen Vertreter der revolutionären Schülerschaft — mehr als 100 kampfesfrohe Junggenossen! Sie reichen sich zum ersten Male bei gemeinsamer Arbeit die Kameradenhand, greifen bewußt mit ein in den Kampf für Freiheit und Brot, hier auf der ersten Führertagung ergänzen sie die gesammelten Erfahrungen des ersten Kampfjahres. Reichsführer v. Rentelen feuert die jungen Kameraden an, zusammenzustehen mit der deutschen Arbeiter-Jugend, mit ihr Schulter an Schulter zu kämpfen und hart zu bleiben. In einer Notzeit wie heute gilt nur die Losung „Jungarbeiter der Stirn und der Faust, vereinigt euch!" — Hitler-Jugend und Schülerbund sind eins im Geist, im Kampf, in Not und Tod — treue Kameraden im Braunhemd unterm Sturmbanner Adolf Hitlers! Reichsführer Gruber von der H.J. erscheint, jubelnd begrüßt. Er haut in die gleiche Kerbe wie der Führer des NSS. — beider Händedruck ist uns Symbol — Arbeiter-Jugend und Schülerschaft, geeint in des Volkes tiefster Not unterm heiligen Hakenkreuz!

Pfingst-Abend! In der „Armbrust" erklingen zackige Militärmärsche der Erfurter SA.-Kapelle. Dr. Goebbels und Hauptmann Göring, A. Rosenberg, v. Rentelen, Gruber und viele andere Führer unserer Bewegung weilen im Kreise deutscher Jungs. Hier Badenser, Sachsen, Preußen an einem Tisch, dort in treuer Kameradschaft Hanseaten, Thüringer, Kameraden aus Halle, Danzig, der geraubten Stadt, aus Plauen, Bremen und Hamburg — und alle

da sollte in ihm eine Kraft erwachen, die es reif machte zum Sonnenflug, die es zur Wendung seines Schicksals führte.

*

Nun hat das Werden eines neuen Reiches angefangen, und wir haben die glaubensstarke und zuversichtliche Hoffnung, daß dieses Werden enden wird mit dem Heiligen Dritten Reich Deutscher Nation und Deutschen Blutes. Große Seher haben an dieses Reich geglaubt. Sie haben ein Leben geopfert, um in tausend und aber tausend Herzen den Glauben an das Kommen dieses Reiches wachzuhalten, zu stärken und fest zu verankern. Und gleichwohl sie auf einsamer Flur allein standen und die anderen ihren Weg mit Kritik und Spott begleiteten, haben sie ausgehalten in ihrem Glauben und sind nicht wankelmütig geworden.

Dann kam unser Geschlecht, jene Generation des großen Krieges, die das Glauben und Hoffen verlernt hatte, und deren Herz ohne Liebe und Wärme war. Wir lebten als Bürger oder als Marxisten in den Tag hinein. Und fühlten uns so arm und so elend, weil uns nichts mehr geblieben war, an dem sich unsere kranke Seele hätte emporranken können! Auch die, die guten Blutes unter uns waren, wären vom jüdischen Satan erfaßt worden, wäre nicht einer gekommen, der das Evangelium vom Vaterland predigte und uns den Weg zeigte zur Gemeinschaft der Arbeiter, Bauern, Studenten und Akademiker, zu unserem Volk!

Da geschah das Wunder, das dem zwanzigsten Jahrhundert ein neues Gesicht geben wird: Alle schlossen sich zusammen und verbrüderten sich als Volk im Kampf gegen den inneren Feind, der sie seit Urzeiten immer wieder auseinandergerissen hatte, wenn große Kriege das Volk einig werden ließen!

Die meinen, das wäre Menschenwerk, laufen mit blinden Augen durch die Welt. Sie vermögen jenen unsichtbaren Segen nicht zu erkennen, der über solchem Tun liegt, und ahnen nichts von jener Liebe, die in uns lebt und schafft, damit Deutschland wird! Ihr Bauch ist ihr Gott und ihr Sinn steht nach dem Mammon. Was sollen sie dann Dinge verstehen, die aus der Ewigkeit unseres Volkstums herauswachsen und ewig sein werden, weil sie schon seit Ewigkeit bestehen und leben, auch wenn sie unser Auge nicht gesehen und unser Sinn bisher nicht verstanden hat?

*

Sonnenwende ist über unser Volk gekommen. Im Nationalsozialismus hat jenes urarische Symbol des Kreislaufs greifbare und lebensvolle Gestalt angenommen. Seine magische Kraft lenkt das Volk der Deutschen in eine einzige Richtung und führt es heraus aus der Finsternis jüdischer Umnachtung in das Sonnenlicht eines neuen Morgens, der die Schicksalswende birgt!

Darum erheben wir freudig oben auf den deutschen Bergen unseren Arm zum Gruß und weihen unser Leben erneut Deutschland, in dem die Welt inbegriffen ist!

Deutscher Wehrgeist

Von Ludwig Walther Keufner

Der Mammonismus hat unsere Welt entgöttert, die Natur vergewaltigt, das Leben mechanisiert. Die natürliche Entfaltung aller deutschen Kräfte hat er unterbunden, den deutschen Menschen entwurzelt und heimatlos gemacht. Das ratlose, tatentfremdete Volk ist den Lockrufen seiner gleißenden Theorien erlegen, und hat, mit dumpfen Illusionen genährt, ungesättigt und unerfüllt, seinen leiblichen Nöten die der Seele und des Geistes hinzugefügt.

Das erträgt kein Volk, das in seinen Tiefen noch sehnsüchtig ist. Millionen junger Menschen hat der Ausbruch des Weltkrieges den Schrei nach der befreienden Tat gelöst; sie sahen einen Weg, der sie hinausführte aus der qualvollen Dumpfheit ihres eingeengten Lebens, sie fanden Begeisterung, d. h. den Geist der leidenschaftlichen Hingabe, sie sahen dem Tode ins Gesicht, und wußten wieder, daß sie lebten; sie starben sicher nicht leichter, aber sie starben schöner und kühner, frei und groß. Das heldische Element wurde damals wieder die Oberschicht des deutschen Volkes.

Politisch gesehen, war der Opfergang dieser Menschen vergebens. Mehr und mehr schälte sich der politische Kern dieses Krieges heraus: Brechung der wirtschaftlichen Weltmachtstellung Deutschlands. **Die Erkenntnis dieses Vorganges mußte Menschen, die um ihre innerste Behauptung rangen, ernüchtern. Es gab kein Zurück mehr, die Idee des Krieges hatte sie berührt, — sie wurden reifer und härter, der Geist der Leidenschaft erstarrte zum Geist der Pflicht.**

Je zäher und erbitterter das Ringen wurde, um so härter wurde der deutsche Frontsoldat. In den Tiefen seiner Seele mag damals schon eine dunkle Vorstellung von jenem ungenannten Grunde des Weltkrieges gewesen sein, der ihn ahnen ließ, **daß Deutschland eine Mission trage und sie gegen alle Welt verteidigen müsse.**

Alle Welt steht gegen eine schicksalhafte Sendung des deutschen Volkes; die deutschen Heere haben die geistige Grundlage einer großen deutschen Geschichte geschaffen und an hundert Fronten siegreich vorwärtsgetragen; an ihrer Geltung ändert auch der 9. November 1918 nichts.

Wie belanglos im Grunde dieser nichtswürdige Vorgang ist, wie klein und erbärmlich die Zeit, die ihm folgte, zeigt unser Ringen um die deutsche Erneuerung. Wenn diese zwölf Jahre einmal geschichtlich bedeutungsvoll werden, dann doch nicht darum, weil sie einen Akt der politischen und wehrgeistigen Selbstentäußerung nach dem anderen brachten, sondern weil diese Zeit Kräfte bereitstellte für neue deutsche Taten.

Die Geschichte verzeichnet niemals die negative Seite einer Epoche, sonden ihren positiven Willen zu Tat und Werk. Was Erzberger und Genossen taten, ist nebensächlich; was Adolf Hitler und die Menschen, die er um sich scharte, schufen, ist hier allein bedeutungsvoll.

Und so sehen wir denn, daß der Frontkampf um die geistige Behauptung des deutschen Volkes ohne Unterbrechung seinen Fortgang nimmt. Mit der Novemberrevolte wurden allein die Fronten verändert, und mit anderen Waffen wurde fortgekämpft.

Der Weltkrieg dauert noch an, das deutsche Volk ist noch immer unbesiegt; mit dem Ideengehalt des Nationalsozialismus tritt es zu neuen Entscheidungen an.

Der deutsche Wehrgeist, wie er sich in den Bahnen der nationalsozialistischen Bewegung äußert, hat diese Entscheidung bereits erlebt, und mit der Sicherheit, die Blut und Geist in großen Fragen eint, geht er die deutsche Zukunft an. Den deutschen Menschen, wie sie vor allem in der S.A. zusammengeschlossen sind, ist der Wehrgedanke selbstverständlich; sie sehen in ihm einen Teil ihrer volkseigenen Aufgaben, pflichtgemäß und mehr, Ausdruck und Bekenntnis eines Wehrwillens.

Wer eine Sehnsucht in sich trägt, wer sich, wie wir es tun, zu einem Ziele bekennt, wer eine Ahnung von der ganzen Größe des Kommenden hat, der weiß auch, daß er kämpfen muß; er kann gar nicht anders, will er nicht auf alles verzichten, was ihm Lebensinhalt ist. Der Pazifismus ist eine Eigenschaft der Wunschlosen, der Inhaltslosen, all derjenigen, die abgelebt, glaubens- und hoffnungslos jede Beziehung zu Tat und Werk verloren haben.

Der Pazifismus ist nie und nimmer eine deutsche Angelegenheit. Er widerspricht dem deutschen Blute ebenso sehr wie dem deutschen Geist. Von jeher war jede Willensäußerung des deutschen Menschen wehrhaft; nur ein verantwortungsloser Staat kann das übersehen oder ignorieren.

Der deutsche Wehrgeist ist heute eine elementare Forderung des volksbewußten deutschen Menschen, eine Forderung, die er nicht mehr aufgibt. Er sieht es nicht nur als Pflicht, nein, als sein Recht an, wehrhaft zu sein. Es muß ihm darum auch lächerlich erscheinen, wenn man ihm verbietet, äußere Kennzeichen seines wehrhaften Geistes zu tragen. Die Uniform macht keinen Kämpfer, aber der Kämpfer wird an seinem Kampfkleide hängen. Nicht das Kleid repräsentiert, sondern der Mensch, der es trägt.

Wehrgeist ist Tatgeist. Wer sich einmal zu der Notwendigkeit einer Tat durchgerungen hat, wird sie auch vollbringen. Das ist ein Gesetz, an dem niemand rütteln kann. Das deutsche Volk im Lager des Nationalsozialismus ist von dieser Erkenntnis durchdrungen, und wird sich durch nichts von dem Wege, den es beschritten hat, abbringen lassen. Deutschland gehört uns.

Das kommende Deutschland wird die Waffe wieder zum Symbol des freigeborenen und freiheitliebenden deutschen Mannes machen. Es soll den kommenden Geschlechtern ein stolzes Recht sein, die Wehr zu tragen, und Unwürdigen wird dieses Recht verschlossen sein.

Unsere Verantwortung

Menschen sind genug da;
wir brauchen Männer.

Die Sonne zieht leuchtend ihre Bahnen. Überzogen von neuem Glanze grüßt die Natur die lichtdürstende Menschheit. Der Winter ist überwunden. Seit die Erde besteht, geht nun schon dieser Kampf. Durch Jahrtausende hindurch sind Menschen und Völker gekommen und gegangen. Generationen haben an Kulturen geschaffen; sie haben in ihnen gelebt. Die Werke, die sie schufen, waren der Ausdruck ihres inneren Wesens, in ihnen spiegelt sich ihre Seele wider.

Dieses Schaffenmüssen war ihnen Lebensnotwendigkeit. Männer waren es, die die Erde gestalteten. Ihre Söhne hatten die Kraft nicht mehr, den harten Weg dieses Schaffens nach des Lebens Höhen zu gehen. Die Sehnsucht nach diesem Gestalten, die Sehnsucht nach Licht war ihnen entschwunden.

Der Drang nach Gestaltung des Lebens, der Welt, nach ihrer eigenen Art war nicht mehr in ihnen. So gingen sie unter und versanken im Reiche des Chaos.

Neues, zum Bewußtsein erwachtes Blut gestaltet neues Leben im Kampfe gegen die Söhne des Chaos. Auch heute tobt noch der jahrtausendealte und ewig neue Kampf. Hier die, die der Stimme ihres Blutes, ihres Volkes und ihres Gottes folgend den falschen Glanz der Gegenwart zerstören, um neues Leben zu gestalten — Leben, das ihre Art widerspiegelt — und dort jene Menschen, im Untergange stehend,

---

eines Wollens, Kämpfer zu sein für das Dritte Reich — „denn wir sind Deutschlands letztes Aufgebot!"

Der Pfingstmontag bringt neue Arbeit, der Kongreß wird geschlossen, dann heißt's scheiden. Abschied nehmen von neuen Kameraden, die wieder gen Osten fahren, von Kampfgenossen, die in die bayerischen Berge heimkehren oder die wieder eintreten in die braune Front, die gleich feststeht an der Waterkante wie auf der Grenzwacht gegen Polen im Kampf für Deutschland, für Freiheit, Arbeit und Brot. Sie alle nehmen ein Stück mit heim von der Atmosphäre Weimars, sie alle sind von einem Geiste — die gewonnenen Eindrücke zu verwerten in diesem Kampfe für das Dritte Reich, in einem Kampfe, den wir unerbittlich durchführen! Weiter im Kampf! Sturmriemen herunter, Kameraden! Die Fahne hoch! — Kampf-Heil!

Walter Georg Tidow, H.-J. Gauleitung „Weser-Ems".

Anatolier

Trotz allem hat man nicht viel von ihr geredet, der 12. osmanischen Division.

Sie hatte einen neuen Kommandeur bekommen, der eines Tages mit seinem Stab die Stellungen abgegangen war. Der Neue war ein fremder Oberst und hatte außer seinem Adjutanten zwei Stabsdolmetscher und sechs bayerische Haubitzen mitgebracht. Die Batterie war noch im Anmarsch, denn die Wege im hohen Kaukasus sind schlecht, sehr schlecht.

Der fremde Oberst hatte auch die Mannschaftsquartiere besucht, in denen man des Nachts in engen, schmutzigen Löchern dicht beieinander lag und fror, denn der Herbst kommt früh in den Bergen. Manche hatte er durch den Dolmetscher gefragt, wie das Essen sei und ob man die Löhnung regelmäßig bekomme, und immer erhielt er die Antwort: „Das Essen ist nicht sehr gut und Löhnung haben wir lange nicht mehr bekommen, aber wir brauchen hier ja kein Geld, und sonst geht es uns gut, Effendi!"

Im Typhuslazarett hatte er Tabak verteilt, so daß die Soldaten zueinander sagten: „Der neue fremde Divisionär ist gut." Am anderen Tage kam ein Meldereiter herauf, und zwei Kompanien mußten ins Tal, weil die bayerische Batterie steckengeblieben war. An Langtauen zogen sie dann die Geschütze bergauf. Es ging ganz gut, aber einige fielen bei der Arbeit um, und manche starben sogar von der Anstrengung. Daran muß wohl das Essen schuld gewesen sein. Man hatte bei der 12. Division seit Wochen nur ungekochten Reis empfangen, zwei Hände voll pro Mann und Tag, und die Arbeit an den Geschützen war schwer.

Als die Haubitzen später in Stellung waren, räucherten sie gleich in den ersten Tagen zwei russische Maschinengewehre aus. Alle waren sehr froh darüber, denn man hatte empfindliche Verluste durch sie erlitten. Am Abend wurden pro Mann zwei Zigaretten verteilt. Als bekannt wurde, daß die Batterie sie aus ihren Beständen gegeben hatte, sah man die fremden Soldaten noch freundlicher an. Bald aber fing man an, die Deutschen zu beneiden. Jeder von ihnen hatte prächtige Stiefel und eine warme Uniform, und wenn der eisige Wind vom Feind herüberblies, war keiner unter ihnen, der nicht einen langen, dicken Mantel anziehen konnte.

Sie kamen auch nicht zum Reisempfang, denn für sie wurde von einer Tragtierkolonne regelmäßig Brot und Fleisch heraufgebracht. Das war ein Unrecht. Als aber ein halb verhungerter Soldat bei der Batterie ein Brot zu stehlen versuchte, zogen die Fremden um ihre Stellung einen Zaun aus Stacheldraht und standen Posten unter Gewehr. Am nächsten Abend schlug einer vor, den Fremden Mäntel und Brot mit Gewalt wegzunehmen, aber der Onbaschi schlug ihn an den Kopf.

Der neue Kommandeur hatte sofort Decken, Stiefel, Mäntel und Arzneimittel angefordert. Alles wurde versprochen. Als nach wochenlangem Warten kaum der zehnte Teil des Verlangten eintraf, konnte man gerade das Lazarett und die Nachtposten damit versorgen. Und der Spätherbst ist kalt im hohen Kaukasus.

Als im Oktober der erste Lebensmitteltransport im Neuschnee stecken blieb, mußte der Adjutant mit einem eigenhändigen Bericht des Kommandeurs hinunterreiten. Der deutsche Oberst forderte energisch die Zurückziehung der Division aus den Bergen. Der Bergwinter macht jede Operation unmöglich, und wenn im Sommer nur roher Reis den Weg zur Truppe fand, was sollte werden, wenn alle Wege auf Monate hinaus versperrt sein würden? Der Feind war unsichtbar geworden, weit vorgetriebene Patrouillen unangeschossen zurückgekehrt.

Der Oberst hatte dem Bericht ein Schreiben an Enver beigelegt. Das half.

Die fremden Fahrer holten die Geschützbespannungen herauf, zwei Kompanien hingen an den Tauen, barfuß die einen, lumpenumwickelt die Füße der anderen, das Gewehr am Riemen quer über die Brust gehängt — so zog die 12. osmanische Division zu Tal.

Nach nächtlicher Rast am Rand der Berge war der Stab der Truppe vorausgetrabt. In einem armen, schmutzigen Dorf erreichte ihn der Befehl, der das Schicksal der Division entschied. Der deutsche Oberst befahl den ältesten türkischen Regimentskommandeur zu sich und reichte ihm den Brief. Der Inhalt war klar genug: Der Oberst verlädt die Batterie mit allen deutschen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Division und meldet sich mit

teils aus innerer Schwäche, teils bewußt ihn wollend.

Und mögen heute im politischen Kampfe die verschiedensten Parteien einander gegenüberstehen, so sehen wir in allem und hinter allem doch nur den einen Kampf toben, den Weltkampf wider den nordisch-germanischen Menschen. Wir, die wir bewußte Träger und Kämpfer des nordischen Blutes sind, tragen damit auch die Verantwortung für den nordischen Menschen vor der Zukunft, vor der Geschichte.

Unendlich vielgestaltig ist dieser Kampf, den der Gegner uns aufgezwungen hat. Damit hat er uns aber auch jenes Kämpfertum aufgezwungen, dem er einst unterliegen wird. Denn dieser Kampf, den wir führen, ist ja nicht etwa ein Kampf, der den Menschen nur zu einem kleinen Teil erfaßt, wie vielleicht so ein parlamentarischer Wahlkampf für die Bonzen, der nur ihren Geldbeutel betrifft, oder nur den Verstand angeht, sondern der Kampf, den wir führen, ist ein Ringen, das die letzte Faser unseres Herzens erfaßt.

Darin liegt ja die gewaltige Schwungkraft unserer Bewegung, daß sie in erster Linie das Gefühl, das Bluthafte unseres Seins, erfaßt.

So können wir auch nicht sagen, warum wir an jedem Ort und zu jeder Zeit unseren Dienst tun. Es ist die Stimme unseres Blutes, die uns das Bewußtsein der Notwendigkeit dieses Kampfes gibt.

Aus innerer Notwendigkeit handeln wir, weil es uns eine innere Verpflichtung ist, von der uns niemand lösen kann, eine Verpflichtung gegenüber unserem Volke, von dem wir ein winziges Teilchen sind. Dieses Bewußtsein unseres Seins im Volkstum gestaltet uns denn auch zu neuen Menschen, jenen Menschen des Nationalsozialismus.

Blut und Geist haben sich zur Einheit gefunden, die unser ganzes Sein neu gestaltet und unserem Leben wieder Sinn und Inhalt gibt. Wenn heute noch Millionen gleichgültig und gedankenlos dem Schicksale ihres Volkes gegenüberstehen und sich von der Laune des Schicksals treiben lassen, so treten wir mit lebengestaltender Kraft ein in das Leben unseres Volkes, bereit, sein Schicksal zu meistern.

Während die anderen dem Glanze des Daseins nachjagen und ihr Leben richtungs- und gestaltlos verträumen, hat für uns das Leben wieder einen bestimmten Sinn und Inhalt erhalten: nicht Zehrer an der Kraft und von der Kraft des eigenen Volkes oder gar Nutznießer desselben, sondern Dienst für das Volk und Mehrer seiner Kraft.

Wenn tagaus, tagein der Pesthauch einer sterbenden und verwesenden Welt uns umweht, dann geht es nicht an, hier vielleicht etwas duldsam zu sein, zahm zu werden angesichts dessen, daß viele die ätzende Schärfe dieses süßlichen Giftes der Zeit nicht erkennen. Wenn jene Giftschwaden den geistigen Atmosphären einer dem nordischen Wesen fremden Welt — getragen vom Blute jenes Asiatentums — entsteigen, so werden sie wohl abgehalten werden können in ihrer Geschlossenheit durch die Erlösung der nordischen Geisteswelt und unseres arteigenen Wesens.

Doch wird jenes Gift schwache Charaktere noch immer leicht erfassen und zermürben können. Und wo sind heute die Menschen mit den eisernen Charakteren, an denen jede Versuchung scheitern könnte? Hier trägt jeder einzelne die Verantwortung für die Größe unseres Sieges und seine Dauerhaftigkeit in seinem eigenen Herzen.

Der Mensch vergeht, aber die Art bleibt. Die Art, die die besten Träger des Blutes hat, wird sich erhalten, und aus dieser Güte des Blutes heraus wird ihm die eherne Gerechtigkeit, wenn die Art ihr Daseinsrecht bewiesen hat, auch die Geister erstehen lassen, die ein Volk braucht, um den Kampf gegen die feindliche Umwelt auch geistig bestehen zu können.

Wiegt in einem Volke, noch dazu in unserem, das am Rande des Abgrundes steht, ein wohl durchgebildeter Körper, der draußen in der Glut der Sonne seine Muskeln spannt und der durchzogen ist von einem frischen Geist der Natur, nicht viel mehr als ein von goldenen Tellern essendes Kind, das mit allen irdischen Gütern gesegnet ist, das mit bleichen Wangen und leeren Augen auf den Stätten des Flirts sich tummelt?

Der Adel des Blutes wird den Schwerpunkt seiner Volkskraft wieder aus dem Schein in das Sein verlegen.

Wenn bereits heute in den Reihen der braunen Soldaten das Gefühl für einen gesunden Volkssport immer stärker wird, so ist das nicht zuletzt ein Zeichen für die lebendige Kraft des Nationalsozialismus, der immer stärker das ganze Sein des einzelnen Menschen durchdringt. Sport, Wandern und alles sonstige Tun sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck; sie alle dienen dem einen großen Ziel: Erhaltung und Wiedererstarkung unserer Volkskraft und Wiedergeburt unseres Volkes. Unser Sein ist Leben im Dienste des Volkes. Und wir werden den am höchsten werten, der am treuesten seinem Volke dient.

Befreit von dem seichten Geist unserer Zeit wollen wir wieder hinein in die göttlichen Gefilde der Natur. Stählen und härten wollen wir den Körper, umspült von der reinen Luft unserer heimatlichen Fluren wollen wir die Muskeln unseres sonnengebräunten Körpers spannen, daß wir uns unseres Körpers nicht zu schämen brauchen. Der Körper, das ganze bluthafte Sein unseres Wesens, nicht das Kleid, das nur zu oft den ungestalten Körper verdecken soll, macht den Menschen aus.

Ein solcher Körper, erhalten mit spartanisch-preußischer Einfachheit, Zucht und Disziplin wird immun sein gegen das Gift der Söhne des Chaos.

Die Männer der deutschen Revolution marschieren auf, in ihren Zügen spiegelt sich die innere Einheit, Kraft und Entschlossenheit wider. Wir sind die Träger deutscher Zukunft. So groß ist die Aufgabe, daß es unser ganzes Sein braucht, das Volk, dem wir dienen.

Kommt nur all ihr Irrlichter unserer Zeit und ihr Versucher in den mannigfaltigsten Gewändern. Euer Mühen wird umsonst sein. An den neugestalteten Menschen des Nationalsozialismus werdet ihr scheitern. Ihr glaubtet den Verstand betören zu können. Doch das Blut ist stärker denn euer Verstand. Wir lassen das Blut nicht mehr vom Verstand unterjochen, sondern stellen den Verstand in den Dienst der alleine gestaltenden Kräfte, des Blutes.

Während ihr noch Menschen betören könnt, schreiten Männer im Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber dem Leben zur Macht, um durch sie und mit ihr die Zukunft nach ihrem Willen zu gestalten. So kristallisieren sich aus den Menschen von heute die Männer heraus, die bereit sind, im Bewußtsein ihres Herrentums mit stahlhartem Willen und eiserner Energie mit der ganzen Wucht ihrer Persönlichkeit in der Zeit der Verwahrlosung und der Niederreißung aller Schranken, die dem Menschen gezogen sind, damit er innerhalb dieser sich als göttliches Wesen gestalte, ein unerbittliches Stirb' und Werde in die Umwelt zu schleudern. Stirb', du Welt des Chaos, und werde, du Welt des Lichtes.

Wo sie durch das Land ziehen, diese Männer des Lichtes, wo ihr Leben Vorbild ist, wo sie mit lebensprühender Kraft in ihre Umgebung treten, fällt der Flirt in sein Nichts zusammen, der Pesthauch des Satans muß weichen, eine neue Welt ersteht, die Welt des nordischen Menschen.

Dort, wo der Mann sich wieder verantwortlich fühlt gegenüber seinem Volke, wo er sich fühlt als Teil eines schicksalgebundenen Ganzen, wird er über sich selbst wieder herauswachsen, wird er wieder eintreten in die Reihe der Helden.

Das zeichnet die Helden, die Männer vor den Menschen aus, daß sie ihr Dasein nicht als eine Periode des Genusses auf dieser Erde ansehen, sondern als einen Diener göttlichen Schöpferwillens.

Daß wir leben ist nicht notwendig, wohl aber, daß wir die Welt mit gestalten helfen.

Männer unterm Hakenkreuzbanner, Nordlands Schicksal ruht auf unseren Schultern! A. Dorow.

An die falsche Adresse geraten

Die Parole: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“, sollte auch in der Hitlerhochburg Pirmasens verwirklicht werden. Anläßlich des Bezirksparteitages der K.P.D. der Pfalz am 25. Mai in Pirmasens war die gesamte Pirmasenser SA., um Zwischenfälle zu vermeiden, nach einem benachbarten Dorf beordert worden. Hier feierte der Kriegerverein sein 40jähriges Stiftungsfest, auf dem auch S.A.-Mann Hahn eine von den zahlreichen Teilnehmern mit Begeisterung aufgenommene Ansprache hielt.

Als die S.A. beim Rückmarsch um 6.45 Uhr vor die Stadt kam, wurde ihr von entgegenkommenden Zivilpersonen mitgeteilt, daß Hunderte von Kommunisten am Eingang der Stadt versammelt seien, und ein mit Kommunisten besetzter Lastwagen Pflastersteine und Holzknüppel aufgeladen hätte. Unter Trommelwirbel ging's in die Stadt, während der S.A. der kommunistische Lastwagen entgegengefahren kam.

Am letzten Drittel des Zuges wurde plötzlich aus dem Auto mit Pflastersteinen geworfen und zahlreiche Schüsse auf die S.A. abgegeben, während gleichzeitig die hinter dem Lastwagen nachmarschierenden Rotfrontler auf die SA. eindrangen.

Die S.A. trat darauf zur Abwehr über und holte viele kommunistische Schützen vom Auto herunter. Es entspann sich ein heftiger Kampf zwischen der S.A. und den Kommunisten, wobei ein Kommunist getötet und 30 weitere schwer und leicht verletzt wurden.

Während die Kommunisten, darunter viele Auswärtige, noch in der Straße tobten und ein paar Schwerverletzte von ihnen von dn S.A.-Sanitätern verbunden wurden, trat die Standarte in mustergültiger Ordnung den Marsch durch die Straßen der Stadt an, wo sie von der gesamten Bevölkerung mit Jubel empfangen wurde.

Wie bis heute durch die in der betreffenden Straße wohnenden Augenzeugen festgestellt ist, war dieser Überfall von den Kommunisten planmäßig vorbereitet, bei welcher Gelegenheit sie aber ganz gewaltig an die falsche Adresse gerieten

SA.-Mann Buckel, Sturm 23.

Ins unbesetzte Gebiet

Samstagabend. Zwei Lastautos mit Anhänger und ein Lieferwagen stehen bereit. Sturm 38 und 67 sitzen auf. Mit ihnen die SS. und HJ. Ein begeistertes Heil bringen die versammelten Parteigenossen den Abfahrenden. Der Motor springt an. Los geht es.

Nach zweistündiger Fahrt durch die Berge sind wir am Quartier im unbesetzten Gebiet. Jeder empfängt sein Ehrenkleid, das braune Hemd. Es ist nun schon bald ein ganzes Jahr nicht mehr zu Hause. Doch bald, . . . vielleicht. Wieviele neue Mitkämpfer wir haben, sieht man an den zahlreichen „Weißhemden“.

Auf Stroh wird geschlafen. In der Scheune und im Saal. Die HJ. hat sich ein schönes Zeltlager im Freien gebaut. Dort übernachten die tapferen Jungen.

---

dem Transport beim Kommandierenden der Palästinafront.

Die 12. Division kehrt unter Führung des ältesten türkischen Regimentskommandeurs in die verlassenen Stellungen zurück. Der Befehl schloß mit dem Satz: „Kein Fußbreit türkischen Bodens darf freiwillig preisgegeben werden.“ Der deutsche Oberst beschwor den neuen Kommandeur, den wahnsinnigen Befehl einstweilen nicht auszuführen, er wolle bei Enver vorstellig werden — der Türke gab ihm die Hand und sagte: „Effendi, das verstehen Sie nicht.“

Am Dorfeingang fuhr die Haubitzbatterie neben der Straße auf. Dort hielt auch der deutsche Oberst und sah die Spitze der Division im Gegenzug schwenken. Jedem türkischen Offizier gab er die Hand. Stumm, mit hängenden Köpfen, zogen die lumpenbehangenen Soldaten den Weg zurück, auf dem sie herabgestiegen waren.

Der deutsche Oberst ließ kein Mittel unversucht, aber die Division wurde nicht zurückgezogen. Einige Meldereiter kamen noch mühsam zu Tal; zweimal noch fanden Tragtierkolonnen den Weg hinauf, — dann sperrte der Schnee auf Monate Weg und Pfad. Im Januar versuchte ein deutscher Fliegerhauptmann Verbindung mit der Truppe aufzunehmen, aber die weiße Öde lag starr und leer.

Man hat jedoch nicht viel von ihr geredet, der 12. osmanischen Division.

Hans Fritz Solms.

Sturm 13 (Altmarkt) auf Pfingstfahrt

Nun ist es soweit! Auch in der kernigen Altmark marschieren Hitlers braune Haufen!

Von München bis zur Altmark ist ein weiter Weg. Dort wurde die große Idee geboren. Jahrelang war sie von einer dem Juden-Golde feilen Presse totgeschwiegen, aber nun hat sie auch in altmärkischen Herzen gezündet, und niemand wird den Brand dort mehr löschen können. Das wurde dem Schreiber dieser Zeilen offenbar, als er den Sturm 13 durch die grünen Roggenfelder seiner schönen engeren Heimat schreiten sah. Dieser Sturm ist in die Tat umgesetzte Idee.

Da ist es dann auch möglich, daß ein ehemaliger aktiver Jägeroffizier unter dem Kommando eines Fabrikarbeiters, eines ehemaligen Kommunisten marschiert. Offizier — Kommunist, — das war früher mal, heute sind es Kämpfer Adolf Hitlers! Und wer die Haltung des Sturmes sah und die Männer singen hörte:

„... Hitler treu ergeben getreu bis in den Tod...“, der glaubt es ihnen auch!

Manchem wird auch die Erkenntnis aufgedämmert sein, daß der, dessen Gedankenflug solche entschlossene Kraft auch in den entferntesten Gauen seines niedergebrochenen Volkes auszulösen imstande ist, über einen elenden Parlamentshaufen mit der Sicherheit eines Naturgesetzes siegen wird.

Aber das sollte ich gar nicht schreiben, meine Kameraden wollen die Erzählung ihrer Pfingst-Werbefahrt, sie wollen sozusagen den schriftlichen Nachweis ihrer Tätigkeit. Ja — auf dem Parteitag 1927 kam aus der Altmark ein SA.-Mann nach Nürnberg, und Pfingsten 1930 fährt der Sturm 13 von Stendal über Werben, Goldbeck, Hindenburg, Seehausen nach Arendsee.

Vor jedem Dorf wird haltgemacht, der starke Sturm marschiert in straffer Gruppenkolonne und mit dem Magdeburger Spielmannszug durch die Dorfstraße. Von Werben ab klingt schon froher Zuruf und Heil-Gruß den braunen Kämpfern entgegen, in Seehausen steigert sich die Sympathie zu heller Begeisterung.

Bei denen aber, die dank einer faulen Provinzpresse noch nicht viel von uns wissen, erregen die Braunhemden und die rote Hakenfahne Aufmerksamkeit und ernstes Staunen. Es ist so, als ob noch manchem Bauern ein Ahnen von dem alten Heils-Zeichen im Blute liegt, ihre Züge lassen erkennen, daß sie von diesem etwas erwarten. Dabei geht jetzt die eigentliche politische Bearbeitung dort erst richtig los, bald werden unsere Redner sie völlig wachrütteln.

Eine Wirtschaft nahe bei Arendsee ist Quartier. Die Nacht ist schon angebrochen, da steht Sturm 13 angetreten auf grüner Wiese am lodernden Pfingstfeuer. Kurze Ansprache von Staf II, Anerkennung dem Führer und dem Sturm. Horst Wessels Lied beendet die kurze Feierstunde.

Nach der Führerbesprechung wird Urlaub bis 1 Uhr erteilt. In einer Wirtschaft in Arendsee sitzt der Magdeburger Spielmannszug und singt, weil die Kampflieder am Biertisch verboten sind, eigene Lieder auf Sudenburger Art. Wohl möglich, daß bald etwas über diese schrecklichen Hakenkreuzler im Wochenblättchen zu lesen steht, aber sie hatten die Lacher auf ihrer Seite. Nur einige Reichsbananen machten Gesichter, als ob sie zuviel von dieser fremden Frucht gegessen hätten ... und verschwanden.

Nach Otto Hörsing und Karlchen gibt es in der N.S.D.A.P. gar keine Arbeiter, aber die hier sangen, waren leibhaftige, richtige Arbeiter. Es geht doch manchmal komisch zu im Leben.

Kurz nach 1 Uhr war alles, dank einiger Nachhilfe von Staf II, auf seinem Strohlager im Quartier. Am anderen Morgen gab es ein fabelhaftes Frühstück. Der Sturmführer hatte bei den Seehäuserbauern sammeln lassen, und die Sammlung war entsprechend ausgefallen. Beinahe hätte es die S.A. nicht geschafft, und das will was heißen! Anschließend Bad im

Die braune Farbe in Deutschland verboten!

Es blökt das Schaf, es lacht das Rind, weil Hemden staatsgefährlich sind

Mit Säbel und Knüppel gegen die Träger brauner Kleidungsstücke

Wuppertaler Schutzpolizei demonstriert das Leben in Schönheit, Freiheit und Würde

Sie schlagen die Volksgenossen zu Nationalsozialisten

Wuppertal, 17. Juni.

Am Freitag, den 13. Juni, veranstaltete die Ortsgruppe Wuppertal im Evangelischen Vereinshaus, Elberfeld, eine Protestversammlung mit den Themen: „Wo bleibt das Geld der Wuppertaler Steuerzahler?" und „der Beleidigungsprozeß Eberle gegen Pg. Beller und die dabei erfolgten seltsamen Steuerniederschlagungen." Die Redner des Abends, Pg. Axel Ripke und Pg. Landtagsabgeordneter Kaufmann sprachen mit bedeutsamem Erfolg vor überfülltem Saale.

Die Ortsgruppenleitung hatte sich zuvor mit dem Leiter der politischen Polizei, Dr. Miebach, in Verbindung gesetzt, da am Veranstaltungstag behördlicherseits noch keine offizielle Mitteilung über das Braunhemdenverbot in Preußen vorlag. Dabei wurde Dr. Miebach eingehend über die Ausführungsbestimmungen befragt, und er stellte sich sinngemäß auf den Standpunkt, daß zwei Bedingungen zu erfüllen seien.

1. Die Kleidung dürfe nicht von der gewöhnlichen bürgerlichen Kleidung abweichen und
2. dürfe sie durch irgendwelche Gegenstände, wie z. B. Armbinden, Koppelschlösser, Schulterriemen usw. nicht die Zugehörigkeit zur N.S.D.A.P. kennzeichnen.

Dr. Miebach bemerkte ausdrücklichst, daß Parteifahnen, Standarten, Parteiabzeichen nicht unter das Braunhemdverbot fallen und gab weiterhin zu, daß auch das Tragen brauner Hosen nicht als abweichend von der gewöhnlichen bürgerlichen Kleidung betrachtet werden könne.

Die S.A. erhielt **daraufhin die Anweisung, möglichst in weißen Hemden zu erscheinen, und zwar ohne Kopfbedeckung, ohne Armbinde und ohne Hakenkreuzkoppel.** Die braunen Hosen durften nach Anweisung **der politischen Polizei getragen werden.**

Vor Beginn der Protest-Versammlung machte jedoch die Schupo der S.A. auf Anweisung desselben Dr. Miebach Schwierigkeiten, das Versammlungslokal zu betreten, so daß ein großer Teil der S.A.-Leute, welche nur den Schimmer eines braunen Kleidungsstückes aufwiesen, vor dem Versammlungslokal zurückgewiesen wurde.

Nach Schluß der Versammlung, in welcher die S.A. aufgefordert war, sich ganz ruhig zu verhalten und Provokationen zu vermeiden, nahm die Vohwinkler S.A. geschlossen ihren Heimweg auf, wurde aber bereits nach zehn Metern auf die Heilrufe einiger Passanten hin von der Polizei mit dem Gummiknüppel bearbeitet.

Inzwischen hatte die Barmer S.A. vor dem Versammlungslokal Aufstellung genommen, als auch hier die Schupo erschien und die Fahne beschlagnahmen wollte. Gleichzeitig wurden die S.A.-Leute aufgefordert, auseinander zu gehen.

Aber ehe der Befehl hierzu von der Führung erteilt werden konnte, zog der Schupo-Befehlshaber blank und ließ seine Beamten über die S.A. herfallen. Die Fahne war bereits in Sicherheit gebracht worden.

Bei der nun folgenden wüsten Gummiknüppel-Keilerei hieb die Schupo wahllos auf alles ein, was sie nur erreichen konnte, so daß mehrere Verletzte zu verzeichnen waren. Friedliche Passanten, unter denen sich selbst Frauen befunden haben, wurden verfolgt und mußten Spießruten laufen.

Nur der musterhaften Zurückhaltung der S.A. ist es zu verdanken gewesen, daß es nicht zu ernsterem Blutvergießen kam.

Unter den Verprügelten befanden sich auch Mitglieder und Anhänger anderer Parteien, ja selbst Juden (wenigstens etwas Gutes), welche sich am anderen Tage bei der zuständigen Behörde beschwerten. Es stellte sich u. a. heraus, daß der oben schon genügend erkannte Dr. Miebach dem Hauptmann der Schupo nach der Versammlung den Befehl erteilt hatte: „Wenn Sie nicht sofort einschreiten, übergebe ich einem anderen das Kommando!"

Herr Dr. Miebach wird wohl noch für seine Handlungsweise, zu der er sich übrigens durch den an jenem Abend im Hintergrunde grinsenden Juden Dostmar, Berichterstatter des Dortmunder General-Radau-Blattes, hat aufhetzen lassen, Rechenschaft ablegen müssen, da er damit nicht so sehr die N.S.D.A.P. als vielmehr das Wuppertaler Publikum getroffen hat.

Der Beweis hierfür war anderntags ein großer Mitgliederzustrom von solchen, die am Vortage Zeugen der mehr als gemeinen Handlungsweise der Schupo waren und dadurch mit einem Schlage Nationalsozialisten wurden.

Unentwegt weiter!

In weißen Hemden gegen das Verbot!

Tausende jubeln uns zu

Jauer i. Schl., 17. Juni.

Nicht Hunderte, sondern Tausende von deutschen Volksgenossen jubelten am 15. Juni unseren 250 Mann SA. zu, die in weißen Hemden gegen das Uniformverbot protestierten. Die Weihe der Fahne des Sturmes 154, Standarte 6, wurde trotz Waentig in unveränderter Form durchgeführt. Größte Heiterkeit erregte ein mitgeführtes Schild folgenden Inhalts: Es blökt das Schaf, es lacht das Rind, weil Hemden staatsgefährlich sind.

Störungsversuche der Moskowiter wurden durch das mustergültige Verhalten der Polizei im Keime erstickt. Wiederum ein Tag sichtlichen und moralischen Erfolgs. Und nun weiter bis zum endgültigen Siege.

Auch in Solingen!

Standartenaufmarsch unserer SA. in weißen Hemden trotz örtlich behördlicher Verbeugung vor Moskau in der kommunistischen Hochburg Solingen eindrucksvoll verlaufen. Wir führen unseren harten Kampf weiter. Einmal steht auch hier das Banner und flattert über einem nationalsozialistischen Solingen.

1400 Versammlungsbesucher in Lüdenscheid

„Die **dritte Massenversammlung** in der größten Halle Lüdenscheids wieder glänzend besucht. 1400 Besucher füllten die Halle. Der Beifall bewies, wie sehr Pg. Wagner, M. d. R., es verstanden hatte, die Idee Adolf Hitlers in die Herzen der Massen einzuprägen. Ein Diskussionsredner der KPD. wurde unter frenetischem Jubel der Besucher glänzend abgefertigt. Neuaufnahmen und ein reicher Kampfschatz waren ein weiterer Erfolg des Abends.

Ortsgruppe Neugersdorf gegründet!

Neugersdorf i. Sa., 16. Juni.

Am 13. Juni sprach in unserem sehr rot und rosarot eingestellten Industrieorte vor 400 Personen aller Kreise an Stelle des verhinderten Pg. Straßer, M. d. R., Pg. Staebe, Wiesbaden, mit größtem Erfolg. Wir fassen Boden. Ortsgruppe gegründet.

Uniformierte Reichsbannerleute als Wegelagerer

Dingelstädt, 17. Juni.

Papenbrock-Versammlung in Dingelstädt (Eichsfeld) trotz Boykottanmeldung des Zentrums und Reichsbanners **glänzend verlaufen.** Der Vormarsch auf dem vom Zentrum beherrschten Eichsfeld hält an.

Gegen ½2 Uhr nachts **planmäßig vorbereiteter Überfall des uniformierten Reichsbanners auf Bezirksführer Pg. Dorow und Pg. Schäfer.** Außer einigen Steintreffern glücklicherweise **keine weiteren Verletzungen. Die Aufstellung der Posten und das glänzende Zusammenarbeiten der einzelnen Abteilungen bei dem Überfall** zeigen die Planmäßigkeit desselben. Die Äußerung: „Jetzt haben wir sie", an der Stelle des Überfalls beweist ganz eindeutig die Absicht der Reichsbannerleute. Strafanzeige ist erstattet. Die Untersuchung ist bereits im Gange.

Kundgebung gegen das Braunhemdenverbot der schwarzen Reichsbannerregierung

Nürnberg, 17. Juni.

Es war wirklich keine Parteiversammlung mehr, was sich am letzten Freitag im Herkulesvelodrom in Nürnberg zeigte.

Es war eine Volkskundgebung von gewaltiger Wucht, denn die Tausende, die da zusammengeströmt waren, setzten sich aus den verschiedensten Parteilagern zusammen.

Mochten auch manche nur aus Neugier gekommen sein, um zu sehen und zu hören, wie sich die Hakenkreuzler zum Verbot der Braunhemden stellen würden, — eines war deutlich zu erkennen:

Die unüberwindliche Lebenskraft, die in der Hitlerbewegung steckt, offenbarte sich an diesem Abend in einer Weise, die auch die Herzen derer ergriff, die als Neutrale oder als Gegner gekommen waren. Sie wurden alle mitgerissen von den Eindrücken des Abends und den Ausführungen der Redner.

Als erster sprach Pg. Liebel. Er begann mit einer Danksagung an den Minister Stützel, der mit der Herausgabe dieses Verbots der Partei großzügige Propagandadienste geleistet habe, wie die überfüllte Versammlung zeige. (Heiterkeit und Beifall.) Dann wies er hin auf die kläglichen Vorbilder der Urheber dieses Verbots in früheren Zeiten deutscher Not.

Auch nach der Niederlage Preußens im Jahre 1806 stieß der Wehrwille deutschgesinnter Männer auf die Widerstände bürokratischer Kleingeister und bürgerlicher Feigheit. Schon damals habe man die Parole „Ruhe und Ordnung" ausgegeben, aber Männer wie Scharnhorst, Gneisenau, Nettelbeck, Blücher u. a. sahen weiter, rüttelten ihr Volk auf und feuerten es an zum Freiheitskampf, der zum Siege führte.

Nach dem Zusammenbruch von 1918 sprachen die Novemberlinge auch von Einigkeit, Recht und Freiheit, aber dahinter standen Lüge, Feigheit und Verrat.

Nicht das schaffende Volk, sondern die Nutznießer der Revolution kamen zum Recht.

Mit dem Hinweis auf **unwiderlegliche** Tatsachen beleuchtete der Redner in schonungsloser Schärfe die Erbärmlichkeit des Marxismus und den Niedergang des ehemals so stolzen Bürgergeistes, der sich vielfach in Feigheit gewandelt habe und heute auch von Ruhe und Ordnung spreche.

Es paßt solchen „Bürgern" nicht, wenn Leute in Uniform aufmarschieren, denn sie fürchten das Gespenst des alten Heeres. Der Wehrgedanke soll ja herausgerissen werden aus der Jugend; der Geist der Feigheit und des Pazifismus soll an seine Stelle treten. Wir aber wollen haben, daß der heldische Gedanke wieder gepflegt wird.

Als die Moskowiter die Republik **bedrohten, wußte man wohl die nationalen Verbände, die** Freikorps **zu verwenden. Mit Fußtritten aber** dankte man ihnen **die geleisteten** Dienste.

Doch ihr Geist blieb, und aus ihrem Kreise heraus wuchs der Mann, den das Fronterlebnis zum Kämpfer für sein Volk gemacht hat: Adolf Hitler. (Brausender Beifall.) Nie hat er an seinem Programm rütteln lassen und seine Persönlichkeit gibt Gewähr, daß es durchgeführt wird.

Nicht Radau und Geschrei, wie der „Bürger" sagt, sind das Wesen der nationalen Opposition, sondern Grundsätze und Geradheit. Das war's, was den Siegeslauf des Nationalsozialismus begründete.

Die **SS.- und SA.-Abteilungen waren die Beschützer der Prediger deutscher Freiheit. Ihr braunes Hemd wirkte auf die Regierenden wie das rote Tuch auf den Stier.**

Nicht dem Volke, sondern den Parteien wurden unsere Versammlungen gefährlich.

In den Katholikenversammlungen sagt man: „Der Marxismus ist der Schrittmacher des Bolschewismus, wir wollen nichts mit den Roten zu tun haben", und in Wirklichkeit bekämpft man den Nationalsozialismus gemeinsam mit ihnen.

Die Zeitungen schreiben selbst, daß das Verbot nur Beunruhigung bewirke, das mögen die Urheber verantworten. Uns soll es nicht schaden.

Ob braunes oder weißes Hemd, die Hauptsache ist, daß darunter ein Herz schlägt, das nur ein Gefühl kennt: Deutschland! Der Tag bricht an. Deutschland, erwache!

Donnernder, anhaltender Beifall erschütterte den Saal. Der Redner hatte ausgesprochen, was alle fühlten.

Pg. Streicher, der darauf das Wort nahm, betonte zunächst, wie widersinnig es sei und wie bedenklich für die Staatsautorität, wenn ein Verbot erlassen würde, über dessen Durchführung die Polizeibeamten sich erst den Kopf zerbrechen müßten, weil keine Klarheit in der Auslegung herrsche.

Das Verhalten der Nationalsozialisten dagegen werde bestimmt von der Mahnung des Führers Hitler. Dieser **befehle,** daß sich keiner von uns zu Ungesetzlichkeiten verleiten lasse, wie man sie wohl haben möchte.

Eine Schande sei es, wenn eine bayerische Regierung anonyme Briefe öffentlich verwerte; die Nationalsozialisten haben damit nichts zu schaffen.

Nachdem der Redner nochmals die Gründe des Verbots, die in erster Linie im Parteiegoismus lägen, behandelt hatte, kam er auf die Zusammenhänge zwischen solchen Maßnahmen und den Machenschaften des hinter den Parteien tätigen Judentums zu sprechen. Die Regierung ist auch in dieser Sache, wenn auch unbewußt ein Werkzeug alljüdischer Pläne.

Wie ein Mann erhob sich zum Schlusse die ganze Versammlung. Zu den Klängen der SA.-Kapelle ertönte das Kampflied der Braunhemden, und als der Saal sich geleert hatte, flutete ein Menschenstrom auseinander, der in alle Teile der Stadt und auch auf manches Dorf hinaus die Erkenntnis trug:

Je stärker der Druck der heutigen Machthaber, um so gewaltiger wächst unsere Bewegung!

Alle nationalsozialistischen Versammlungen in Gevelsberg verboten

Gevelsberg, 15. Juni.

Die hiesige Polizeiverwaltung hat ab sofort bis auf weiteres alle nationalsozialistischen Versammlungen verboten. Die für Samstag angesetzte Versammlung bei Buschmann darf also nicht stattfinden, ebenso ist der für den 29. angesetzte große Gauaufmarsch, zu dem 2000 Nationalsozialisten erwartet wurden, verboten worden. Dieses Verbot, das mit dem Erlaß des preußischen Innenministers Waentig, nach dem in Preußen die nationalsozialistischen Uniformen und Abzeichen verboten sind, eine neue Lage schafft, ist vom Bürgermeister als Polizeiverwalter wegen der Vorgänge bei der letzten Versammlung bei Buschmann erlassen worden, um Ruhe und Ordnung nicht zu gefährden.

Dieses Verbot ist ein neuer unerhörter Rechtsbruch der Gevelsberger Polizeiverwaltung, die alle anderen Versammlungen erlaubt, nur die unseren verbietet. Die Schüler des Marxisten Waentig stützen sich auf die letzten Vorgänge in unserer Versammlung, die die Kommunisten sprengen wollten und bei denen die roten Banditen einen Sachschaden von 1300 Mark anrichteten.

Obwohl beim Gericht nur Kommunisten als die Täter angezeigt sind, wird dennoch den Nationalsozialisten die Versammlung verboten. Höher geht die einseitige Behandlung nicht mehr!

1 Hauptmann, 1 Leutnant und 10 Mann im Kampfe gegen die braune Farbe

S.A. zieht die Hemden aus

Wilhelmshaven-Rüstringen, 16. Juni.

Am Donnerstag, den 12. Juni, hatte unsere Ortsgruppe einen Sprechabend im Parkhaus, wozu durch Karten eingeladen wurde. Der Besuch war trotz des heißen Wetters sehr gut. Pg. Kerwitz sprach über die Beseitigung des mühelosen und arbeitslosen Einkommens und über die Brechung der Zinsknechtschaft.

Gegen 10.30 Uhr erschien plötzlich ein Polizeihauptmann in Begleitung eines Polizeiwachtmeisters und forderte Auflösung der Versammlung und Räumung des Lokals, weil einige Mitglieder im Braunhemd und mit Parteiabzeichen in der Versammlung anwesend waren.

Vor Beginn der Versammlung wurde dem Ortsgruppenleiter ein Schreiben der Polizeiverwaltung ausgehändigt, das die ministerielle Verfügung über das Braunhemdverbot enthielt.

Trotz der Erklärung, daß es sich um keine öffentliche Versammlung handle, forderte der Polizeihauptmann die Räumung des Lokals auf höheren Befehl. Zu diesem Zweck war außerdem ein Schupoaufgebot von einem Leutnant und 10 Mann vor dem Lokale erschienen.

Es wurde darauf die Versammlung geschlossen, auf Oldenburger Gebiet ein anderes Lokal besorgt und geschlossen nach dort gezogen, wobei die Mitglieder, die im Braunhemd waren, dieses auszogen. In dem neuen Lokal wurde die Versammlung fortgeführt und ordnungsmäßig beendet.

Der Erfolg war für uns, daß wir neue Mitglieder aufnehmen konnten. Die Polizeiverwaltung hatte es also darauf abgesehen, unsere Versammlung restlos aufzulösen und nahm dazu den Anlaß, daß gerade das Verbot des Uniformtragens herausgekommen war.

Es hätte ja genügt, wenn die Betreffenden, die die Uniform anhatten, aufgefordert worden wären, die Uniform abzulegen. Das wäre ein leichtes gewesen. Darauf kam es der Polizeiverwaltung aber nicht an, sondern sie wollte absolut das Lokal geräumt haben.

Selbst die Parteiabzeichen mußten abgelegt werden. Der hiesige Polizeidirektor ist Mitglied der SPD., und daher ist es uns verständlich, daß er gegen uns in dieser Form vorgegangen ist.

Da in Oldenburg eine entsprechende Verfügung noch nicht erlassen ist, konnte die hiesige Polizei unsere Weitertagung nicht hindern, und das hat uns besonders gefreut.

Außerdem wurde angedroht, daß die nächste öffentliche Versammlung verboten würde, wenn unsere Hakenkreuzfahne und das Transparent „Deutschland erwache" aufgehängt würden.

109 Versammlungen

Donnerstag, den 19. Juni

Albernau i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

Alberoda i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gräßer.

Callnberg (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. Blei.

Demitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bolwin.

Grünstädtel i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krebs.

Johanngeorgenstadt i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Köhler, M. d. L.

Königswartha (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bieberstein.

Lößnitz i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Löbau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Neustädtel i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Land.

Niederkunnersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Niederschindmaß (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Otto Lindner.

Rostock (Mecklenburg-Lübeck): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Rothenbach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Erich Lindner.

Roschau i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kunz.

Schönbach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Schmölln (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saage.

Schönau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Seelingstädt (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Wangenheim.

Sprendlingen (Gau Hessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Wiesenburg i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haak.

Wildenthal i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Horn.

Zwickau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

*

Freitag, den 20. Juni.

Adorf i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Aalen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Jagow.

Alberstedt (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Alvensleben.

Bad Thal (Thüringen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reinhardt.

Bad Pyrmont (Hannover): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gutterer.

Bautzen (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Bertsdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bohwin.

Bernstadt (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Colmnitz (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.

Coswig in Anhalt: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Danzig: nachm. 4.30 Uhr Schülerversammlung. Redner: Pg. Heymann.

Dingelstädt (Eichsfeld): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Meister.

Dissen (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Dr. Marxer.

Döbeln (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Tschammer.

Eisenberg (Thüringen): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im „Deutschen Krug".

Eisperstedt (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Eyme.

Frankfurt a. d. O. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Gahlenz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lasch.

Gautzsch (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haake.

Heidenau (Bezirk Pirna): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Hof a. d. Saale: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Höchst a. Main (Kreis Main-Taunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Kotitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reiter.

Königsbrück (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Köhler, M. d. L.

Langenleuba-Oberhain: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Lauter (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M. d. L.

Lebus Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Lichtenstein (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube, M. d. L.

Lichtenberg (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lohse.

Lochhausen (Lippe): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ahling.

Löbau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Lüneburg: abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Gschwend.

Marktl (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Klein.

Mernes (Kreis Gelnhausen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Metzingen (Württemberg) abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Nassau (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

Niederstadt (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kalitzki I.

Oberbobritzsch (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Böhme.

Oliva (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Parchim Bezirk (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Maas.

Pirna: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Rathewalde (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sonnleitner.

Rostock (Mecklenburg-Lübeck): abends 8.30 Uhr öffentliche Studentenversammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Rothenkirchen (Sachsen): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hawel.

Rothnauslitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bieberstein.

Rüdigheim (Kreis Hanau): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wowerries.

Seitendorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Rehbach.

Starnberg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Steinpleis (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Thalheim (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wohlleben.

Tröbigau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Usedom: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Walkendorf (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Weigmannsdorf (Bezirk Freiberg i. S.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann.

Weichselmünde (Gau Danzig): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Wiesbaden, Sekt. West und Westend: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Wiesbaden, Sektion Süd und Südwest: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Habicht.

Wiesbaden, Sektion Mitte und Nord: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Wiesbaden-Delkenheim: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bullmann.

Wonsheim (Gau Hessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Zucklau (Kreis Oels): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Zwönitz i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffenliche Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

*

Samstag, den 21. Juni.

Annaberg i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Altensteig (Württemberg): abends 8 Uhr öffent. Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Arnsgrün (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bauer und Pg. Lutz.

Augsburg, Bezirk Lechhausen: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Restaurant „Maximilian". Redner: Pg. Mayr.

Auerhammer i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staatsrat Marschler.

Bautzen (Sachsen): vormittags 10 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meyer.

Berggießhübel (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn: Pg. Sonnleitner.

Bondorf (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Klett.

Braubach a. Rhein: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Bräunsdorf (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann.

Copitz (Bezirk Pirna): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaiser.

Danzig Stadt: Sonnwendfeier.

Dittersbach (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.

Ebhausen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bätzner.

Eibenstock (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M. d. L.

Emmingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schumann.

Falkenstein i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Freiberg (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Gau Oderheim (Hessen): Sonnwendfeier. Redner: Pg. Krüger.

Gettengrün (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heinz.

Gilserberg (Hessen-Nassau, Nord): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Strube.

Gnoien (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Göda (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bieberstein.

Groß-Diez (Kreis Unterlahn): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Saua[illegible]

Zeugmeisterei Nord
Anschrift: Herbert Dangers, Hannover
Hildesheimer Straße 46/0.
Fernsprecher: 82754.

Zeugmeisterei Ruhr
Anschrift: Horst Pelz, Elberfeld
Alsenstraße 27/I.
Fernsprecher: 38990.

Zeugmeisterei West
Anschrift: Zeugmeisterei West, Kassel
Hohenzollernstraße 57/0.
Fernsprecher: 552.

Vorschriftsmäßige S.A.-Bekleidung und Ausrüstung

S.A.-Diensthemden, S.A.-Dienstmützen, S.A.-Leibriemen, S.A.-Schulterriemen, S.A.-Koppelschlösser, Armbinden, vorschriftsmäßige Abzeichen, Kragenspiegel und Zweifarbenschnüre
Sturmfahnen, Fahnenspiegel, Fahnennägel, Hausfahnen, Fahnenträger-Brustschilder
Wickelgamaschen, Ledergamaschen, Windjacken, Ärmelwesten, braune Velveton- und Cord-Breecheshosen, Braunhemden zum Wandern und zur Arbeit, vorschriftsmäßige Sportbekleidung, Tornister, Kochgeschirre, Feldflaschen, Brotbeutel, Zeltbahnen, Sanitäts-Taschen und Verbandmaterial, Instrumente, Zubehör- und Ersatzteile für SZ. und MZ., vorschriftsmäßige Schwalbennester für SZ. und MZ. • Abzeichen für N.S.A.K. • Auto-, Motorrad- und Fahrradwimpel, Liederbücher, Parteiabzeichen, Nürnberg-Abzeichen, S.A.-Zivilabzeichen, Kranzschleifen, Kunstblätter und Postkarten des Obersten S.A.-Führers, Wachsfackeln, 1 bis 3 Stunden Brenndauer

nur beim Zeugmeister

und seinen

parteiamtlichen Vertriebsstellen

Zeugmeisterei Ost
Anschrift: Eberhard Aßmann, Berlin SW 48
Hedemannstraße 10/IV.
Fernsprecher: Bergmann 93 87.

Zeugmeisterei Mitte
Anschrift: Zeugmeisterei Mitte, Dresden A I
Schloßstraße 9/II.
Fernsprecher: 28156.

Zeugmeisterei Süd
Anschrift: Wilhelm Helfer, München
Schellingstraße 46/0.
Fernsprecher: 23815.

im Bereiche Nord:
I. H. Böttcher, Heide i. Holstein, Markt 14/16, Fernsprecher: 42 und 43
Gebr. Wulf, Lunden i. Holstein, Fernsprecher: 54

im Bereiche Süd:
Völkische Buchhandlung, Heidelberg, Marktplatz 3, Fernsprecher: 86
Josef Heinrichs, Nürnberg, Allersbergerstraße 53, Fernsprecher: Sa 40717

im Bereiche Ost:
F. Benson, Königsberg i. Pr., Französische Straße 7, Fernsprecher: 4946
August Zerson, Stettin, Schallehnstraße 23
Hanse G.m.b.H., Berlin S14, Märkischer Platz 1, Fernsprecher: F7 Jannowitz 2280
A. Steidel Berlin N54, Rosenthalerstraße 34-35, Fernsprecher: D1 Norden 8313, 8231

Braunhemden
kurze Originalform m. Haken u. Gummizug, erstkl. Qual.,
nur 6.80 RM. 7 Knöpfe -.45 RM.
Sporthaus **Scharnhorst**
MECHAN. KLEIDERFABRIK
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 9, Schließfach 15
Preisliste über sämtliche Ausrüstung kostenlos

Partei-Abzeichen
groß-klein M. 0.50, S.A.-Abzeichen M. 0.40, Zivilabzeichen (Wolfsangel) M. 0.25.
Zeugmeisterei Ost (E. Assmann)
S.A.-Bedarf, N.S.-Bücher,
Berlin SW 48, Hedemannstr. 10 (Gau Berlin)
Preislisten A, B, C kostenlos!

Gutschein Nr. 25
(8 Tage Gültigkeit)
Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20 mm hohen einspaltigen **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche bzw. sonstige Privatanzeigen — **Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen** —) zum Ausnahmepreis von nur **80 Pf.** Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die **Zusendung der Chiffrebriefe** ist **Porto** mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.
Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — durch Postanweisung abgegangen.
Verlag „Völkischer Beobachter"
Anzeigen-Abteilung
Name: ....
Wohnort: ....
Straße: ....
Eingangsstempel
Nicht beschreiben!

München
Hotel-Pension „Stachus"
Karlsplatz 22 (im Kaufhaus Horn). Telephon 51316 (3 Minuten vom Hauptbahnhof). Bestempf. bürgerl. Passantenhaus. Teilweise fließendes Wasser. Bäder, Zentralheizung, Lift im Hause.

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/31.

Breeches-**Hosen**
Velveton, br. 10.50
kniefreie, bayerische braune **Trachtenhosen** 6.80 bessere 8.80
Trachtenhosenträger 3.50
Braunhemden 6.80 bei
Arendt
Sulzbach (Oberpf.)
Preisliste frei.

Eilige Vervielfältigungen
auch fremdsprachliche
fertigt in 1 Stunde
fehlerlos, billig, diskr.
Schreibbüro Progreß
Typen- und Wachsdruckerei
Kaufingerstraße 33, Tel. 31959
Abholung u. Zustellung sofort.

Deutsche Volksgenossen
kauft Deutsche Erzeugnisse!
Prima Schleswig-Holstein.
Molkerei-Tafelbutter
mit vielen Ehrenpreisen ausgezeichnet, versendet tägl. frisch in 5, 6 u. 9 Pfd. Pak. z. jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfund M. 14.40 franko.
Pg. S.A.-Mann
H. Dittmann
Dampfmolkerei Damlos
Post Lensahn (Ostholst.)

Wir suchen allerorts
Werber für das gute deutsche Schrifttum gegen
hohe Provision
auch im Nebenberuf!
D. V. G. m. b. H.
München, Leopoldstr. 33/II

Möblierte
4-Zimmerwohnung
in schön. Lage direkt am Wald für Sommeraufenthalt zu vermiet. Kochgel. vorhand. **Paul Brück, Weiershagen, Rheinland.**

Umstände
zwingen Pg. einen Teil seiner
Weine
(Mosel) geg. Nachnahme allerbilligst zu verkaufen. Probeflasche geg. Berechnung. Eilaufträge u. Nr. 12364 durch den „V. B."

Parteigenossen!
Kauft nur deutsche Qualitäts-Nähmasch.
Bill. Preise, bequ. Teilz. und 10% Extra-Rabatt.
Julius Autrack, Bauerstr. 56/I

Zur Uebernahme der Generalvertretung einer groß. Aktiengesellschaft werden von Pg. von Selbstgeber von einem gut eingeführten Herrn gegen guten Zins und ev. Gewinnbeteiligung
M. 2000.-
auf zwei Jahre gesucht
oder Bürgschaft
Off. unter 12595 a. d. „V. B."

Bis 25% Verdienst
Suche in allen Ortsgruppen für Abzeichen, Uniformen, Ausrüstungen und Bücher **Vertreter**. Angebote unter 12523 an den „V. B." (15-Pf.-Marke f. Rückporto).

Pg., 23 Jhr. alt, gelernter
Schlosser
u. **Elektro-Installateur** mit Führerschein 3 b sucht Stellung, gleich welcher Art. Angeb. unter 12596 a. d. „V. B."

Tätiger oder stiller
Mitarbeiter
mit etlichen tausend Mark
zum Vertrieb eines patentamtlich gesch., ganz vorzüglich bewährten Lehrmittels sofort gesucht. Offerten unter 12597 an den „V. B."

Elektro-Ingenieur
Pg., 34 Jahre alt, verheiratet, Absolvent einer höh. technischen Staatslehranstalt, mit langjähriger Erfahrung im Installations- und Abnahmewesen,
sucht entsprechende Stellung
Angebote unter 12594 an den „Völk. Beobachter".

Bäckermeister und perfekter Konditor
Pg., verh., ohne Kinder, sucht per sofort od. 1. Juli Vertrauensstellung. Werte Offert. sind zu richten an
Walter Reichmann, Köthen (Anhalt)
Heinrichstr. 19
Café Michel

Geb., jg. **Norddeutsche**
Haushaltführung selbständg., Nord- u. Südd. Küche, Tortenbäckerei, Schneidern, Krankenpflege, Vorleserin, viel gereist, repräsentationsfähig, sucht
Vertrauens-Posten
als Hausdame, Reisebegleit., Wirtschafterin u. dergl. Offert. unt. 12592 a. d. „V. B."

Kurhotel Schießhaus
Tabarz 3. Pensionshäuser ersten Ranges.
Aufnahme nur für christliche Familien. Zimmer inkl. voller Verpflegung M. 8.— bis M. 12.—. Prospekte frei. Fernruf 137. Bes. **G. Ellier.**

Töchterheim Freiburg i. Br.
Immentalstraße 42
„Haus Irming" am Walde. Junge Mädchen erhalten gründliche Ausbildung in Haushalt, Kochk., Wiss., Sprachen, Lit., Kunstgesch., Buchh., Gymn., Sport, Musik, gesellsch. Formen. Kleiner Kreis, vorz. Verpflegung. Beste Ref. Lehr. im Hause. Prospekte durch Frau **Fonio-Fuhrmann,** gepr. Lehrerin

Rauchen abgewöhnen! Rauchen einschränken!
Mit Hilfe von „Antifuma" Mundwasser ist es ein Kinderspiel. „Antifuma" ist ein Wundermittel ganz eigener Art. Viele Dank- u. Anerkennungsschreiben liegen vor. Preis pro Flasche M. 5.— per Nachnahme. Das angewandte Geld wird meist schon in der ersten Woche eingebracht. (Prospekt gratis.)
Waren-Versand H. Walther, Ilmenau, Poststraße 8
(Pg. Nr. 1402)

Unternehmer!
In elterlichen Geschäft tätige
Angehörige! Angestellte!
Kein Kopfzerbrechen mehr beim Jahresabschluß.
Absolute Bilanzsicherheit.
Abschluß / Bilanz-Technik / Geheim-Buchführung
Steuerbearbeitung / Steuerbuchführg. / Bilanzen
Auf Wunsch Privatunterricht
Bücherrevisor Hoyler, München
Sendlingerstraße 44/I

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. – „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Oberau
bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Oletankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Nürnberg

„Baizenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25898. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang - in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2693. Das Hotel die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim
Sommeraufenthalt
Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier
Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten Parteipresse liegt auf.

Verlangen Sie überall den „Völkischen Beobachter"

Zum Essen verlange man stets **S. W. Tafelbutter**
aus pasteurisiertem Rahm, „das Beste vom Besten"
S. Winklmeier, Sendlingerstr. 30, Tel. 91836

Bekannte südd. Textil-Firma (Fabrik) mit großem Kundenstamm sucht für
München
ferner für die Bezirke Pasing, Dachau, Erding und Bad Tölz
Vertreter
Kostenlose Einarbeitung erfolgt am Sitze der Firma. Handschriftliche Bewerbungen mit Lichtbild von nur seriösen, gutbeleum. Herren, die gewillt sind, durch Fleiß und Ausdauer sich eine einträgliche, angesehene
Lebensstellung
zu schaffen, unter 12598 an den „V.B." erbeten.

HOLLÄNDERIN
Buttermilchseife
viel nachgeahmt
doch in Qualität
nie erreicht
90 g Frischgewicht 35 Pfg.
3 Stück R.M. 1.-
Alleinige Hersteller:
Günther & Haußner A.-G.
Chemnitz-Kappel